

AZ.

III

BIBLIOTECA NAZ.  
Vittorio Emanuele III

**XXV**

**E**

**142**

NAPOLEI

57.

*f. Müller.  
Ex libr. C.O.M.  
fr. 21.*  
**Philologisch-historische Studien**

auf

dem Akademischen Gymnasium

in Hamburg.

---

Herausgegeben

von

Christian Petersen, Ph. Dr.,

Docenten an dieser Anstalt.

---

Erstes Heft.

---

Hamburg,  
bei Perthes & Besser.

1832.

ORDERED

1870

1870

1870

1870

1870

## V o r w o r t.

---

Jede wissenschaftliche Arbeit muß durch die Anerkennung, welche sie findet, ihre öffentliche Mittheilung selbst rechtfertigen und in so fern ist es überflüssig, die Herausgabe in Vorreden und Anzeigen zu begründen. Wenn aber eine Schrift, zumal eine Fortsetzung verheißende, neben andern von ähnlichem Inhalt hervortritt, so bedarf sie der Bevortwortung, um die Ursachen zu entwickeln, welche ein abgesondertes Dasein zu fordern scheinen und zu der Hoffnung einer hinreichenden Theilnahme berechtigen.

Wahrscheinlich hätten die hier ans Licht tretenden Arbeiten, obgleich die Stellung der Verfasser ein ungünstiges Vorurtheil erregen kann, durch sich selbst oder unter Vermittelung des Herausgebers in den bestehenden philologischen Zeitschriften Aufnahme gefunden. Es konnte daher nur der Wunsch, die Leistungen des Akademischen Gymnasiums in dem Zweige des Wissens, in welchem der Herausgeber arbeitet, vereinigt der Beurtheilung einer hohen Behörde und der Sachkundigen vorzulegen, eine hinreichende Ver-

anlassung zu einer gesonderten Herausgabe sein. Diese schien um so weniger Bedenklichkeiten zu haben, da den Liebhabern und Pflegern der Philologie es ganz gleichgültig sein kann, wo und in welcher Gestalt ihnen eine Förderung erwächst, wenn dieselbe nur leicht zugänglich ist und wirklich etwas leistet, das den Forderungen entspricht, welche der gegenwärtige Standpunkt der Wissenschaft machen muß. Daß nur, was von diesem Gesichtspunkte aus der Bekanntmachung würdig ist, gegeben werden soll, glaubt der Herausgeber verbürgen zu müssen und zu können. Für leichtere Anschaffung und weitere Verbreitung hoffen wir durch die Einrichtung zu sorgen, daß jedes Heft so viel als möglich verwandte Materien enthalten und für sich allein abgelassen werden soll. Um nicht zur bloßen Füllung der Bogen Unreifes geben zu müssen, soll weder Zahl noch Größe der Hefte festgesetzt sein, wie es der Ursprung und Zweck des Unternehmens mit sich bringt.

Einer besondern Rechtfertigung scheint es zu bedürfen, daß junge Leute als Schriftsteller auftreten, die noch nicht einmal die Universität bezogen haben. Es würde vielleicht hinreichen, auf den seinem Zweck nach höheren Stand unsers Gymnasiums\*) aufmerksam zu machen.

---

\*) Vom Zweck und Zustande dieser Anstalt hat der Herausgeber Nachricht gegeben in G. Seebode's und Joh. L. Jahn's Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik oder Krit. Bibl. etc. Leipz. 1831. Erster Jahrg. Bd III, S. 2.

sam zu machen, dessen Zöglinge größten Theils vom hiesigen Johanneum als reif zur Universität entlassen sind oder bei uns länger verweilen, als auf einer gewöhnlichen Gelehrtenschule der Fall ist; oder ich könnte die Arbeiten für sich selbst sprechen lassen, wenn nicht eine wichtige pädagogische Frage in Betracht käme, die nicht unberücksichtigt bleiben darf. Wird nicht den jungen Verfassern, kann man fragen, der Druck ihrer Arbeiten eine zu hohe Meinung von ihren Kenntnissen und dadurch Dünkel und Eitelkeit erwecken? Ich begnüge mich nicht, was hier in Hamburg manchem Genüge thun würde, auf des verehrten Gurlitts Beispiel zu verweisen, sondern wage, auf Erfahrung und Psychologie gestützt, zu behaupten, daß zweckmäßige Arbeiten das Bewußtsein erregen, wie wenig man wisse und das Bedürfniß und den Trieb nach größerer Tiefe und Umfassung des Wissens steigern; ferner daß die Anerkennung und das darauf begründete Bewußtsein, in einem gewissen Kreise etwas der Mittheilung Würdiges geleistet zu haben, der Lernbegierde nicht nur nicht nachtheilig, sondern sogar förderlich sei. Von diesen oder ähnlichen Grundsätzen müssen auch die Männer geleitet sein, welche vorzügliche Arbeiten ihrer Schüler zum Druck beförderten. Ich will mich nicht auf die frühere Gewohnheit berufen, bei Promotionen die Dissertationen unter der Leitung und mit Hülfe der Lehrer zu machen (*sub praeside*), nicht auf Blumenbach, Hugo und andre, die nicht nur zu mannigfachen Forschungen anregten, sondern zu eignen Arbeiten die

Arbeiten der Schüler benutzten, sondern auf Männer, die an der Spitze eines Gymnasiums stehend, selbst die öffentliche Bekanntmachung von ausgezeichneten Abhandlungen, die auf ihre Veranlassung gemacht waren, bewirkten. Das haben außer Gurlitt, um Beispiele aus den letzten Jahren zu entlehnen, Epigener, Lindemann und Dilthey gethan.\*) Und was weckt mehr alle Kräfte des Geistes, was spornt mehr den Fleiß, als eignes Entdecken und Schaffen? Welche Freude des Lehrers ist größer und würdiger, als im Verkehr mit seinen Schülern, durch sie, ja selbst von ihnen zu lernen!

---

\*) Dr. Gurlitt hat im Programm des Johanneums vom Jahr 1820 abdrucken lassen: Pindars fünfter Nemeischer Siegesgesang, übersetzt und erklärt von E. F. Th. Hepp, und des Drucks würdig erkannt: *De Theramenis, Critiae et Thrasybuli rebus et ingenio, commentatiuncula* ab E. Ph. Hinrichs sub discessum e Gymnasio patrio scripta. Hamburgi, 1820. 4. Auf des Herrn Directors E. F. Epigeners Veranlassung ist unter ähnlichen Verhältnissen erschienen: *Ch. E. Glasewald conjectanea in Quinti Smyrnaei Posthomericæ*. Wittenberg, 1817. 8. Dieselbe Bewandniß hat es mit folgenden beiden Schriften: *De Fide Taciti scriptio I, auctore Herm. Justo. Praefatus est Frid. Lindemann. Zittaviae, 1827*, und: *De legione Romanorum XXII, scripsit P. E. A. Wiener, Gymn. Darmstad. selectae classi adscriptus. Ejusdem gymnasii nomine ed. J. E. C. Dilthey. 1830.*



Freilich kommt es hier eben so sehr auf die Wahl der Aufgaben, als auf eine gehörige Anleitung an. Der Umfang des zu leistenden muß sich ziemlich scharf abgrenzen lassen, der Lehrer muß den Stoff so beherrschen, daß er im Stande ist, nicht bloß auf das hinzuweisen, worauf es jedes Mal besonders ankommt, sondern auch an die Hand zu geben, was aus der nächsten Umgebung zu entnehmen ist. Eben deshalb wird er den Stoff zunächst aus seinen besondern Studien und Vorträgen entnehmen müssen und das kann auch nicht schaden, denn der Zweck für den Schüler ist, einen wissenschaftlichen Stoff gehörig behandeln und verarbeiten zu lernen. So lange Stilübungen der Hauptzweck schriftlicher Ausarbeitungen sind, mögen philosophische Gemeinplätze oder aus wenigen und leicht zugänglichen Quellen und Hilfsbüchern geschöpfte historische Arbeiten nützlich, ja nothwendig sein, sobald aber eine gewisse Gewandheit im Ausdruck und ein gewisses Maaß von Vorkenntnissen erworben ist, schaden oberflächliche Abhandlungen der Art, weil sie ein leichtes Hin- und Herreden, um nicht zu sagen, Schwatzen befördern, und indem sie keine Anstrengung fordern, weder die Kräfte des Geistes gehörig üben, noch die Kenntnisse erweitern.

Wo sollte aber mehr der Ort sein für Arbeiten von besserem Gehalt, als auf dem Akademischen Gymnasium? wie kann dieses besser seinen Zweck erfüllen, als darin, daß es seine Zöglinge dahin bringt, einen historischen oder empirischen Stoff gehörig bear-

beiten zu können? Schon Burlitt regte, wie bemerkt ist, Einzelne zu wissenschaftlichen Ausarbeitungen aus dem Gebiete des Alterthums an; wie auch Herr Prof. Hipp<sup>\*)</sup> im Mathematischen und Herr Prof. Lehmann<sup>\*\*</sup>) in der Naturgeschichte ähnliche Versuche veranlaßt haben. In dem Streben, ihre Anstalt dem vorgesteckten Ziele, auch unter ungünstigen Umständen, so nahe als möglich zu bringen, haben die Herren Professoren zum Gesetz gemacht, daß die Gymnasien durch schriftliche Arbeiten ihre Fortschritte beurfunden. Von der Herausgabe der vorzüglichsten Abhandlungen versprechen sie sich noch den besondern Erfolg, daß nicht nur der Eifer und Fleiß, durch den sich gegenwärtig das Gymnasium im Ganzen auszeichnet, sich erhalte, sondern auch eine immer größere Anzahl zu der Stufe der Bildung emporstrebe, auf welcher ähnliche Leistungen möglich sind.

Daß der Unterzeichnete auf den Wunsch der Herren Professoren die Herausgabe übernahm, glaubt

---

\*) Bgl. die Vorrede zum Osterprogramm des Gymnasiums, 1829, p. 5.

\*\*) Aus solchem Versuche (*generis mycetophyla monographia*) sind hervorgegangen die Arbeiten des Herrn Dr. H. Stannius: »Bemerkungen über einige Arten der Zweiflügler« in *Oken's Isis*, 1830, H. 8, und »die Europäischen Arten der Zweiflüglergattung *Dolichopus*« *Isis*, 1831, H. 1—3, die derselbe fortsetzen wird in einer *Monographia dipterorum insectorum fungicolarum Europae*.

er durch den Antheil, den er an der Leitung der Uebungen nimmt, entschuldigt und gerechtfertigt. Er hat selbst eine kleine Abhandlung vorangeschickt und das wird hoffentlich Niemanden unpassend erscheinen, zumal da sie den Zusammenhang zwischen den beiden folgenden Arbeiten vermittelt und Rechenschaft giebt von der formellen Behandlungsweise der Geschichte der Philosophie in seinen Vorträgen, von deren materiellen Erforschung jene selbst ein Abbild geben. Der Herausgeber hofft, öfter die einzelnen Hefte durch Forschungen einzuleiten, die aus seinen Vorträgen am Gymnasium hervorgegangen sind. So sollen, wenn die Vorsehung Gedeihen giebt, in den nächsten Heften folgen: Untersuchungen über den Ursprung der Römischen Plebs und des **Jus Quiritium**; über die Zeit der Aufführung der Plautinischen Lustspiele und die aus der Zeitfolge erkennbare Entwicklung der Plautinischen Kunst; über die lokalen Stämme Spartas und die Loehen als größere Heeresabtheilungen der Spartaner. Auch eine Sammlung der Bruchstücke des Anaximander liegt bereit. Von den Arbeiten der Gymnasiasten ist außer den hier mitgetheilten noch eine Geschichte der gens Furia von L. Cohen des Drucks würdig gefunden worden, die zunächst folgen wird.

Was die in diesem ersten Hest erscheinenden Arbeiten betrifft, so bietet der Herausgeber in seinem Versuche über die stufenweise Ausbildung der Griechischen Philosophie von Thales bis auf Sokrates einige allgemeine Ergebnisse, die er aus eignen und

fremden Forschungen genommen hat. Auf das Einzelne ist nur da eingegangen, wo die bisherigen Ansichten nicht zu genügen schienen, oder ein bedeutender Gewährsmann bekämpft werden mußte; damit mag auch die Ungleichheit in der Ausführung entschuldigt werden. Obgleich überall auf die Quellen zurückgegangen ist, sind sie doch nur bei streitigen Ansichten unmittelbar angezogen, da die Nachweisung für den Selbstforscher überflüssig und dem Liebhaber in zahlreichen Büchern zur Hand ist. Aus denselben Gründen sind neuere Werke nur selten und meistens unbestimmt bezeichnet, wenn nicht der Widerstreit der Ansichten eine genauere Nachweisung nöthig machte. Nachträglich sei hier noch bemerkt, daß gegen Ritters Ansicht vom Pythagoras, als sei er kein eigentlicher Philosoph gewesen, das Vorkommen der ihm beigelegten Philosopheme beim Epicharmus angeführt werden kann, und daß die von mir angenommene Echtheit der Bruchstücke des Archytas beim Stobäus nur auf die in den Eklogen vorkommenden zu beziehen ist. Die Widerlegung der von Ritter angeführten Gegenstände muß bis zu einer andern Gelegenheit aufgeschoben werden.

Die Versuche der Herren Unna und Herbst behandeln ihre Aufgaben nicht nur in einem Umfange, in welchem sie bisher nicht bearbeitet waren, sondern geben auch für Geschichte der Philosophie und Alterthumswissenschaft überhaupt einige Ausbeute.

Alkmaon schien bei der Empfehlung der Aufgabe besonders wichtig als ältester medicinischer Schrift-

steller und erster Dualist. In beiden Rücksichten hat der Erfolg den Erwartungen entsprochen. In Beziehung auf die Geschichte der Medicin hat der Verfasser gründlicher und überzeugender, als bisher der Fall war, erwiesen, daß Alkmäon der erste uns bekannte Anatom gewesen sei, seine Anatomie aber nur an Thieren geübt habe. Durch die Untersuchung über die Chronologie des gleichzeitigen Demokedes hat er Kurt Sprengels Ansicht, daß die profane Medicin der Griechen erst aus der Sprengung des Pythagorischen Bundes hervorgegangen sei, zu widerlegen gesucht. Dieser Beweis kann unzureichend scheinen, so fern Demokedes nur als praktischer Arzt und, so viel wir wissen, nicht als Schriftsteller auftrat. Allein bedenken wir, daß seine Heilmethode, wie sie von Herodot geschildert wird, von allen mysteriösen Gebräuchen, die dem Pythagoras beigelegt worden, frei war, so scheint genügend erwiesen, daß, als noch der Bund bestand, schon ganz empirisch geheilt worden sei. Will man dagegen die Unsicherheit der Chronologie in jenen Zeiten anführen, so kommt hinzu, daß Alkmäon höchst wahrscheinlich schon bei Lebzeiten des Pythagoras eine rein philosophische Theorie der Krankheiten schriftlich bekannt machte, die ihren Ursprung dem Elothales, einem Zeitgenossen des Pythagoras, zu verdanken scheint, wie aus der in der ersten Abhandlung p. 19 angeführten Stelle hervorgeht, und schon in Kos entstanden sein muß. Vergleichen wir ferner in der Philosophie den Alkmäon und Empedokles mit den ältesten Pythagorischen

lehren, so ergiebt sich, daß bei sehr abweichenden Ansichten enge Freundschaft mit den Häuptern der Pythagorischen Schule Statt fand, und dürfen wir diese auf Theilnahme am Bunde beziehen, so wäre für dessen politische Bedeutung ein wichtiger Grund gefunden. Herr Anna hat noch eine wahrscheinliche Rückwirkung des Alkmaon auf die Entwicklung der Pythagorischen Lehre bemerkt gemacht.

Was die Außenseite dieser Arbeit betrifft, so sind, abgesehen von etwanigen Druckfehlern, die bei der Unleserlichkeit der Handschrift leicht stehen bleiben konnten, die Citate etwas zu sehr gehäuft und es ist im Gebrauch der Römischen und Arabischen Ziffern eine gewisse Ungleichheit geblieben; im ersten etwas zu streichen, schien dem Herausgeber bedenklich, letztere zu ändern hätte die Korrektur gar zu sehr erschwert. Nachträglich finde hier noch die Bemerkung eine Stelle, daß in der zu Fragm. XVII angeführten Stelle von Staliger offenbar Alkman der Dichter mit dem Philosophen Alkmaon verwechselt und dadurch dessen Irrthum veranlaßt ist.

Eine Bearbeitung des Protagoras schien nicht nur eine bedeutende Lücke in der Geschichte der Philosophie auszufüllen, sondern auch einigen Aufschluß über die Zeit überhaupt, als auch besonders über Aristophanes Wolken zu versprechen. Auf welche Ergebnisse diese Fingerzeige geführt haben, mag man in der Arbeit selbst nachsehen; nur sei es erlaubt, im Voraus darauf aufmerksam zu machen, was für das Verständniß des Plato und Aristophanes gewonnen

ist. Besonders was über letzteren gesagt ist, scheint selbst nach Süverns Arbeiten sehr der Beachtung werth. Außer der p. 133 nachgewiesenen Einheit des Stücks finden folgende einzelne Stellen in der Beziehung auf Protagoras ihre Erklärung:

v. 99. — P. 136.	v. 927. — P. 156.
„ 113. — „ 135.	„ 941. — „ 136.
„ 131. — „ 126.	„ 1003. — „ 126.
„ 246. — „ 153.	„ 1172. — „ 156.
„ 319. — „ 136.	„ 1177. — „ 155.
„ 331. — „ 107.	„ 1230. — „ 136.
„ 418. — „ 137.	„ 1249. — „ 143.
„ 423. — „ 140.	„ 1360. — „ 146.
„ 465. — „ 151.	„ 1366. — „ 146.
„ 654. — „ 143. 145.	„ 1375. — „ 146.
„ 834. — „ 154.	„ 1401. — „ 136.
„ 892. — „ 140.	„ 1408. — „ 126.
„ 895. — „ 136.	„ 1436. — „ 157.
„ 918. — „ 156.	

Außerdem sind Acharn. v. 710. — p. 154, Equit. v. 1379. — p. 137, Vespac. v. 592. — p. 151. beiläufig erörtert.

Was die Ausführung betrifft, so sind zwar die benutzten Hülfsmittel nicht eigens angegeben, doch wird die Arbeit selbst leicht zeigen, daß außer den neuesten Forschungen auch die gewöhnlichen Bücher, wie Brucker und Tennemann, nicht ungenutzt geblieben sind. J. Geeli *Historia crit. Sophist.* Traject. 1830 konnte erst nach Beendigung des Ganzen eingesehen werden, gab aber nicht zu Erweiterungen Gelegenheit und kann in so fern, als das ausführlichste Werk über diesen Gegenstand, zum Maasstabe dienen.

# I n h a l t.

---

	Seite
I. Ueber die stufenweise Ausbildung der Griechischen Philosophie von Thales bis auf Sokrates.....	1
II. De Alcmaeone Crotoniata ejusque fragmentis, quae supersunt, scripsit M. A. Unna...	41
III. Des Protagoras Leben und Sophistik aus den Quellen zusammengestellt von Ludwig Ferdinand Herbst.....	88

---



The first of these is the fact that the  
 system is not a simple one, and that  
 the results are not always the same.  
 The second is that the system is not  
 always the same, and that the results  
 are not always the same.

# I.

## U e b e r

### die stufenweise Ausbildung

#### der

### G r i e c h i s c h e n   P h i l o s o p h i e

von Thales bis auf Sokrates.

---

Dürfen wir die Fortschritte der Wissenschaften als unbestreitbar voraussetzen, so tritt uns die Frage entgegen, ob in ihrer Entwicklung irgend ein Gesetz zu erkennen sei. Ist ein solches in einzelnen Wissenschaften, wenigstens hier und da, von vielen vielleicht allgemein, anerkannt worden, namentlich in der Philosophie (und wo sollte es deutlicher hervortreten?), so liegt es nahe, ja es drängt sich von selbst auf, in dem ganzen Fortgang dieser Wissenschaft eine Gesetzmäßigkeit zu suchen. Diese Aufgabe hat sich bekanntlich der kürzlich dahin geschiedene Stifter der neuesten Schule gestellt und in Vorlesungen zu lösen versucht nach einem, wenn auch früher nicht ganz unbekannten, doch von ihm erst in so großer Allgemeinheit entdeckten Gesetze, daß alles in Widersprüchen (Gegensätzen) und deren Aufhebung (Vermittlung) fortschreite, einem Gesetze, das sowohl in der Weltgeschichte, als in der Wissenschaft, in der Natur, wie im Geiste walten soll, auf welchem eine Umgestaltung aller Wissenschaften erbaut werden müsse, weil dieses Gesetz der

Welt auch zugleich die einzig wahre Methode der Philosophie und jeder Wissenschaft sei. Die Starrheit und das Gerippenartige, welches das System des Entdeckers durch Anwendung dieser Methode bekommen hat, scheint nicht weniger, als die aus einer überall gleichmäßigen Verfolgung derselben hervorgegangenen Ergebnisse einen großen Theil der Gelehrten und Gebildeten abgeschreckt zu haben, während andere aus demselben Grunde desto mehr sich angezogen und für die Philosophie neu begeistert gefühlt haben.

Abgesehen von der Allgemeingültigkeit jener Methode und von dem darauf gegründeten philosophischen Lehrgebäude, scheint doch eine so leicht anwendbare Formel schon wegen ihrer Gefügigkeit und Annehmlichkeit eine Prüfung zu verdienen, die aber so scharf als vorurtheilsfrei sein muß, durch unparteiische Betrachtung der empirischen und historischen Wissenschaften. Eine, wenn auch nur oberflächliche, Beschäftigung mit der Hegelschen Philosophie und deren Anwendungen, muß freilich den außerhalb derselben Stehenden, zumal den Historiker, leicht von der Gefahr überzeugen, daß durch Anwendung einer abstrakten Formel auf einen gegebenen Stoff dieser leicht willkürlich gestaltet werde und durch den Glauben an die Bedeutsamkeit und Gültigkeit alle Gründlichkeit verloren gehe. Etwas ganz anderes aber ist es, gestützt auf die Ergebnisse der Kritik in Verbindung mit Geographie und Chronologie, aufs neue untersuchen, ob sich in der Geschichte der Menschheit überhaupt oder einer einzelnen Wissenschaft eine gewisse Regel offenbare. Findet sich eine solche und zwar dieselbe oder eine ähnliche, als die neueste Spekulation gefunden zu haben sich rühmt, so verdient ihres Beherrschers Scharfsinn Bewunderung, selbst wenn sein Glaube an Spekulation in etwas auf Täuschung beruhen

und sich verstoßner Weise eine Abstraktion wenigstens mit eingeschlichen haben sollte.

Der Verfasser des Folgenden ist nun weit entfernt, eine unmittelbare Prüfung der Hegelschen Ansicht unternehmen zu wollen; dazu würde er nicht einmal im Stande sein, da sie in Vorlesungen entwickelt und nur in ganz allgemeinen Zügen bekannt geworden ist. Hegels Schüler werden den folgenden Versuch von den Ansichten ihres Lehrers im Einzelnen auch durchaus abweichend finden. Wenn dennoch im Allgemeinen der Fortgang der Griechischen Philosophie nach Gegensätzen und deren Vermittlung das Ergebnis unserer, wie wir glauben, kritisch-historischen Forschung ist, so sind wir weit entfernt, uns selbst und unsern Lesern die Ueberzeugung zu verhehlen, daß wir ohne die Entdeckung des großen Philosophen schwerlich auf diese Ansicht gekommen wären, und zollen ihm durch dieses Geständniß gern unsern Dank.

Noch eine Frage müssen wir berühren, ehe wir an unsre eigentliche Aufgabe gehen, und auch dabei die neuesten Ansichten der Philosophie berücksichtigen. Wie kann bei einer Gesetzmäßigkeit der Weltgeschichte die sittliche Freiheit der Menschen bestehen? und wie bei regelmäßigem Fortschritt der Systeme die Selbständigkeit und Eigenthümlichkeit der einzelnen Forscher? Hegel glaubt, diese Schwierigkeit beseitigt zu haben durch die Identität der Freiheit und Nothwendigkeit, durch Identität des Subjektiven und Objektiven, welche man bekanntlich als Pantheismus zu bezeichnen pflegt. Fast scheint diese Lösung die einzig mögliche: sie mag auch bis dahin die genügendste sein, wäre sie nur so leicht zu fassen, als auszusprechen, so deutlich gedacht, als bestimmt behauptet. Gewiß hat das schwierige Verständniß dieser höchsten Begriffe und Sätze eben so sehr der Verbreitung

des Systems im Wege gestanden, als das innere Widerstreben der Persönlichkeit, die sich selbständig und eigenthümlich weiß oder zu wissen glaubt. Giebt es aber einen andern Ausweg, als entweder jene Gesetzmäßigkeit ganz zu leugnen, oder die so nachdrücklich geforderte Einerleiheit der Freiheit und Nothwendigkeit, des Einzelnen und des Ganzen, des Geistes und der Natur zuzugeben? Die Geschichte sowohl, als die Naturforschung kann freilich diese letzte und höchste Frage unerörtert seitwärts liegen lassen, aber die Philosophie darf es nicht. Sollte diese nicht grade durch die Verzweiflung an einer andern Lösung gewisser Maassen genöthigt sein zu jener scheinbar sich selbst widersprechenden Behauptung, der ihre neueste Gestalt den Namen der Identitätsphilosophie verdankt? Sollte nicht dieselbe Frage, als noch unbeantwortet, die gegenwärtigen und künftigen Wahrheitsforscher beschäftigen müssen? Wir sind weit entfernt von dem Glauben, zu der Lösung derselben etwas beizutragen, hoffen aber, daß noch einige Bemerkungen zur schärfern Fassung der Aufgabe, die wir bei unsern historischen Versuchen auf diesem Gebiet zum Grunde legen, nicht am unrechten Orte sein werden.

Die Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung einer Wissenschaft und der Menschheit überhaupt kann nur darin bestehen, daß jeder spätere Fortschritt nicht nur durch die früheren bedingt, sondern auch nothwendig hervorgetrieben wird. Dabei bleibt den einzelnen großen Männern doch immer das Verdienst, oder, wenn dieser Begriff einer höheren Ansicht widerspricht, das Eigenthum, daß grade sie es waren, die den Mangel des bisherigen Zustandes durchschauten, ergänzten, verbesserten. Dies stellt die neueste Lehre als ein Zufälliges dar, welches die Philosophie nicht in ihr Gebiet

mit aufzunehmen habe, und scheint hierin durch eine unerwartete Bescheidenheit den sonst ihr gemachten Vorwurf der Anmaßung wieder gut machen zu wollen. Aber mit Recht ist dagegen erinnert worden, daß ein in solcher Allgemeinheit als unerklärt und unerklärbar hingestellter oder vielmehr verworfener Zufall eine Hauptschwäche des Systems sei. In diesem Zufälligen nun bleibt grade die Selbstständigkeit und Eigenthümlichkeit des Einzelnen ein noch ungelöstes Räthsel. So fern alle neuen Entdeckungen und Ansichten unendlich vielen vorhergehenden Bedingungen ihr Dasein verdanken und selbst wieder neue Glieder in der unendlichen Kette von Ursachen und Wirkungen bilden, sind sie von der einen Seite von der Weltregierung bewirkt, (objektiv) zugleich aber eben so sehr selbständig und das Erzeugniß einer bestimmten Persönlichkeit (subjektiv). Sollte die Ausgleichung dieses Gegensatzes (Widerspruch möchten wir es selbst hier nicht nennen, sofern der Entschluß zur That wird, oder eine neue Entdeckung Anerkennung findet, und von solchen Entschlüssen und neuen Einsichten ist nur die Rede) nicht eben das Dasein einer höhern Macht beweisen, als den unbedingten Urgrund aller Bedingungen, in dem alle Gegensätze aufgehoben, alle Widersprüche gelöst sind, ohne daß er selbst in dieselben eingeht; der so verschieden von ihnen ist, als er unterschieden wird? Findet bei der Annahme, daß der Einzelne und das Ganze, Natur und Geist, die Nothwendigkeit und die Freiheit zuletzt einerlei sei, nicht eine Verwechselung einer, sei es nun-todten oder lebendigen Weltordnung mit dem Weltenschöpfer, der allmählichen Entfaltung zur Vollkommenheit mit dem ewig und unveränderlich, unendlich erhaben darüber stehenden Ferkel Statt? Ist es nicht eine Anmaßung, in den Gesetzen der

Welt, des Theils vom Universum, den wir bewohnen, das Wesen des Allmächtigen, der unendlich viele und gewiß unendlich mannigfaltige Welten erschaffen hat, erkannt zu glauben? Sei es auch dem Menschengeschlechte gegeben, eine alle Gegensätze dieser Welt ausgleichende Harmonie, welche wir Vorsehung nennen, im Allgemeinen immer deutlicher zu verstehen und zu begreifen, im Einzelnen können wir dieselbe selbst auf dem Schauplatz irdischen Wirkens nur voraussetzen und ahnen, und müssen, um in allen Stürmen des Lebens das Gleichgewicht zu behaupten, uns einem unerschütterlichen Glauben hingeben. Und mußte es nicht also sein? würde der Mensch noch Mensch bleiben, wenn er hier den Schleier ganz aufheben könnte? Aber die fortschreitende Verdeutlichung dieses höchsten Verhältnisses bleibt die höchste Aufgabe der Philosophie und die aus der Geschichte entwickelte Ueberzeugung von einem Fortschritte und die Erkenntniß der Gesetze dieses Fortschrittes ist ein tröstender Gedanke bei dem niederschlagenden Streite der Meinungen, der uns das Geständniß abdringt, daß wir einer unendlichen Aufgabe uns auch nur ins Unendliche nähern können.

Diese Betrachtungen mögen genügen, um den Versuch zu rechtfertigen, die Art und Weise des Fortgangs und dessen Gesetz zu erforschen, ohne von einem bestimmten Systeme, namentlich der Identitätsphilosophie, auszugehen und konstruiren zu wollen, was historisch erforscht werden soll. Wir beschränken uns hier zunächst auf die erste Periode der Griechischen Philosophie von Thales bis Sokrates. Sollten die Ergebnisse unserer Forschung sich einiges Belfalls zu erfreuen haben, so wird der Verfasser gern zur Fortsetzung bereit sein.

Als nach der Heraklidischen Wanderung die Stämme der Hellenen feste Sitze erlangt hatten, bildeten sich, ungeachtet mancher Mischung, aus der Masse, die sich nur langsam dem früheren Zustande entwand, nach entgegengesetzten Richtungen, wenn nicht zuerst, doch scharfer als bisher, die Joner und Dorer hervor, zwischen welchen, wenigstens später, Athen eine Mitte hielt. Daß das Epos und die Geschichte der sinnlichen Auffassungsweise des Ionischen Stammes entspricht, aus dem sie hervorgingen, wie die Lyrik und Philosophie in gewisser Beziehung zum Dorismus steht, das Drama aber, welches jene beiden poetischen Gattungen zu einer neuen vereinigt, und die Redekunst, welche die beiden prosaischen Darstellungsweisen vermittelt, in Athen sich entwickelten, ist schon früher bemerkt worden. Eben so ist, wenn wir die Philosophie näher in Betracht ziehen, das Verhältniß der Ionischen Philosophie zum Ionischen Stamm, der Pythagorischen Philosophie zum Dorischen Stamm richtig gewürdigt worden. Im Fortgange der Wissenschaft ist ein solches Verhältniß nicht weiter nachgewiesen, und allerdings hat der Geist sich immer freier gemacht von dem Unterschiede der Länder, Stämme und Völker. Der Zusammenhang der Philosophie aber mit der Entwicklung der Kultur überhaupt und besonders mit der Religion ist bei weitem noch nicht gehörig ins Licht gesetzt und es wird sich zeigen, daß selbst der Einfluß der Stammverschiedenheit viel länger gedauert hat, als man erwarten sollte. Obgleich wir nur beiläufig darauf hindeuten können, da wir den Fortschritt der Philosophie in sich selbst betrachten wollen, so kann der äußere Einfluß doch nicht ganz unbeachtet bleiben.

Die Jonier, welche in dem schönsten Klima und dem fruchtbarsten Lande leicht die nothwendigsten Lebensbedürfnisse



erwarben, und durch die Lage am Meer auf den Handel hingewiesen, schnell zu Wohlhabenheit und Ueppigkeit emporblühten, wurden so aus Aeußere gefesselt, daß sie mehr als andere Griechen sich dem Sinnlichen zuwandten und daher am einseitigsten die bedeutungsvollen Mythen ihres tiefen Sinnes beraubten und, wie eben die epische Poesie zeigt, dieselben am meisten äußerlich auffaßten. Als der von äußern Sorgen befreite Geist, durch diesen Verlust neu angeregt, das Bedürfniß, das Sein und Dasein zu begreifen, empfand und zu befriedigen strebte, konnte er in der Aeußerlichkeit der bloß sinnlichen Auffassung befangen auch nur in etwas Körperlichem den Ursprung der Welt und des Menschen suchen. So entstand durch Thales die erste Philosophie, die, sofern sie die Welt als einen lebenden Organismus betrachtete, dieses Lebens Grund aber nicht außer der körperlichen Materie suchte, passend mit dem Namen *Hylozoismus* bezeichnet ist. Treffend hat Hr. Pr. Ritter die Ansicht von der Bildung der Welt aus dem Wasser durch Verdünnung und Verdichtung, als aus dem Vergleich mit der Entwicklung organischer Wesen hervorgegangen, nachgewiesen. Wenn derselbe im Fortgange dieser Schule zwei verschiedene Richtungen unterscheidet, deren eine mit Thales die Welt durch allmälige Uebergänge, die andere durch Ausscheidung der Gegensätze, wie zuerst Anaximander, entstehen lasse, so scheint er keinen wesentlichen Unterschied zum Grunde zu legen und, was in der Zeit auf einander folgte oder wechselte, mit Unrecht neben einander zu stellen, ein Tadel, den schon Herr Pr. Brandis hinreichend begründet hat (Bemerkungen über die Reihenfolge der Ionischen Physiologen u. Rhein. Mus. f. Philos. III. 1. 1829). Einen noch größeren Fehler scheint er darin zu begehen, daß er Anaxagoras in

die letzte Reihe zieht und also mit den früheren Joniern auf gleichen Standpunkt stellt. Denn, wenn eine Reihe von Philosophen durch gemeinsame Beziehung zusammen gestellt wird, so wird ihre Ansicht doch als im Wesentlichen dieselbe bezeichnet, oder, da er zwei Reihen annimmt, so wird doch einer jeden Reihe ein in der Hauptsache gleiches System zugeschrieben. Anaxagoras aber und Empedokles, die auch wir in einer Rücksicht zusammenstellen, können doch nicht, als mit Anaximander auf gleicher Stufe stehend, angenommen werden. Zu den Anhängern des 'als *Hylozoismus* bezeichneten Systems, die wir ältere Jonier nennen möchten, rechnen wir alle diejenigen, welche die Welt aus einem körperlichen Prinzip entstehen ließen, und halten in der Fortbildung dieser Ansicht so wenig die Art der Weltbildung, als die körperliche Verschiedenheit des Prinzips für einen wesentlichen Unterschied. Hierher gehören Thales, Anaximander, Heraklit und Diogenes von Apollonia. Mit Recht ist von Brandis und auch schon früher von Ritter gegen die Uebersieferung Heraklit zu den Jonern gezählt. Der Fortschritt bestand in der schärfern Auffassung des Standpunkts, in der genauern Durchführung ins Einzelne und in dem deutlicheren Bewußtsein des Unterschiedes von später entstandenen Ansichten. Was Thales in mündlichen Mittheilungen angeregt hatte, suchte Anaximander, der erste Prosailier, schriftlich zu verbreiten und zu verdeutlichen. An die Stelle des Wassers setzte er ein unbestimmtes Unendliches, aus dem durch Scheidung der in demselben enthaltenen Gegensätze die Welt entstanden sein sollte. Während Pherecydes den Mythos neu zu beleben suchte, von dem Thales durch Auflösung der Bilder in Begriffe die Philosophie losgerissen hatte, schritt Anaximenes auf der neu

eröffneten Bahn fort. Das von Anaximander unbestimmt gelassene Unendliche bezeichnet er als Luft, in welcher er, von der Sprache geleitet, das Geistige zu finden wähnte; in der Lehre von der Weltbildung kehrte er zu Thales zurück, daß alles sich durch allmähliche Uebergänge bildete und besonders entwickelte er, wie Ritter treffend hervorhebt, „den Unterschied zwischen dem Urwesen und den abgeleiteten Zuständen und Dingen deutlicher, und führte den Grund aller Veränderungen auf die Bewegung zurück, wenn nicht das letzte, was auch Brandis anzunehmen geneigt ist, schon dem Anaximander zukommt. Vielleicht trat bei Anaximenes der Urstoff und die Bewegung mehr auseinander, welche in ihrer Einerleiheit festzuhalten, Heraclit an die Stelle der Luft das Feuer setzte. Sein Fortschritt besteht wohl besonders darin, daß er den Begriff des Lebens als des in steter Entwicklung Begriffenen auffaßte, und die Ansichten von Gegensätzen und allmählichen Uebergängen mit einander vereinigte. Zu dieser schärferen Auffassung seines Standpunkts scheint er durch die ganz entgegengesetzten Ansichten des Pythagoras und Xenophanes geführt zu sein. Diogenes von Apollonia endlich stellte dieselbe Grundansicht anschaulicher dar und setzte, um alles auf Erfahrung begründen zu können, die Luft als Urstoff; derselbe vertheidigte gegen die damals schon zahlreich gewordenen neuen Systeme die Aristionische Annahme eines einzigen Urstoffs auf eine Weise, in welcher der Einfluß Eleatischer Dialektik nicht zu verkennen ist.

Pythagoras, gewiß nicht ohne Grund Schüler des Anaximander genannt, scheint eben durch Beachtung der von diesem gelehrtten Gegensätze weiter geführt zu sein auf den höheren oder allgemeineren Gegensatz des Innern und Aeußern, des Wechsels und Beharrens, und nicht befriedigt von der

äußerlichen, sinnlichen Auffassung seiner Vorgänger, fand er in dem Beharrlichen, als dem Wesentlichen, einen würdigern Gegenstand der Forschung. Als das im Wechsel Beharrende bot sich ihm zunächst Maas und Zahl dar, Gegenstände, über die schon Thales gedacht und Anaximander geschrieben hatte. Hatte nun Thales Entdeckungen in der Mathematik gemacht, deren Anfänge er gewiß von Babyloniern und Aegyptern entlehnte, oder (will man die Ueberlieferung von dessen Verdiensten als zu wenig beglaubigt verwerfen, wozu wir keinen hinreichenden Grund finden) wenn doch wenigstens schon Anaximander Berechnungen über die Entfernung der Himmelskörper von einander anstellte, was nicht bezweifelt werden kann, warum sollen wir Pythagoras ganz einzeln stehend denken, wie Ritter will, oder alle Weisheit, die er nicht selbst fand, aus Aegypten holen lassen? Uebershaupt lehrt wohl genauere Geschichtsforschung, daß in dieser Zeit, wie ein lebhafter Handel die äußersten Enden der Griechischen Welt in Verbindung setzte, auch ein eben so schneller geistiger Verkehr bestand. Wenn nun ferner die mystische Tiefe des Pythagoras den Ionern, unter denen er geboren ward, nicht angemessen scheint, so ist zu bedenken, daß er aus einer Altpelasgischen Priesterfamilie stammte, in der vielleicht die lebendige Naturanschauung der früheren Zeit nicht ganz verloren war, und daß er, da die neue Lehre in seinem Vaterlande keinen Anhang fand, sich zu den mehr auf das Innere und Bestehende hingewandten Dorern wandte. Kroton, wo er besonders lehrte, war nach der Ueberlieferung von Achäern gegründet, aber wahrscheinlich, wie K. D. Müller gezeigt hat,\*) unter Dorischer Führung,

---

\*) Dorer. Bd. I. p. 126 u. II. 178.

so daß Dorische Religion und Dorische Verfassung, welche dort herrschte, den Pythagoras anziehen mochte, und von ihm in veredelter Gestalt in seine Lehre aufgenommen ward. Wir deuten hier noch darauf hin, daß gerade die Anhänger des Pythagoras aus den vornehmsten, also Dorischen, Geschlechtern waren. Für den Dorismus in Kroton spricht noch, daß, so viel sich aus erhaltenen Spuren schließen läßt, mit Megara in Sicilien, Aegina und Kos, also Dorischen Staaten, der lebendigste Verkehr stattfand. Um wieder auf die Grundlehren des Pythagoras zurückzukommen, mag hier die Bemerkung eine Stelle finden, daß in Anordnung der Staaten im Alterthum bestimmte Zahlen überhaupt eine größere Wichtigkeit hatten, als jetzt irgendwo, aber nirgendso so durchgreifend waren und so fest gehalten wurden, als in Dorischen. Dazu kommt noch, daß grade die von Pythagoras besonders hoch gestellten Zahlen Drei und Zehn hier so bedeutungsvoll hervortreten. Da er dem Wesen der Dinge nachforschte, mußte er auch für Maas und Zahl, die an sich unbestimmt sind, bestimmtere Principien suchen, die er in dem Graden und Ungraden fand, von denen er, um sie auf die von seinem Vorgänger gefundenen Begriffe zu beziehen, jenes das Unbegrenzte, Unendliche (*ἄπειρον*), dieses die Grenze genannt haben soll. Beide leitete er aus dem Einen ab, das er für das göttliche gehalten hat, so fern es ein Ursprüngliches, im Gegensatz der Welt, die er als abgeleitetes Eins betrachtete, bestehend nach der Harmonie der Zehnzahl. Doch ist hier der Zeitbegriff fern zu halten, weil er die Welt für ewig hielt, worin sich wieder der grade Gegensatz gegen die Jonier zeigt. Das Geistige unterschied er vom Körperlichen nur durch vollkommnere Zahlenverhältnisse, und darauf ward er sehr natürlich geführt

durch die Entdeckung der mathematischen Verhältnisse in den Tönen und durch den starken Eindruck der Musik auf das menschliche Gemüth. Dasselbe harmonische Verhältniß in dem Weltganzen zu suchen, mochte eine zufällige Uebereinstimmung der damals noch unvollkommenen astronomischen Berechnungen mit den Zahlenverhältnissen der Oktave veranlassen. Wie er sich auch die körperlichen Dinge als Zahlen denken konnte, ist so schwer nicht einzusehen, wenn wir uns an die später versuchte Ableitung der Qualität aus der Quantität erinnern, oder mit andern Worten, daß die verschiedenen Beschaffenheiten der Dinge nur als Folge der verschiedenen Dichtigkeit angesehen sind; nur muß man bei Pythagoras die Zahlen nicht als Atome und seine ganze Ansicht nicht als materialistisch vorstellen, doch eben so wenig als rein ideal. Dieser Unterschied war noch nicht beachtet und seine Ansicht schwebte noch zwischen Materialismus und Idealismus, zu letzterem allerdings sich mehr neigend, so daß ich dieses System einen mathematischen Idealismus nennen möchte. Aber auch innerhalb dieses Systems fand ein Fortschritt statt, der indeß schwerer darzulegen ist, weil von einzelnen Lehrern dieser Schule so wenig überliefert wird und nicht einmal bewiesen werden kann, daß von Pythagoreern etwas geschrieben sey vor Philolaus. Dennoch haben die neuesten Forscher auf diesem Gebiete Unterschiede innerhalb der Pythagorischen Schule nachgewiesen. Wir können uns auch hier auf Ritters, Reinholds, Brandis\*) und A. Wendts\*\*) treffliche Erörterungen stützen. Eine Abweichung von der ursprünglichen Lehre des Meisters war die Zusammenfassung von zehn Ge-

\*) Rheinisches Museum. II. B. 2, 3, 4. 1828.

\*\*) Berliner Jahrbücher. 1828. No. 37—40 u. 45—48.

gensfagen oder Kategorien, deren Urheber wir nicht kennen, wie wir überhaupt die einzelne Persönlichkeit in keiner Schule so wenig hervortreten sehen. Vor Philolaus geschah die Verbreitung der Pythagorischen Lehre gewiß meist mündlich; das Wesentlichste, worin dieser sich von seinen Vorgängern unterscheidet, ist wol die Ansicht, daß die Zahlen die Vermittlung zwischen dem Erkennenden und Erkannten bilden, eine Ansicht, die schwerlich vor der Berührung mit den Eleaten entstanden sein kann. Die Fortschritte, welche dieses System durch Hippasus und Archytas machte, scheinen uns nicht mehr demselben Standpunkte anzugehören, sofern von letzterem wenigstens das Denken außer und über den Zahlen stehend angenommen, also schon ein reinerer Idealismus aufgestellt ward, von dem wir unten ausführlicher handeln werden. Wir unterscheiden daher die älteren Pythagoreer, deren letzter Philolaus ist, und die jüngern, deren Ansicht von Archytas vollendet ward, und gehen darin einen Schritt weiter, als die bisherigen Forscher. In so fern von den älteren Pythagoreern das Unbegrenzte, der Grund des Stoffes, nicht eben so, wie das Begrenzende, als aus der Gottheit hervorgegangen angenommen zu sein scheint, hat das System eine Hinneigung zum Dualismus, allein wenn wir dagegen bedenken, daß die Welt ewige Thätigkeit Gottes heißt, und überhaupt an kein Entstehen oder Entwickeln des Ganzen in der Zeit gedacht werden darf, so schwindet dieser Schein und wir dürfen die Pythagorische Ansicht der Ionischen gradezu entgegen stellen, wie denn ja auch bei den Joniern die Anerkennung des Idealen, der göttlichen Macht, nicht durchaus fehlt, dieses aber in der Materie selbst gefunden wird. Der Unterschied zwischen beiden Systemen besteht also darin, daß von den Jonern das

Göttliche ins Sinnliche herabgezogen, von den Pythagoreern das Sinnliche zum Göttlichen, als der Weltseele, hinaufgezogen wird; jenen ist die Welt ein vergängliches Geschöpf, mit der Kraft, sich selbst wieder zu schaffen, ein Werden, diesen die Offenbarung eines Gesetzes, mit dem sie gleich ewig und wesentlich ist, ein Sein.

Eine Vereinigung des Gegensatzes versuchten die Eleaten durch Nebeneinanderstellen und Vergleichen des Innern und Aeußern, des Beharrlichen und Veränderlichen, des Geistigen und Körperlichen. Denn zu diesen bestimmteren Begriffen erhoben sie sich, absehend von der Zahl und von bestimmten Elementen, indem sie an die Stelle der Zahl das Denken, an die Stelle eines körperlichen Prinzips den Schein setzten, jenes das Seiende, dieses das Nichtseiende nennend, und von beiden eine besondere Lehre aufstellten. Xenophanes, Parmenides, Zeno und Melissus bilden die zusammenhängende Reihe dieser Schule, von denen die drei ersten aus Elea, der letzte aus Samos war. Elea, wo diese Schule sich bildete, war eine Kolonie aus Phocäa, in die sich auch der Kolophonier Xenophanes begab, nachdem er einen großen Theil Griechenlands als Sänger und Rhapsode durchzogen und besonders in den Dorischen Städten Siciliens sich aufgehalten hatte. Also auch der Stifter der dritten Schule war aus Jonien, nahm aber auch in Italien seinen Wohnsitz, zwar in einer Jonischen Kolonie, deren Bewohner aber durch Kraft und Hoheit des Charakters sich vor ihren Stammgenossen rühmlichst auszeichneten; manche Gründe lassen hier, wie bei Kumä, Aeolische Beimischung vermuthen, namentlich, weil es in Aeolis auch eine gleichnamige Stadt Elea gab. Und dem Aeolischen Charakter scheint die Großartigkeit dieses Systems zu entsprechen, das



man daher sehr natürlich nun in Altpelasgischen Sängern wieder fand oder ihnen andichtete. Er hielt sich lange in Gegenden auf, in denen er mit der neuen Lehre des Pythagoras bekannt ward, wie seine Bruchstücke zeigen. Obgleich nicht viel jünger als Pythagoras, so kann und muß er doch vor Aufstellung seines Systems dessen Philosophie kennen gelernt haben; denn erst in hohem Alter schrieb er das Gedicht, in dem er seine philosophische Ansicht niedergelegt hat, und wahrscheinlich schon früher\*) spottete er über pythagorische Lehren. Die Unzufriedenheit mit den Sitten und Ansichten seiner Landsleute scheinen ihn seinem Vaterlande entfremdet zu haben, aber auch Pythagoras gewann ihn nicht. So versuchte er durch Verbindung der beiden früheren von ihm geläuterten Ansichten ein neues, allerdings sehr tief sinniges System zu begründen. Die Welt der Erscheinungen, das Werden der Jonier, erklärte er für Schein, für nicht seiend, offenbar weil es im Einzelnen sich unaufhörlich verändert; denn im Ganzen scheint er auch dieses ewig gedacht zu haben: er dachte sich nach oben den Aether, nach unten die Erde unendlich und viele solche Welten, als wir bewohnen, neben einander, bestehend aus Erde und Wasser. Seiend nannte er dagegen das Eine, das Denkende, Gott, weil es ewig und unveränderlich. Offenbar sah er von allem Inhalt des Denkens ab und faßte es ganz abstrakt, nahm es jedoch lebendig, thätig und allmächtig an. Wenn er das Seiende ferner kugelförmig, weder begrenzt noch unbegrenzt, weder ruhend noch bewegt nennt, so wird der Begriff so räthselhaft, daß Aristoteles zweifelhaft war, ob er es zum

---

\*) Vgl. meine Recension von Karstens Xenophanes in Jahns und Seebodes Jahrbüchern. 1831. III. 2.

thätigen oder leidenden (stoffartigen) Prinzip rechnen sollte. Dennoch hat man nicht mit Unrecht dieses System Idealismus und Pantheismus genannt; denn das Geistige und Körperliche werden zwar in demselben unversöhnt neben einander gesetzt, aber es erscheint das Sinnliche als Schein, als Nichtseiendes; doch wird das Verhältniß desselben zum Idealen vom Urheber des Systems nicht erörtert und von den Nachfolgern nicht ganz gelöst. Wenn, von der einen Seite betrachtet, der Fortgang dieser Schule in der immer schärfern Spannung des Gegensatzes bestand, bis sie sich dadurch in Zeno zuletzt selbst aufhob, so hat doch auf der andern Seite die Erhabenheit ihrer Ansicht alle späteren Jahrhunderte mit Bewunderung erfüllt. Parmenides erhob die Spekulation, soweit es auf diesem Standpunkt möglich war, zu ihrer höchsten Höhe. Er unterschied nicht bloß Sein und Schein, sondern fand im Menschen auch einen diesem Gegensatz entsprechenden Unterschied des Denkens und der Sinnesanschauung, oder entlehnte ihn vielmehr von den ersten Dualisten, so daß das Denken und das gedachte Sein durchaus dasselbe und die Sinnesanschauung nur in Beziehung stehe auf die Welt des Scheins. Wie er nun den äußerlich erscheinenden Menschen für nicht verschieden vom Denken erklärte, so hob er auch den Schein als Nichtseiend, als Nichts auf, indem er, von einer bestimmten, der Pythagorischen ähnlichen Weltansicht ausgehend, von den angenommenen Prinzipien, Licht und Finsterniß, des Lichtes Wahrheit im Sein wiederfand, aus der, überall ihr beigemischten Finsterniß allen Sinnenchein erklärte und so alles wahre Sein, als über Zeit und Raum erhaben, erklärte. So bewundernswerth diese Höhe der Spekulation auch ist, so ist es doch kein ganz reiner Idealismus, weil

die Finsterniß als ein Fremdes störend und täuschend dazwischen tritt; denn als bloße Verneinung kann sie nicht gefaßt werden, weil sie in Verbindung mit dem Licht die Sinnenttäuschung schafft, auch nicht selbst, sondern der von ihr hervorgebrachte Schein Nichts heißt. Herr Dr. Brandis scheint es zweifelhaft zu lassen, wer zuerst die reine (denkende) und sinnliche Erkenntniß unterschied, Parmenides oder Heraklit; wir müssen, wie es die unten folgende Abhandlung über Anaximander zeigen wird, beiden das Verdienst der ersten Entdeckung absprechen und es den, bis dahin noch nicht hinreichend gewürdigten, ersten Dualisten zuschreiben. Ehe wir indeß von diesem Standpunkt weiter sprechen, ist von Zeno und Melissus wenigstens hinzuzufügen. Beide suchten die Lehre des Parmenides gegen die Angriffe, die sie sehr natürlich finden mußte, zu verteidigen. In diesem Bestreben ward der mehr als scharfsinnige Zeno Gründer der Dialektik und Erfinder der dialogischen Darstellungsweise. Er suchte besonders den Sinnenschein als sich selbst widersprechend und daher nichtig nachzuweisen, und zwar besonders auf rein dialektischem Wege. Uebrigens folgte er in der Physik den Fortschritten, welche dieselbe durch Empedokles gemacht hatte, und legte die vier Elemente zum Grunde. Eine ganz entgegengesetzte Richtung schlug Melissus ein, in so fern er in derselben dialektischen Methode die Einheit, Gleichheit und Ewigkeit des Seienden zu beweisen suchte. Beide kamen nicht über ganz abstrakte Bestimmungen des All-Eins hinaus und konnten eben durch diese Leere nicht mehr befriedigen, als durch Phantasie und Schärfe der Begriffe gleich sehr ausgezeichnete Systeme austraten.

Wie bei den Eleaten der Versuch, die Gegensätze zu verbinden, ganz zum Nachtheil des Körperlichen ausfiel, so

scheint neben ihnen, ja zum Theil vor ihnen, wenigstens vor Parmenides, ein anderer Versuch gemacht zu sein, in dem das Körperliche dem Geistigen wenigstens gleichgestellt war, ja dasselbe überwog, was sehr natürlich ist, wenn wir erwägen, daß diese Richtung von der Arzneikunde ausging. Nach einer dunkeln Spur (bei Jambl. Vit. Pyth. 34.) ist Elouthales aus Kos, ein Arzt, ein, vielleicht jüngerer Zeitgenosse des Pythagoras, der Gründer dieser Ansicht.\*) Epicharmus, dessen Sohn, trug sie in seinen Komödien vor, im Gegensatz gegen die Pythagoreer und Eleaten. Er behauptete das ewige Bestehen der Welt durch die Gegensätze Gottes und der Materie; den ewigen Fluß der letzteren lehrte er noch vor Heraklit, ohne, wie es scheint, das Wesen der Materie tiefer zu erörtern; einen gleichen Dualismus fand er im Menschen, der nach ihm aus Leib und Seele bestand, eine sinnliche und verständige Erkenntniß habe. Gleichzeitig mit ihm trug Alkmaon, ebenfalls Arzt, ähnliche Lehren vor. Er unterschied das Ewige und Sterbliche, gab aber als Eigenschaft des Unsterblichen die ewige Bewegung an; hielt daher, wie Epicharmus, auch die Seele des Menschen für unsterblich und unterschied ihn von den Thieren durch den Vorzug des Denkens, während er die Sinnesanschauung beiden gemeinsam glaubte. Die Materie ließ er aus einer unbestimmten Anzahl von Gegensätzen bestehen, deren gleiche Mischung er für Gesundheit hielt. Wahrscheinlich knüpfte sich an diese Lehre die Heilmethode der noch vor der

---

\*) Einzelne Spuren eines unbestimmten Dualismus finden sich auch wol in den ältesten Schriften der Koischen Schule, z. B. Progn. I. 14.

Kroischen ausblühenden Krotoniatischen Schule.\*) Außerhalb der Arzneikunde können wir diese Ansicht nicht weiter verfolgen. So offenbar der Dualismus hervortritt, so habe ich doch Bedenken getragen, diese ersten Anfänge an die entsprechende Ansicht des Anaxagoras anzuknüpfen, der Gott bestimmt als den Weltbaumeister dachte. Nahe steht allerdings auch Empedokles; sein Vaterland sowohl, als seine Kunst muß darauf führen, daß er in historischem Zusammenhang mit diesen älteren Dualisten steht. Dennoch kann ich seinen Standpunkt nicht als denselben annehmen, ja ihn überhaupt nicht den Dualisten beizählen. Der Fortschritt des Dualismus aber besteht darin, die Art und Weise der Verbindung zwischen den Gegensätzen nachzuweisen und deren Prinzipien zu bestimmen, eine Aufgabe, die erst gestellt werden konnte, nachdem die erste Erscheinung des Dualismus durch Angriffe von außen oder innen erschüttert war. Auch scheint den spätern Dualisten die Behauptung einer ursprünglichen Verschiedenheit der Grundstoffe eigen, und das Bestreben die Begriffe des Entstehens und Vergehens als unwahr nachzuweisen. Alkmaon dagegen, der alles für sterblich erklärte, was das Ende nicht an den Anfang knüpfen könne, hat seine Gegensätze schwerlich als ursprüngliche Elemente angesehen, sondern als in der Erfahrung gegeben, wie er auch die Frage gar nicht aufwarf, ob eine bestimmte oder unendliche Zahl von Gegensätzen vorhanden sei und wie fern sie im Gebiet des Geistigen sich anders gestalteten, als im Körperlichen. So ist das System des Anaxagoras jeden Falls bestimmter ausgesprochen. Epicharmus und Alkmaon erscheinen hier zuerst als einen eignen Standpunkt

---

\*) Herod. III. 125.

der philosophirenden Vernunft einnehmend, wovon wir auch erst eine deutliche Einsicht gewinnen konnten, nachdem Epicharmus Stellung durch Grysar und Welser,\*) Alkindsos durch die hier mitgetheilte Arbeit vollständiger ins Licht gesetzt ist.

Als die Philosophie so ihren ersten Kreislauf vollendet hatte, war in Italien schon eine große Mannigfaltigkeit von Ansichten hervorgetreten; in Jonien, obgleich mehrere derselben, ja alle, von da ausgegangen waren, hatte lange keine, außer der ersten, feste Wurzel geschlagen: so sehr haftete dieser Stamm am Außerlichen. Kein Wunder also, daß im Gegensatz der Pythagoreer und Eleaten der Jonische Hylozoismus sich zum krassen Materialismus verkörperte durch die Atomiker. Erkennend, daß im Hylozoismus von einem unveränderlichen Sein die Rede nicht sein könne, und doch die Realität des Körperlichen retten wollend, nahm Leukippos von Abdera, einer Jonischen Kolonie in Thrakien, zum ursprünglichen Sein der Vielheit in den Atomen seine Zuflucht, durch deren Mischung und Trennung die Dinge entstehen und vergehen, so daß das Werden keine innere Veränderung des Seins, sondern ein Wechsel der Verhältnisse und Beziehungen sei. Ein Fortschritt ist sein System, in so fern er zuerst aus einem reinen, qualitätslosen, einfachen Stoff, ohne innere Veränderung, alles zu erklären versuchte, indem er eine unendliche Menge von untheilbaren Körperchen von verschiedener Gestalt annahm. Will man dies keinen Fortschritt nennen, so hat er doch wenigstens durch schärfere Auffassung des Gegensatzes die deutlichere

---

\*) Rec. v. Grysar de Doriensium comoedia. Allg. Schulzeitg. 1829. II. No. 53.

Erkenntniß der Aufgabe veranlaßt, und mir scheint er einen Fortschritt gemacht zu haben, weil seine Voraussetzung die einfachste war, die bis dahin vorkommt, und am gleichmäßigsten durchgebildet ist. Wie das Böse eine nothwendige Stufe in der Entfaltung der Freiheit, und in so fern ein Fortschritt in der moralischen Entwicklung ist, so muß auch die Lossagung von jeder lebendigen, höheren Ursache die stärkste Aufforderung werden zur tiefern Ergründung der Dinge. Um Ausbildung dieses Systems erwartete sich Demokrit die größten Verdienste, indem er dem Mangel, daß die Ursache der Bewegung nicht angegeben sei, abzuhelpen suchte, aber ihn mehr verhüllte, als wirklich aufhob, jedoch durch umfassende Gelehrsamkeit und Anwendung der Mathematik diese Ansichten fester begründete und sie durch eine glänzende Darstellung empfahl. Den Unterschied zwischen sinnlicher und verständiger Erkenntniß nahm er auf, um die nicht sinnlich erkennbaren Atome und deren Gegensatz, das Leere, welches beides als das allein wahre Sein anerkannt wurde, als wahr zu erweisen, und um die Erscheinungen der Sinne als unwahr und nicht seiend von sich zu weisen. Als Gegenstand des verständigen Wissens konnte er sehr wol, wie Brandis uns überzeugend dargethan zu haben scheint, das Mathematische ansehen. So gut er im Menschen die Seele vom Leibe unterschied, ja eben, weil er in Alles, eine freilich körperliche, und im Wesen dem Leibe gleichartige Seele setzte, konnte oder mußte er Götter annehmen. Eben so leicht konnte aber aus seinen Prinzipien die Nichtigkeit des Götterglaubens erwiesen werden, was durch Diagoras von Melos geschah. Die Herabsetzung der menschlichen Erkenntniß ward von Metrodorus aus Chios zu einem absoluten Nichtwissen gesteigert, der mit sich selbst in Widerspruch

kam, indem er doch eine positive Lehre aufstellte. Bekannt ist, wie an die Nachfolger Metrodors sich der Skepticismus des Pyrrho und die Lehre Epikurs später anknüpften.

Je krasser der Materialismus war, den der Pantheismus aus dem Hylozoismus hervorgekrieben hatte, desto reiner mußte nun auch der Idealismus ihm gegenüber treten. Sehr natürlich ging er aus dem ihm zunächst liegenden Standpunkte der Pythagoreer hervor. Aber die Lehre der Atomistiker hatte gezeigt, wie die Zahlenlehre vom Idealismus unmittelbar in den Materialismus umschlagen konnte. Es sollte also der Idealismus in den Zahlen gerettet werden. Hippasus aus Metapont oder Kroton scheint der Gründer einer neuen Ansicht gewesen zu sein, die aber in ihm noch nicht zur Klarheit kam. Er verband, wahrscheinlich um dem Einwurf der Leerheit bloßer Zahlen zu entgehen, die Heraklitische Ansicht von der Weltbildung mit der Pythagoräischen Zahlenlehre. Doch machte er eben durch diese Ansicht das Feuer zu einem fast Uebersinnlichen. Er erklärte die Zahlen für das Vorbild, nach dem, und das Werkzeug, mit dem die Welt von Gott aus dem Feuer geschaffen sei. Da er aber Gott nicht vom Feuer unterschied und beim Wechsel der Dinge die Zahl als Beharrendes festhielt, erhob er sich durch Rückwirkung des Hylozoismus zum Idealismus. Es scheinen Denopides von Chios und Hippon auf demselben Standpunkte geblieben zu sein. Zum Gipfel aber erhob die Lehre dieser, unter dem Namen der Akusmatiker schon von den Alten ausgezeichneten, Pythagoreer der treffliche Archytas, wie die Vergleichung der von ihm erhaltenen Bruchstücke mit den Nachrichten über Hippasus deutlich zeigen. Er unterschied, wie jener, die Zahlen von den Dingen, nahm, wie die älteren Pythagoreer, zwei Prinzipien



an, setzte aber an die Stelle des Unbegrenzten die Materie, an die Stelle des Ungraden oder Begrenzenden die Form, jene für den passiven Stoff, diese für die active Ursache, jene für den Wechsel, diese für den Bestand. Da beide einander entgegengesetzt sind und also nicht aus eigener Kraft sich mit einander vereinigen können, bedarf es eines Vereinigenden, das ist Gott, der Form und Materie vereinigt nach den Gesetzen der Arithmetik und Geometrie. Da die Zahlen nicht als viertes Prinzip hinzugefügt werden, so fragt sich, zu welchem Archytas sie gerechnet habe. Ich glaube zu keinem besonders, sondern zu beiden, so daß er, wie ausdrücklich überliefert wird, das gleiche (rationale) Verhältniß in die Form, das ungleiche (irrationale) in die Materie setzte, und schon dadurch vom Prinzip der Materie jeden Gedanken an einen groben körperlichen Stoff fern hielt. Die Form, als das Beharrende, macht das Denkbare, die Materie, als das Wechselnde, das sinnlich Wahrnehmbare aus, jenes wird durch den Verstand zum Gewußten, dieses durch die Sinnlichkeit Gegenstand des Meinens. Die Vermittelung zwischen dem Denkbaren und sinnlich Wahrnehmbaren ist die Vernunft (*λόγος*), eigentlich das Verhältniß, im Menschen sowohl, als in den Dingen anerkannt, und somit den Zwiespalt des Subjektiven und Objektiven, des Beharrlichen und Wechselnden in die Einheit zurücknehmend. Auf diese Höhe erhob sich schon so früh der Idealismus, behaupten wir, im Vertrauen auf die beim Stobäus erhaltenen Bruchstücke. Die Richtigkeit derselben halten wir hinreichend gesichert durch völlige Uebereinstimmung des Aristoteles und Theophrast mit denselben (*Metaph. H. p. 168. Br. und Theophr. Met. p. 312. Br.*). Letzterer setzt ihn ausdrücklich den früheren gegenüber, als Vermittelung

zwischen diesen und Plato. Es ist im Allgemeinen schwerer zu sagen, worin der Unterschied zwischen ihm und Plato, als worin die Uebereinstimmung besteht. Man könnte annehmen, schon deswegen habe Plato nicht von den Prinzipien gehandelt, weil er dieselben hinreichend von Archytas dargelegt glaubte; allein es findet sich bei Plato der Idealismus unverkennbar weiter ausgebildet, namentlich das Verhältniß der Zahlen zu den Dingen und zu den Ideen viel bestimmter und klarer ausgesprochen, wie die neuesten Untersuchungen auf diesem Gebiete gezeigt haben, obgleich die Vermittelung durch Archytas noch nicht gehörig zur Sprache gebracht ist. Vielleicht nirgends zeigt sich so auffallend, wie abhängig die Geschichte der Philosophie vom Diogenes Laertius ist. Warum ist anders die große Verschiedenheit zwischen älteren und jüngeren Joniern von so wenigen, der ältern und jüngern Pythagoreer noch so oberflächlich gefaßt worden? Hätte doch Herr Ritter in seiner Geschichte der Pythagorischen Philosophie an der Hand des Aristoteles und Theophrast in die Fortschritte, welche diese Philosophie durch Einzelne machte, tiefer eindringen müssen. Wie wenig Konstruktion im Felde der Geschichte vermag, hat Herr Rirner gezeigt, der freilich ohne Rücksicht auf die Ueberlieferung die Systeme zusammenordnet, aber da er auch Geographie und Chronologie ganz unberücksichtigt läßt, mehr Unordnung als Ordnung in die Wissenschaft bringt. Man kann mir mit großem Scheine vorwerfen, daß auch ich die Chronologie nicht beachte, weil Archytas nach den nun folgenden Dualisten gelebt habe, als Zeitgenosse des Sokrates und der Sophisten. Allein ich habe schon oben bemerkt, daß die Systeme neben einander fort-dauern und oft ihre Blüthe erreichen, wenn sie schon andre

neben sich hervorgetrieben haben. Der Anfang dieses reineren Idealismus im Hippasus fällt sicher vor Empedokles und Anaxagoras. Zwischen beide gehören noch Melissus, Lukanus und Timäus von Lokri. So trat also der Idealismus in seiner zweiten reineren Gestalt in Italien, auch in Dorischen Staaten hervor.

Die Gegensätze lösen sich wieder in zwei Hauptrichtungen auf, den Pantheismus des Empedokles und den Dualismus des Anaxagoras und seiner Schule.

Wenige Systeme sind so verschieden beurtheilt worden, als das des Empedokles. Ritter hat ihn den Eleaten, Rirner den Dualisten beigelegt, Brandis hat sich gegen den ersten für die Ansicht des zweiten erklärt, also doch wenigstens ihm einen festen Standpunkt angewiesen, während die meisten früheren Geschichtschreiber der Philosophie ihn als eine besondre Erscheinung ganz vereinzelt hinstellten. So sehr wir nun einer Seite Ritters Sonderung der ersten Griechischen Philosophen in drei Gattungen von Systemen als unrichtig verwerfen zu müssen glauben, und so sehr wir einzelne von Brandis gemachte Ausstellungen als hinreichend begründet anerkennen, so können wir doch nicht umhin, der von Ritter gegebenen Schilderung des Empedokleischen Systems vor Brandis Auffassung im Ganzen den Vorzug zu geben und den von Brandis angefochtenen Standpunkt zu vertheidigen, »daß Empedokles beabsichtigt, aus reinen (Eleatischen) Vernunftbegriffen die sinnliche Vorstellungsweise auf ihren wahren Werth zurückzuführen.« Den beiden einseitigen Richtungen der jüngern Pythagoreer und der Atomistiker schloß er sich an in der Verwerfung der sinnlichen Erkenntniß, mit den letzteren suchte er, wie die Eleaten, den Begriff des Seins festzuhalten, ohne aber denselben,

wie diese, in das bloß abstrakte Denken, oder wie jene, in das rein Materielle zu setzen. Streiting ist, ob er, wie die Eleaten, von einer ursprünglichen Einheit, oder mit den Atomistikern die Vielheit oder Mehrheit als das erste setzte;\* ) ich muß mich für das erste erklären und finde eben den Fortschritt darin, daß er das Denken zu erfüllen sucht und das Sinnliche in die Einheit des Uebersinnlichen zurücknimmt durch die Zurückführung auf dieselben Prinzipien. Er ließ alles aus den vier Elementen, Feuer, Wasser, Luft und Erde bestehen, sah aber den Sphairos, Gott, die Mischung derselben nicht für eine gewordene, sondern eine ursprüngliche Einheit derselben an, die zusammen gehalten wird durch die Eintracht, Liebe oder Freundschaft, bei ihm offenbar ein nicht bloß physisches, sondern zugleich sittliches Prinzip, dessen Gegensatz Zwietracht, Haß oder Feindschaft, in der untersten Tiefe, der Mitte des Sphairos, die vier Elemente bildet, welche auch Götter sind und durch ihren Kampf

---

\*) Herr Pr. Brandis (Rhein. Mus. III. 1. Bemerkungen über die Reihenfolge der Ionischen Physikologen und über einzelne ihrer Lehren. p. 126) glaubt nach Arist. de Gen. et Corrupt. II. 6., die vier Elemente seien vom Empedokles als das Ursprüngliche angenommen; allein diese Stelle spricht, dem Inhalt der Schrift, aus dem sie entnommen, gemäß, nur von der Sinnenwelt, in der die Trennung der Elemente der zur ursprünglichen Vollkommenheit zurückstrebenden Vereinigung vorhergeht, und wir können dieser Stelle eine andere aus der Metaphysik gegenüberstellen (XII. 2.), aus der zugleich hervorgeht, daß selbst der Ausdruck *μύγμα* und *μῆξις* von dem Sphairos gebraucht, nicht eine ursprüngliche Trennung beweist, da auch das *ἄνεμον* des Anaximander *μύγμα* heißt, in so fern es die später ausgeschiedenen Gegensätze in sich aufgehoben enthält, also eine ursprüngliche Gleichartigkeit, Einerleiheit und Einheit bezeichnet.

und ihre theilweise Ausföhnung die sinnenfälligen Dinge gebildet haben.\* So materiell diese Ansicht von der einen Seite scheint, weil er alles in den Raum setzt, so ist sie doch, genauer betrachtet, rein ideal, denn selbst das Materiellste, die vier Elemente, sind Götter, aber wohl der niedrigsten Ordnung, da unter ihnen eben der Streit obwaltet. Heißt es nun in noch erhaltenen Versen ausdrücklich, daß die menschliche Seele ein gefallener Dämon sei, der nach wieder erkämpfter Reinheit in den Himmel oder den Sphaeros zurückkehrt, so muß der Streit oder Haß wol eben so im Ganzen als ein Abfall gefaßt werden, wie der Sturz einzelner Dämonen, und ist mithin, wie die Liebe, zugleich physisches und ethisches Prinzip. Die Erhebung der Seele zur ursprünglichen Reinheit muß mithin zugleich als Herstellung des ursprünglichen Mischungsverhältnisses gedacht werden. Außer diesem beständigen Auf- und Absteigen der Seelen nahm er in gewissen Perioden die Rückkehr der ganzen Welt des Streites in die Eintracht an und lehrt, wie uns scheint, in so fern ein doppeltes Vergehen und Entstehen. Obgleich er alles an die Gesetze der Nothwendigkeit bindet, muß er den Abfall doch zugleich als freiwillig gedacht haben, obgleich er über das Verhältniß von Freiheit und Nothwendigkeit schwerlich tiefer nachgedacht hat. Dem Unterschiede der vollkommnern und unvollkommnern Welt liegt also eine Ahnung vom Begriff der abgefallenen Freiheit, die dem Göttlichen ursprünglich inne wohnt, zum Grunde, und er steht eben darin höher als Parmenides, der die Dunkelheit als Prinzip des Nichts und des Scheins von außen herein nahm.

Die Frage, ob er Feuer und Wasser für einerlei mit Liebe und Haß gehalten, und welches von den beiden ersten

jedem der beiden andern entsprochen habe, scheint erst von spätern Erklärern aufgeworfen zu sein und kann nur für die Sinnenwelt Bedeutung haben, ist daher für das ganze System nur in so fern von Wichtigkeit, als man die Entscheidung der Frage, ob Empedokles Dualist gewesen sei, davon abhängig gemacht hat. Die meisten der alten Berichterstatter setzen Liebe und Haß, als geistige Prinzipien, den vier Elementen, als den körperlichen, entgegen, und machen ihn so zum Dualisten. In den Worten des Philosophen selbst ist weder Grund, die Einerleiheit derselben mit Feuer und Wasser ihm zu leihen, noch sie als verschieden entgegen zu setzen; vielmehr betrachtet er beide als Götter, also wesentlich gleichartig und ist, sofern er selbst den rohen Elementen göttliche Natur leiht, Idealist, sofern er wesentlich alles als gleichartig betrachtet, Pantheist. Wichtiger scheint uns die Frage, wie Empedokles zu der Vielheit von Göttern gelangte und gelangen konnte. Das Mißbehagen, welches die Leerheit der Eleatischen Abstraction hervorbringen mußte, führte zu dem Bedürfniß, dieselbe zu erfüllen; dazu bot sich einer blühenden Phantasie die Verbindung der Griechischen Mythologie mit der Astronomie dar. Er bevölkerte daher den Sphairos mit zahllosen Göttern und Dämonen, die, einander untergeordnet, im Anschau eigener Herrlichkeit ein seliges Leben führten. Die Mannigfaltigkeit führte auf den Begriff der Ungleichheit und so scheint er drei Hauptstufen von Göttern angenommen zu haben, eine stets in der Vollkommenheit beharrende, in den äußeren Regionen, eine zwieträchtige, die nur von Zeit zu Zeit einmal zur Versöhnung gelangt, um wieder zu zerfallen und dazwischen dem Abfall unterworfenen Dämonen, die bestückt in die Welt des Streits herabsinken, wieder gereinigt

in die bestimmt abgegränzte Welt der Vollkommenheit zurück-  
 lehren, an dessen äußerste Grenze, d. h. wohl unterste Tiefe,  
 der Streit als Wächter gestellt ist, wie die Liebe als Wesen  
 an den obersten Umfang. Wenn er die vollkommene Welt  
 nur in sehr allgemeinen Zügen beschreibt, so möchte ich eben  
 darauf seine Klage über die Geringfügigkeit menschlichen  
 Wissens beziehen.

Was die einzelnen Lehren betrifft, so bemerke ich nur  
 noch, daß die Ewigkeit der Welt beide Theile, den unvoll-  
 kommenen und den vollkommenen, umfassen muß, und die  
 beiden entgegengesetzten Erklärungen von seiner Seelenwan-  
 derungslehre beide gleich wahr sind; ich meine, die vom  
 Ab- und Aufsteigen der Seelen, aber mit Beschränkung auf  
 die Seelen der Weisen, in so fern nur diese zurückkehren,  
 obgleich in gewissen Perioden alle zurückkehren müssen, und  
 die andere Ansicht vom Wechsel der in jedem Körper vor-  
 handenen Materie, welche indeß unwahr, sofern sie die  
 eigentliche Seelenwanderung leugnet, denn beide gehen zu-  
 letzt in einander auf.

Indem wir es gewagt haben, von Herrn Pr. Brandis  
 neuester Untersuchung abzuweichen, können wir nicht umhin,  
 so weit es der Zweck dieser Blätter zuläßt, die Gründe  
 unsers Widerspruchs genauer zu beleuchten. Obgleich auch  
 uns Empedokles neben Anaxagoras auf gleicher Stufe der  
 Entwicklung zu stehen scheint, so müssen wir ihn doch, als  
 idealen Pantheisten, jenem, als Dualisten, durchaus ent-  
 gegenstellen. Denn 1) alles, selbst das Materiellste, erscheint  
 als göttlich und zwar nicht, wie bei den älteren Ionern,  
 so daß die Materie als das Wesentliche betrachtet wird,  
 dem eine göttliche Kraft, die nicht von ihr unterschieden  
 wird, inwohnt, sondern ideal, auf eine Weise, die an die

Emanationslehre der Orientalen streift. Wir sind indeß weit entfernt, mit Münter, in der Religion der Babylonier, hier eine unmittelbare Einwirkung des Orients anzunehmen. 2) Die Prinzipien der materiellen und ideellen, oder der sinnlichen und übersinnlichen Welt sind dieselben. Zwar gilt dies auch von dem die Welt umgebenden Göttlichen (*περὶ τοῦ*) der Jonier, allein die ursprüngliche Einheit der Elemente ist bei den Joniern, selbst beim Anaximander (das *ἄπειρον*) materiell gedacht, von der Materialität des Empedokleischen *Ephairos* findet sich keine Spur. 3) Die Entstehung der Sinnenwelt ist ein Abfall, eine Verschlechterung, aus der eine Erhebung in die ursprüngliche Vollkommenheit stattfindet, und hier zeigt sich der Unterschied von den Joniern ganz deutlich, die den ursprünglichen Zustand als unvollkommen, die Weltbildung als Entwicklung zum Vollkommenen ansehen. 4) Im Abfall selbst geht das Göttliche nicht verloren, kommt aber im Kampf und der theilweisen Versöhnung zur Erscheinung und nähert sich hier in den einzelnen Organismen, besonders im Menschen, seiner Vollkommenheit, in die es einzeln stets und nach gewissen Perioden ganz zurückkehrt. 5) Der *Ephairos* ist ein in sich lebendiges, mannigfaltiges, in der Einheit einander untergeordneter Götter in gewissen Grenzen ewig bestehendes Wesen, dessen Vollkommenheit die Liebe ist, an der die unvollkommene Welt selbst einigen Theil hat.

Will man also nicht jedes System, das den Raum als objektiv annimmt, Materialismus oder Dualismus nennen, so scheint uns Empedokles von beiden Prädikaten freigesprochen werden zu müssen. Wie schwer wird es selbst bei Plato, die an den Raum gebundene Phantasie gänzlich vom reinen Gedanken zu trennen, oder in denselben aufzulösen!



schwankten doch selbst über die neueste Philosophie lange die Urtheile, ob man sie für Idealismus oder Materialismus zu halten habe. Wir weisen nur noch zum Schlusse auf die Vermittelung hin, welche Empedokles zwischen den Pythagoreern und Plato bildet. Die Sonderung der vollkommenen und unvollkommenen Welt hat er offenbar von jenen entlehnt, die alles irdische für vergänglich, alles, was jenseits des Mondes, für ewig erklärten und, wie er, die Welt für ewig hielten. Was Plato vom Empedokles entlehnt, ist freilich weniger beachtet und wir deuten hier nur einige Punkte an, die der Vorwurf einer größeren Arbeit sind, die unvollendet vorliegt. Nicht nur jenes herrliche Gemälde vom Himmel im Phädrus, p. 248 u. f., welches einem Sicilier Stesichorus\*) geliebt wird, sondern auch das Bild von der dunkeln Höhle, in der wir Menschen leben (de rep. VI. p. 514), und Platos ganzes Himmelsystem (de rep. X. p. 616) scheint uns eine weitere Ausföhrung Empedokleischer Ideen.

Kürzer können wir uns beim Anaxagoras fassen; denn dessen System ist im Ganzen stets richtig beurtheilt worden. Er suchte den, besonders durch die Pythagoreer und Eleaten gefundenen, Begriff des reinen, schaffenden Denkens als des Göttlichen, mit den materialistischen Ansichten seiner Landsleute und der Abderitischen Philosophen zu vereinigen, ohne

---

\*) Daß diese Dichtung wenigstens nicht in dieser Gestalt dem alten Zyriler zugeschrieben werden könne, leuchtet von selbst ein; und doch ist sie gewiß nicht aus bloßer Willkür einem Sicilier, einem Landsmann des Empedokles, geliehen, möge nun hier eine historische Person, die dann wol ein Schüler des Empedokles war, oder ein fingirter Name anzunehmen sein.

das Sinnliche und Uebersinnliche für einerlei zu erklären, oder das eine als Schein und Täuschung zu verwerfen; er ließ beides als gleich wesentlich, aber als von Grund aus verschieden gelten, nahm für das Uebersinnliche Gott als Einheit, für das Sinnenfällige die Homöomerien als eine Vielheit der Prinzipien an und setzte die Schöpfung als Wirkung des ordnenden Geistes. Auch hier müssen wir Ritters Darstellung unsern ganzen Beifall geben und können uns um so mehr begnügen, nur einige wesentliche Punkte hervorzuheben. Die Homöomerien sind die unendlich verschiedenen, gänzlich durch einander gemischten Saamen der Dinge, die der Verstand, im Anfang vom Kleinsten anfangend, durch einen Wirbel zur Ordnung führt, indem er das Gleichartige verband und immer mehr und mehr seiner Ordnung unterwirft, ohne je damit zu Ende zu kommen, weil noch immer Theile von jedem in jedem sind. Die Wirksamkeit des Geistes ist unendlich, weil er durch die Materie beschränkt wird, und eben daher herrscht er auch nicht in allen Gattungen von Wesen auf gleiche Weise, obgleich er sowohl in Pflanzen und Thieren, als im Menschen ist, ja auch auf andern Weltkörpern, die nicht Götter sind, sondern Wohnplätze beseelter Wesen, wie die Erde, deren Bewohner zum Theil vollkommener sind, als wir. Dies genügt, zu zeigen, welche Fortschritte die Philosophie in Anaxagoras machte; denn wenn auch Platos und Aristoteles Tadel hinreichend begründet scheinen muß, daß er die Welt im Einzelnen sich mechanisch entwickeln ließ, unabhängig vom Geiste, so trifft derselbe doch mehr die inkonsequente Ausföhrung der Ansicht, als die Ansicht selbst, welche zwar früher von den Aerzten vorgebildet war, nun aber klar zum Bewußtsein kam. Die Lichtseite des Systems ist die streng

durchgeführte Unterscheidung zwischen der geschaffenen Welt und dem schaffenden Geist, die erst anerkannt werden mußte, bevor dem Zusammenhange tiefer nachgeforscht werden konnte. Die ersten Dualisten hatten zwar die Unterscheidung ausgesprochen, aber das Verhältniß unbestimmt gelassen, wogegen Anaxagoras die Unterwerfung der unerschaffenen, d. h. vom Geiste unabhängigen Materie unter die Ordnung des Geistes, als eine unendliche Aufgabe ausdrücklich aussprach. Hier ist die Schattenseite leicht zu erkennen: die Unabhängigkeit der Materie in ihrem Ursprunge vom Geiste; sie wird aber dadurch gemildert, daß er weder einen bestimmten Anfang in der Zeit, noch ein bestimmtes Ende annimmt. Diesen Mangel scheint Archelaus gefühlt zu haben, indem er die mechanische Entwicklung der Welt mit der göttlichen Ordnung für einerlei erklärte und die ursprüngliche Mischung in den Geist aufnahm. Doch hat er sich gewiß nicht deutlicher darüber erklärt, wie er sich diese Vereinigung des Materiellen und Ideellen dachte: er mußte wol dem Geiste Ausdehnung leihen, wie auch Empedokles gethan hatte, was auch Anaxagoras stillschweigend voraussetzte. Außerdem scheint er die Entwicklung der Welt aus den Gegensätzen theils gleichmäßiger, theils mehr ins Einzelne durchgeführt zu haben. Daß er und Anaxagoras schon eine ethische Weltordnung gedacht, wagen wir nicht anzunehmen. Hiemit schließt der zweite Kreislauf der Philosophie und diese vollendete sich, so weit sie gelangen konnte, ohne den Begriff der Sittlichkeit als den höchsten aufzufassen.

Dieser ward Gegenstand der Philosophie durch seine Negation; denn wie die Sünde erst zum Bewußtsein des Guten und Bösen führt, so ging die Sittlichkeitslehre hervor aus der Unsittlichkeitslehre. Dies Erwachen ist der traum-

ähnliche Standpunkt, auf dem sich die Sophisten befanden, die, von der Mannigfaltigkeit der bis dahin hervorgetretenen Systeme und der eingerissenen Unsittlichkeit in Verwirrung gebracht, zu einer Zeit, da alle alten Formen stürzten; darauf kamen, da im Leben nichts Festes und Gewisses mehr zu sein schien, die Eigenliebe und Selbstsucht auf den Thron der Wahrheit zu setzen. So trat die Zweifelsucht zum ersten Male, aber auch in der furchtbarsten Gestalt, hervor. Hier ist das nahe Verhältniß zwischen Wissenschaft und Leben häufig anerkannt worden und im Allgemeinen schwer zu verkennen. Weniger hat man seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, wie an den entgegengesetzten Enden der Griechischen Welt dieselbe Richtung auf ganz entgegengesetzte Weise sich aussprach, theils angemessen den Volksstämmen, unter denen sie geboren ward, theils den positiven Systemen, die hier früher geblüht hatten. Und diese Gegensätze in derselben Richtung traten zu gleicher Zeit unabhängig von einander hervor und vereinigten sich in Athen, das nun der Mittelpunkt auch der Wissenschaft ward, zu einem ganz neuen Erzeugniß, das, die Einseitigkeit beider aufhebend, die Vernichtung des Gegebenen und Geglaubten auf den höchsten Gipfel trieb. Wir bezeichnen der Geschichte gemäß diese wesentlich verschiedenen Zweige der Sophistik nach den Wortführern Protagoras, Gorgias, Thrasymachus und Kritias.

Gleichzeitig und unabhängig von einander entwickelten sich Gorgias und Protagoras. Wir handeln zuerst vom letzteren, weil er von Athen aus vor Gorgias einen größern Einfluß auf die Denkweise seiner Zeitgenossen übte und von diesem noch überboten ward. In Beziehung auf die unten folgende Abhandlung über Protagoras können wir uns kurz

fassen. Es zeigt sich in der Ueberlieferung eben so deutlich und sicher, als in der Lehre selbst, wie Protagoras sich an die älteren Ionier durch Heraklit und an die Atomistiker durch Demokrit lehnte. Von jenem entnahm er die Lehre vom Fluß aller Dinge, um dadurch die Unmöglichkeit objektiver Erkenntniß zu beweisen, indem der Mensch sowohl, als die Außendinge, sich beständig, aber unabhängig von einander, bewegen und verändern. Er wich also vom Heraklit wesentlich darin ab, daß er nicht durch den Begriff des Verhältnisses (*λόγος*) oder der Vernunft alles auf eine Einheit zurückführte; auch so wenig von einem Urstoff als vom Göttlichen, als dem Urgrunde, handelte. Von Demokrit entlehnte er die Behauptung, daß die Erscheinung die Wahrheit sei, aber änderte den Sinn dieser Formel nach dem, was er vom Heraklit genommen hatte. Demokrit behauptete die Wahrheit der Erscheinungen, in so fern er von der subjektiven Sinnenerkenntniß die objektive unterschied. Protagoras ließ die höhere Erkenntniß ganz fallen und das dem Einzelnen Erscheinende als wahr gelten, weshalb er auch Widersprüche als gleich wahr annahm. Hieran knüpfte er seine Sophistik, als deren Zweck er angab, das Nützliche zu lehren, und da dies wieder nur in Beziehung auf den Einzelnen gelten konnte, gab er sich dafür aus und versprach, andere zu unterrichten, die schwächere Sache in Processen zur stärkeren zu machen. Die gleichzeitige Lehre der Dualisten scheint er gar nicht berücksichtigt zu haben, wir stellen ihn aber denselben nach, weil die Sophistik sie überlebte und verdrängte. Sein Schüler war Prodikos. Einen ganz andern Weg schlug Gorgias ein. Er heißt in der Ueberlieferung Schüler des Empedokles, seine Lehre aber zeigt deutlich, wie er sich überhaupt an die ideale Richtung

der Sicilisch-Italistischen Philosophie anschloß. Die bei ihm herrschende Dialektik ist offenbar von den Eleaten entlehnt, aber nicht das Seiende zu beweisen und zu erläutern, sondern es zu vernichten und alles objektive Wissen als unmöglich darzustellen. So kam er dahin nicht, wie Protagoras, ein subjektives Wissen, subjektive Wahrheit gelten zu lassen, sondern alles von der Kraft der Ueberredung abhängig zu machen und die Rhetorik als die erste aller Künste hinzustellen. Es ist nichts, lehrte er, und wenn etwas wäre, so kann es nicht erkannt werden, wäre aber auch etwas und könnte es erkannt werden, so ist es doch nicht aussprechbar. Er setzte also nicht das sinnlich Empfindbare als Wahres voraus, er ließ auch das nicht einmal zu, auch die Meinungen des Einzelnen behauptete er als unwahr und ungewiß. „Das Sein erscheine nicht, denn es habe keinen Theil an der Meinung, die Meinung aber sei schwach, denn sie habe keinen Theil an dem Sein.“ Der Redner, meinte er, vermöge alles, das Große klein zu machen, das Kleine groß. Ihn folgten Polus und Euthydem, welche seine Ansicht auf die Spitze stellten. Die Willkühr dessen, der zu reden vermag, war ihnen an die Stelle der Wahrheit getreten.

So fehlte nur ein Schritt und es trat nicht die geistige Macht des Einzelnen, sondern die physische Gewalt und Willkühr der Menschen an die Stelle der Wahrheit und Ueberzeugung. Dieser geschah durch Thrasymachus und Kritias, von welchen jener, was der Stärkere vermöge, für Recht erklärte, das gewöhnlich sogenannte Recht für die Erfindung der Schwachen zu ihrem Schutz; der letztere die Religion sogar für eine Erfindung kluger Leute hielt, Recht und Sittlichkeit zu erhalten, die selbst nur willkührliche Einrich-

tungen<sup>1</sup> seien. Gewiß mit Unrecht sind diese beiden letzten und furchtbarsten Richtungen der Sophistik, welche Leben und Wissenschaft in ihrem tiefsten Grunde erschütterten, von Ritter ganz übergangen, da sie von den beiden vorhergegangenen wesentlich verschieden sind. Protagoras hielt die subjektive Ueberzeugung für Wahrheit, Gorgias ließ gar keine Wahrheit zu, sondern ließ alles von der Ueberredung abhängen, Thrasymachus setzte die physische Gewalt des Einzelnen als das Höchste, das zwar bisher verkannt sei, aber nach dem Rechte sich geltend machen müsse, auch im Großen sich schon geltend gemacht habe durch Kriege und Tyrannei. Kritias endlich nahm auch dem Rechte und der Sittlichkeit ihre Stützen, indem er die Religion, den Glauben an Götter und deren Gerechtigkeit für lügenhafte Täuschung ausgab. Ein Fortschritt ist also auch hier selbst in der Verderbniß, in so fern die Abwege darauf führten, einen sittlichen Begriff an die Spitze der Philosophie zu stellen. So führte, wie im Leben die Sünde zur Tugend, in der Wissenschaft der Begriff der Unsittlichkeit zur Erkenntniß der Sittlichkeit, die Sokrates geltend machte und in so fern die Philosophie, welche bis dahin allein im Physischen und Metaphysischen umhergeirrt war, vom Himmel auf die Erde herabzog. Hier ist wol auch dem Hippias aus Elis seine, wenn auch nicht so ehrenvolle, doch weniger gefährliche und nicht ganz unwürdige Stelle anzuweisen, so fern er der auf Vernichtung alles Wissens ausgehenden Verneinung der Sophistik und Rhetorik den Unterricht in allen Wissenschaften, als an sich in der Trennung wohl begründeten, entgegengesetzte und zuerst sie als unabhängig von der Philosophie hinstellte. So führt die Kenntniß aller Irrwege zur Erkenntniß des einzig richtigen Weges, und es muß der Irrthum erst in jeder Form ge-

kannt sein, bis es gelingt, die Wahrheit ganz und im vollen Glanz mit Sicherheit zu erfassen.

Ueberschauen wir noch einmal den durchgemessenen Raum, so sehen wir dreimal auf ein Paar Gegensätze zwei ebenfalls einander entgegenstehende Ausgleichungsversuche folgen. Schon aus dieser oberflächlichen Betrachtung ergibt sich, daß die Folge und Anordnung der Systeme sich auch anders gestalten kann, als hier geschehen ist, ohne den Zusammenhang und die gegenseitige Beziehung zu verkennen. Es lassen sich auch zwei Hauptgruppen formiren, deren eine eine mehr ideale, die andere eine mehr materialistische Richtung genommen hat, nur müssen dann gewisse genauere Gruppierungen in jeder Hauptgruppe gemacht werden durch Auszeichnung der Koalitionsversuche. Eine Ahnung dieser Ansicht liegt beim Diogenes Laertius und dessen Vorgänger zum Grunde, ist aber nicht fest gehalten und noch weniger mit Uebereinstimmung und Kenntniß durchgeführt. Wiederum können auch drei Hauptgruppen gemacht werden nach der einseitig idealistischen und materialistischen Richtung und den Vereinigungsversuchen. Diese Eintheilung, der Ritter am nächsten gekommen ist, hat, wie die vorige, den Nachtheil, daß sie die Skeptiker theilen muß, oder um diese bei einander zu lassen, mit sich selbst in Widerspruch kommt. Daher haben wir es vorgezogen, was auch für das Verständniß am zweckmäßigsten ist, jede Hauptrichtung nach den Koalitionsversuchen, die eine wesentliche Veränderung hervorgebracht haben, wieder zu theilen. Dadurch entsteht auch der Vortheil, daß das Gleichzeitige, welches, wenn auch entgegengesetzt, doch eine gleich hohe Entwicklungsstufe bezeugt, einander näher gerückt wird. So bleiben auch die gleichzeitigen skeptischen Versuche bei einander und dies



scheint von großer Wichtigkeit, weil eine neue Richtung des Skepticismus einen bestimmten Kreislauf der Philosophie als beendet bezeichnet und demnach die nothwendigen Epochen angiebt. Aus diesem Grunde haben wir diesen Versuch bis zum ersten Hervortreten des Skepticismus durchführen zu müssen geglaubt.

Zum Schluß machen wir noch darauf aufmerksam, wie sehr durch diese Behandlungsweise das Lernen der Wissenschaft erleichtert wird, was am besten erhellen wird, wenn wir das Resultat in Form einer Tabelle wiederholen:

### I. Erstes Auseinandergehen der Gegensätze.

Hylozoistischer Materialismus der älteren Jonier.	Mathematischer Idealismus der älteren Pythagoreer.
Anfänge des Dualismus bei den Aerzten.	Abstrakt idealistischer Pantheismus der Eleaten.

### II. Schroffes Gegeneinandertreten der Gegensätze.

Reiner Materialismus der Atomiker.	Reiner Idealismus der jüngern Pythagoreer.
Ausgebildeter Dualismus der jüngern Jonier.	Entwickelter idealistischer Pantheismus des Empedokles.

### III. Aufhebung der Philosophie durch den Skepticismus der Sophisten.

Subjektiver Skepticismus des Protagoras.	Objektiver Skepticismus des Gorgias.
Moralischer Skepticismus des Thrasymachus.	Religiöser Skepticismus des Kritias.

## II.

## DE ALCMAEONE CROTONIATA

ejusque fragmentis, quae supersunt,

scripsit,

*Mauritius A. Unna.*

Gymnas. Academ. civis.

Est aliquid quocunque loco, quocunque recessu,  
Unius sese dominum fecisse lacertae.

*Juven.*

Inter antiquos scriptores de Alcmaeonis vita pauca, maximam partem ex Phavorini, ut videtur, variis historiis collegit Diogenes Laertius (de vitis philos. VIII. 83); cujus verba, quibusdam omissis mutatisve, reliquis alium in ordinem redactis, fere exscripsit Eudocia (in *Ἱστορίαι* a Villosiono edita in Anecd. Graec. Ven. 1781. 4. T. I. p. 53). Nihil plane de eo nobis servarunt Suidas et Hesychius Milesius, idque ideo mirandum, quod cetera hujus generis memorata digna plerumque congererunt. Ex veteribus auctoribus ne in Aristotelis quidem libris relictum de ejus vita quidquam exstat, quod maxime expectandum erat. Plurimum enim videtur illi tribuisse, ita, ut singularem adversus eum libram scribere non infra se duxerit,<sup>(1)</sup> unde quantae auctoritatis apud

(1) Diog. Laert. V. 25 inter Aristotelis scripta recensetur: *πρό τῶ Ἀλκμαίωνος, ὁ*. In quo libro quum adversus physiologicas magis quam philosophicas ejus doctrinas contendisse videatur, hunc fontem historiae rei medicae gravissimum interijisse valde dolendum.

Stagiritam fuerit Alcmacon, elucet. E recentioribus eum non praetermiserunt Fabricius (Biblioth. Graeca cur. Harles. Vol. I. Hamb. 1790. 4. Lib. II., c. 13. p. 829 et in vet. edit. Hamb. 1726. 4. Vol. XIII., in Eleneho Medicor. veterum, p. 48 — 50, ubi Ciacconii verba, ex libro tum manu scripto deprompta, interpretatur), Alf. Ciacconius (Biblioth. Par. 1731. s. h. v.), Stanlejus (Hist. phil. pars VIII. p. 435, sqq.), Bruckerus (Hist. crit. phil. Tom. I. p. 1131 — 34), Bayle (Dictionn. hist. et critique. Amst. 1730. Tom. I. p. 149), Le Clerc (Hist. de la med. à la Haye. 1729. Pars I. Lib. II. c. 6. p. 94), Meiners (Gesch. d. Ursprungs u. d. Wissensch. in Gr. u. Rom. Lemgo. 1781. I. p. 736 — 37), Allg. Encyclop. v. Ersch u. Gruber (s. h. v. T. III. p. 148) (Tennemann), Kühnius (de philos. ante Hippocr. medic. cult. ad Cels. de med. praef. Spec. I. Lipsiae, 1781. in Ackermann Opusc. ad medicinae hist. pertinent. Norimb. 1797. p. 270 — 79), Sprengel (Gesch. d. Arzneik. Halle, 1821. T. I. p. 299 — 302), Hecker (Gesch. d. Schrift. Berl. 1822. Bd. I. p. 78 — 81), Philippsohn (Hyle Anthrop. Berl. 1831. 8. p. 183 — 188).

Patriam *Alcmaconi* fuisse Crotona, omnes, qui ejus mentionem faciunt, consentiunt, ut Crotoniates fere semper cognominetur. (*Κροτωνιάτης*: Clemens Alexandr. opp. 1641 f. p. 44, a., p. 308, c; p. 624, 8; Arist. de gen. an. 3, 2; Theodoret. Therap. I. ed. Schulze. 4. p. 700; Crotoniensis Isidor. Orig. 1, 137. Chalcid. Comm. in Plat. Tim. ed. Meurs. p. 340). Patrem habuit Piri-

thum,<sup>(2)</sup> hominem alibi nusquam memoratum. Amici, fautores sive patroni ei fuere, ut ex operis dedicatione (Vid. infra Fragm. I.) conjectare licet, *Leo*, *Bathyllus* et *Brontinus*, quorum secundi nulla ulterior fit mentio. *Leo* Metapontinus idem dicitur esse *Leo*, Neclidis discipulus, qui inter claros geometras celebratur a Proclo, lib. II. in Euclid. p. 19<sup>(3)</sup> et velut praeceptor multa priorum adjecisse inventis, elementa etiam hujus disciplinae accurate consignasse traditur. Fabr. Bibl. gr. vet. edit. I, 506 — 7, ed. Harl. I, 850. *Brontinus* cum Pythagora artissima necessitudine conjunctus erat; socerne vero ejus an gener fuerit, dubium est; hoc mihi quidem verisimilius, ut ex Alcmaeonis liquet aetate; nisi, quum hic, aetate florens, opus suum ei dedicaret, extrema ille fuerit senectute. Modo enim Theano illa celeberrima ejus uxor (Jambl. vit. Pyth. c. 27, sect. 132), modo nata dicitur (Diog. Laert. 8, 42). Eundem Brontinum Empedoclis fuisse praeceptorem dubitanter narrat Diog. Laert. 8, 55. Empedocl. ed. Sturz. p. 19. Cf. Diog. L. 8, 42, ibique Menag. not. Ejusdem Brontini esse scriptum, quod vulgo ferebatur Orphei nomine, nunc deperditum, *φυσικὰ*, contendebat Epigenes apud Clement. Alexandr. Strom. I. p. 333, quam sententiam

(<sup>2</sup>) *Περὶ Θεός*: Clem. Alexandr. I. I. p. 308, c.; *Περὶ Θεός*: Theodor. Therap. I., ubi var. lect. *Περὶ Θε*. et Fulv. Ursin. in var. lectt. ab eo collectis: *Περὶ Θε*.

(<sup>3</sup>) *Λεωδάμαντος δὲ νεώτερος ὁ Νεοκλείδης, καὶ ὁ τέταρτος μαθητὴς Αἰών, οἱ πολλὰ προσεπόρισαν τοῖς πρὸ αὐτῶν ὥστε τὸν Αἰῶντα καὶ τὰ στοιχεῖα συνθεῖναι, τῷ τε πλήθει καὶ τῇ χρείᾳ τῶν δεκνυμένων ἐπιμελέστερον καὶ διορισμὸν εὐρεῖν, πότε δυνατόν ἐστι τὸ ζητούμενον πρόβλημα, καὶ πότε ἀδύνατον.* Fabr. Bibl. gr. vet. ed. II, p. 385.

quoque memorat Suidas (item Endocia) s. v. Ὀρχεύς. Magis mihi quam Rittero (Gesch. d. Griech. Phil. Hamb. 1826. p. 71) videtur genuinum fragmentum a Syriano<sup>(4)</sup> allatum (in Metaph. Aristot. apud Brand. deperdit. Arist. libr. p. 36. not.) quod eo opere fortasse continebatur, ex quo Jamblichus in libro III. operis περὶ τῆς Πυθαγορείου αἰρέσεως, inscripto: περὶ κόνης μαθηματικῆς ἐπιστήμης, a Villosionio in Anecd. graec. Volum. II, p. 198, edito, majus nobis fragmentum, Dorica dialecto conscriptum, a Rittero omissum, servavit.<sup>(5)</sup> Opus ipsum Brontini ibi περὶ νοῦ καὶ διανοίας inscriptum dicitur.

Sed priusquam ulterius procedamus, quaestio, quamquam ipso aspectu levis et supervacanea videri potest, de ejus nomine scilicet, non omittenda est. Alcmaeonis nomen varie scriptum reperimus; modo enim Ἀλκμαίων,<sup>(6)</sup> modo Ἀλκμᾶν,<sup>(7)</sup> appellatur. Utroque nomine quum complures fuerint, (quos recenset Fabr. B. G. vet. ed. Vol. XIII, p. 48) facile et frequenter commutantur, imprimis noster et Lyricus, ut ad eos distinguendos, ubique fere hic Ἀλκμᾶν, ille Ἀλκμαίων appelletur. Unum vero et idem utrumque nomen fuisse et Ἀλκμᾶν Dorice contractum esse ex Ἀλκμαίων (Eu-

(4) Βρογυῖνός δὲ, ὡς νοῦ παντὸς καὶ οὐσίας δυνάμει, καὶ πρεσβείᾳ ὑπερέχει (ἡ ἐνιαία αἰτία).

(5) ἡ δὲ διάνοια τῷ νῷ μείζον ἐστι, καὶ τὸ διανοεῖν τῷ νοεῖν etc.

(6) Ita plerique Aristotelem et Theophrastum sequentes; a quo paullum differt: Ἀλκμαῖος. Apost. Prooem. Cent. 18, 56; Alcmaeus, Chalcid. Comm. in Plat. Tim. ed. Meursius. p. 340.

(7) Theodoret. Therap. I. ed. Schulze. 4. p. 700, 822. Ἀλκμᾶν ubi Fulv. Ursin. in var. lectt.: Ἀλκμαίων.

stath. ad H. p. 138, ad H. 8, p. 708, 29),<sup>(4)</sup> Salmasius (Plin. Exercitat. in Solin. p. 725), Valckenaer ad Eurip. Phoen. p. 65, ubi similis aliorum contractio (*Alcálon* → *Alcálon*) exemplis probatur, Harles in Fabr. B. G. Vol. II, p. 89 et Welker in Alcmanis Lyrici fragmenta. 1815. p. 2, 84, docuerunt. Quorum ultimus demonstrat Alcmanem poetam ipsam sese *Alcmaíōna* nominare, Alcmaeonem vero mythicum *Alcmaína* vocari et apud Latinos denique aliquoties Alcmaeonem de poeta dici. Ita quoque Cod. clar. Diodori Siculi 4, 7, pro *Alcmaín* habet *Alcmaíōn*. Cf. Greg. Cor. de dial. Gr. ed. Schäfer p. 6. not. Hesychius (ed. Alberti. Tom. I, p. 238) habet: *Alcmaíōna* τὸν *Alcmaína*, ubi pro *Alcmaíōna* et *Alcmaíōna* legendum censent Salmasius, I. Vossius et Kusterus. Cf. Sal. ad Solin. p. 580) Roem. ad Greg. Cor. l. l. p. 371, ubi Lyrici nomen *Alcmaín* dedit, in nota observat, *Alcmaíōn* esse in Joa. Grammatico, *Alcmaíōn* in cod. Vatic. et *Alcmaíōs* in cod. Voss.; quae quidem varietas docet, utriusque nominis eandem fuisse notam ac significationem.

Huc pertinet locus memoratu dignus, Antigoni Carystii in Hist. mirab. c. 95;<sup>(5)</sup> qui Menursio (ad l. l. p. 166) errasse videtur, cum de Alcmaeone physico dicat, quod alii de Alcmane poeta dixerint, quae in re cum eo consentiunt Menagius ad Diog. Laert. p. 887 et Beckmann in edit. Caryst. Lps. 1791. p. 145. Recte

<sup>(4)</sup> Idem probare videtur loc. Theodoret. p. 922. s. l., ubi leg. *Alcmaín*.

<sup>(5)</sup> Ed. Menag. p. 17: εἰς (φθιμένην) νόσημα ἐμπίπτει, ὡς περ *Alcmaíōn* τῷ φυσικῷ καὶ Φερειῶδαϊ τῷ Σοφιστῇ (").

Méursius disputat, nisi, ut Welker (l. l. p. 14) animadvertit, ex insolentiori forma *Ἀλκμαίωνι* pro *Ἀλκμαῖνι* subnatum est mendum, librario subsituente vocem *φυσικῶς*. Sententiam vero Carylus esse falsam pluribus locis comprobatur. Aristoteles enim<sup>(10)</sup>, a quo pleraque Antigonum accepisse Beckmannus confirmat; Plinius<sup>(11)</sup> et Plutarchus,<sup>(12)</sup> Alemana Lyricum morbo pediculari mortuum esse, confirmarunt. Astorius, qui huic sententiae se opposuit (in Salengre Nov. thes. antiquit. Rom. Hag. 1718, II. p. 795) et Alemana Lyricum hoc morbo obiisse negat, apud Aristotelem (l. l.) fortasse, *ἔσπευ Ἀλκμαίωνα τὸν φυσικόν*, legendum censet atque Oberlinum Orb. antiq. p. 101, in errorem suum induxit; eum refutavit Fabricius B. G. I. p. 567 (vet. ed.). Cf. Winkelmann *Beschichte der Künste*, 9, 1, 12. Jam ad tempus, quo vixerit, definiendum, accedere audeamus. Uno Aristotelis dicto niti nos oportet: *ἐγένετο τῇν ἡλικίαν Ἀλκμαίων ἐπὶ γέροντι Πυθαγόρῃ*, (Metaph. I, 5) ex quo, sicut fortasse per Phavorinum hoc Diogenis Laertii:<sup>(13)</sup> *καὶ οὗτος Πυθαγόρου διή-*

(10) Hist. Animal. V, 26: *ἐνίοις δὲ τῶτο συμβαίνει τῶν ἀνθρώπων νόσημα, ὅταν ὑγρασία πολλὴ ἐν τῷ αἵματι ᾖ· καὶ διεφθέρησιν ἤδη τινὲς τῶτον τὸν τρόπον, ὥσπερ Ἀλκμαῖνα τέ φασὶν τὸν ποιητὴν καὶ Φερεκύδην τὸν Σύριον.*

(11) Hist. nat. XI, c. 39 (ibi v. Harduin). . . . qua foeditate et Sylla Dictator et Aleman, ex clarissimis Graeciae poetis, obiere.

(12) Sulla c. 36: *λέγεται δὲ τῶν μὲν πάντων παλαιῶν, Ἀκαστον φθειρισάσαντα, τὸν Ἡελίου, τελευτήσαι, τῶν δὲ νεώτερον Ἀλκμαῖνα τὸν μελεποιοῦν, καὶ Φερεκύδην τὸν θεολόγον, καὶ Καλλισθένη τὸν Ὀλύμπιον, ἐν εἰρημῇ τηρούμενον, ἵτι δὲ Μίνιον τὸν νομικόν.* Vit. Par. ed. Reiske. Tom. III, p. 156.

(13) Vitae philos. VIII, 83.

κονσε, ita ex hoc Eudociae illud: <sup>(14)</sup> Πυθαγόρου δὲ ἀκροάτης ἦν, fluxisse videtur. Jamblichus quoque Pythagoram senem audivisse eum testatur. <sup>(15)</sup> Itaque si Pythagorae aetas satis certe explorata et constituta esset, probabiliter etiam nostri definiri posset aetas; pro certo vero nunquam, quoniam singulae voces, ex quibus aetas concludenda esset, generalius dictae sunt, neque certam significationem praebent (ἡλικία, γῆρρον, νέος). Summa autem reliquorum virorum doctorum discrepantia, quos recensere longum, quamquam talem quaestionem difficiliorem reddit, nihilominus illius, solutionem tentemus; ab eo profecti, quod de Pythagora exploratum est.

Meinersio (Gesch. d. Urf., F. u. Vö. d. B. u. R. in Gr. u. Rom. Lemgo, 1781. Bd. I, p. 370) Pythagoram inter Ol. 49—50 natum, inter Ol. 68—69 mortuum esse computat (a. C. n. 578—502). Idem fere statuit Ritterus (Gesch. der Pyth. Ph. Hamb. 1826. p. 7), qui eum intra Ol. 49 et 67 (a. C. n. 580—508) vixisse existimat. Utriusque summae auctoritatis viri chronologia cum fere consentiat, et parva eorum discrepantia nullius hic momenti sit; secundum eam Alcmaeonis aetatem constituere conemur.

Senectus Pythagorae (ἐπὶ γέροντι: Arist.; πρεσβύτη: Jambl.), qui ad Ritteri rationem septuaginta duos annos

<sup>(14)</sup> In *Iωνία* a Villóis. edita: Anecd. Gr. I, p. 53.

<sup>(15)</sup> Vit. Pythag. c. 23. Sect. 104. ed. Küster p. 87: καὶ γὰρ οἱ ἐν τῷ διδασκαλείῳ ἦσαν, μάλιστα δὲ οἱ παλαιότεροι, καὶ αὐτῷ συγγενόμενοι καὶ μαθητεύσαντες τῷ Πυθαγόρῃ πρεσβύτη νεοί, Φιλόλαος τε καὶ Εὐρυτος καὶ... Ἀλκμαίων etc.



mortem obiit (a. 508), in sexagesimum demum si cadat annum (a. 520), et Alcmaeon, quo tempore eum audi-  
vit, viginti fere annorum juvenis fuisse, <sup>(16)</sup> a. 540  
natus esse (Ol. 58, 4) et a. 500 (Ol. 68, 4) floruisse  
existimandus est.

Hic non possum non refutare Nauzii <sup>(17)</sup> sententiam,  
ejusque levitatem et negligentiam ostendere, qui ad Py-  
thagorae tempora praeoccupatae ipsius opinioni conve-

<sup>(16)</sup> Quum Jamblichum maximam librorum suorum partem ex  
omni scriptorum tam gravium quam suspectorum copia, cum  
summa negligentia collegisse constet, nonnisi summa cautione  
eo, sicut Porphyrio, utendum neque ei fides habenda est,  
nisi cum antiquis gravioris auctoritatis scriptoribus consentit.  
Ita valde suspectum Jamblichum (Boeckh's Philol., p. 17)  
nonnisi Aristotele auctore hic laudandum existimaverim.  
Jamblichi *νέος* nihil differre ab verbis: *ἐγένετο τὴν ἡλικίαν*,  
puto. Quamquam verbo *ἡλικία* frequentissime, generatim lo-  
quentes, utuntur, ut nos Germanico: Alter (Thueyd. 7, 64.  
Xenoph. Cyrop. I, 2, 5.) de aetate quadam definienda, annos  
enim quadraginta *ἀφ' ἧβης* complectebatur, hoc est, a vicesimo  
usque ad sexagesimum vitae annum pertinebat. (K. O. Mül-  
lers Gesch. Hellen. Stämme, Bd. III, p. 231.) Tamen non  
minus saepe aetiori et definitiori significatione usurpabatur  
de juvenili aetate. Ita Thueyd. 6, 24: *τοῖς μὲν γὰρ πρεσ-  
βυτέρους . . . τοῖς δὲ τῇ ἡλικίᾳ* etc.; ubi appositio  
nullam dubitationem relinquit; id. 7, 60: *ἵππος οὖν ἔδοκεν  
ἡλικίας μετέχων ἐπιτήδειος εἶναι*, ubi Scholion interpretatur:  
*νεοτῆτος*; Xen. Mem. 4, 2, 3: *ἐν ἡλικίᾳ γινόμενος*, quod  
praecedenti (2, 2) vocabulo: *νεότης* explicatur; Polyb.  
6, 6: *ὁπότε τις τῶν ἐκτραφέντων εἰς ἡλικίαν ἰκόμενος* etc.;  
denique Aelian var. His. 8, 16: *μνήμη τῶν ἐφ' ἡλικίας* etc.;  
Herodian. 1, 5: *τῆς ἡλικίας καταφρονῆσαι*, ubi juvenilem  
aetatem designatum sensus docet. Haec igitur significatione,  
quam et Jamblichus et legisse et intellexisse videtur, Aristote-  
lem verbum *ἡλικία* posuisse, mihi quidem certissimum est.

<sup>(17)</sup> De la Nauze über d. Zeitalter des Pythag., in Hismann's Mag.  
für Phil. u. ihre Gesch. Bd. 2. Gött. 1779. p. 100 — 1.

nienter computanda, dum hanc in rem discipulorum aetates finire conatur, Alcmaeonis ex Cyrilli verbis statuere ausus est. Non tantum verba vera non laudat Cyrilli, non Ol. 42, sed Ol. 32 eum inclaruissse narrantis,<sup>(18)</sup> sed iis levius quoque incautiusque utitur, sequenti Cyrilli oratione plane omitta, in qua Pythagorae ipsius aetatem, de qua Nauzias disputat, accuratissime definit, cum eum sexagesima secunda Olymp. floruisse dicit,<sup>(19)</sup> quod scilicet ei, quod Nauzias sibi probandum proposuerat, plane adversatur. Cyrilli vero verba verisimile est ex Eusebii Chronico<sup>(20)</sup> deprompta esse. Quamquam enim in Eusebio Aleman poeta designatur, ut Scaliger ad h. l. ostendit, Cyrillus vero Ἀλκμαίων, non Ἀλκμῶν scribit, nullius tamen id esse ponderis, ex eo elucet, quod supra de illorum nominum mutatione et congruentia diximus.

Superest denique, ut aliam errorē tollamus. Goulius enim quidam (in Encyclop. Method. Medecine. Par. 1787. 4. T. 1, p. 644—45), aetatem Alcmaeonis definiturus, libro Pseudo-Hippocratico de veteri medicina innititur, quem genuinum existimat, quamquam contrario nihil certius, quod hic liber doctrinam Hippocratis ipsius refellit. Sed et alterum committit errorem, cum in eo opere Alcmaeonis theoria non nova,

(18) Cyrillus contra Julian. lib. I (opp. Lutet. 1638. Tom. 6. B. p. 12): τρεῖς καὶ δευτέρῃ Ὀλυμπιάδι Ἀλκμαίων καὶ Πιττακός, ἐκ Μυτηλήνης, οἱ τῶν ἐπὶ τὰ σοφῶν.

(19) (Opp. ibid. p. 13.) Ἐξήκαστῃ δευτέρῃ Ὀλυμπιάδι Πυθαγόρας γενέσθαι λέγεται.

(20) Eusebii Chron. lib. II. Amstelodami. 1658. f. p. 121: Ol. 44, A. (Ol. 31, 1) Ἀλκμῶν ἤματι.

ut ille dicit, sed vetus nominetur. Quibus falsis argumentis sententiam suam de Alcmaeonis aetate confirmare audet.

Altera quaestio est, quanam fuerit ejus ad Pythagoram ratio, auditorne tantum, an sectator quoque fuerit. Alcmaeon natus erat in civitate, quae sola ex omnibus Magnae Graeciae urbibus a Pythagora electa erat, ubi scholam suam conderet. Cujus nominis gloria non hac solum regione, sed orbe terrarum impleto, honore cum et auctoritate inaudita et fere divina viguisse nemo ignorat. Undique confluerunt vel celeberrimi ejus temporis philosophi, qui ejus disciplina initiari cuperent. Quid igitur convenicentius, quam *Italum* quemque discendi cupidissimum, quid simplicius, quam *Crotoniatam* acerrimo scientiae amore flagrantem Pythagoram audivisse? Summo igitur jure seniores scriptores; aut ex Aristotelis loco<sup>(21)</sup> (Met. I, 5) conjectantes, aut alio ex fonte haurientes, Pythagorae eum auditorem fecerunt, ut Diog. Laert., (l. l.) Eudocia (l. l.) et Jamblichus (l. l.). Quod quidem Aristoteles ipse silentio praetermittit, neque tamen negat, ideoque consulto Diogenes eum Πυθαγόρου ἀκροάτην, non Pythagoreum fecisse videtur. Pythagoreus<sup>(22)</sup> igitur an fuerit, inquiramus, hoc est, an Pythagorae placita acceperit, sibi asciverit et omnino tradiderit. At ea neque pro suis agnovit neque ipse probare et propagare voluit, quod ex sententiis ejus nobis servatis, quae

(<sup>21</sup>) At non ipse Aristot. dicit, ut vult Brucker. I, p. 1131.

(<sup>22</sup>) Discrimen Pythagorae et Pythagorici, quod ponitur, recte quidem hic omissum puto.

a Pythagorae disciplina saepe diversissimae sint, apparet. Omnibus enim de rebus, praecipue naturalibus, illum propria placita atque dogmata protulisse liquet, quod ostendendi in fragmentis ipsis copia erit et alio argumento fortasse probare licet. Diogenes enim (8, 85) Philolaum dicit Pythagoreorum primum περί φύσεως opus edidisse,<sup>(23)</sup> idemque (8, 83) nostrum primum tale opus conscripsisse, quod, ut infra videbimus, et aliorum testimoniis confirmatur. Cf. Ritter. Gesch. d. Pyth. Phil. p. 58, 60, 70; Gesch. d. Phil. I, p. 360, quem eadem etsi nullo argumento ductum sensisse puto. Cum ad considerandas doctrinas transimus, quibus Alcmaeon dignum se reddidit, qui ad posteritatem perveniret, notam illam memoro veterum consuetudinem, studii sapientiae cum medicinae disciplina jungendi, cui, utpote certiori, illa prima dedit initia. Sapientes enim, quorum erat communis omnium rerum consideratio et scientia, sicut res publicas administrabant et Deorum voluntates interpretabantur, ita neque explicationem eorum, quae in sanis aegrotisque corporibus accidunt, neque eam medicinae partem, quae aegrotis auxilia praebet, alienam a se habuere. Ita et apud Alcmaeonem duplex inter se conjunctum doctrinarum genus, philosophiae et physices, respici oportet.

Pythagorae philosophia unum quidem principium statuebat, sed illud a duobus inde derivatis non acriter discernebat, et alterum horum contrariorum summum

---

(23) Hoc loco Boeckhius in praefatio suo de Philolao opere utitur (p. 23), ubi unum illud verum ex narratione de Pythagoreorum librorum venditione repetendum esse contendit.

et unum esse principium dicebat, quod semet ipsum simul et alternum sibi oppositum contineret. Cf. Ritter *Gesch. d. Phil. d. Pyth.* p. 122—23. Sienti igitur Pythagorei in doctrinis suis exponendis modo de uno, modo de duobus principiis loqui potuerunt, quod unitas duplicem rationem non sperneret: ita Alcmaeon bina tantum ab uno principio deducta in eoque contenta a Pythagora accepit, unitatem ipsam plane respuit, illisque materialem in primis relationem, eamque, utpote medicus, ad hominem ipsum pertinentem adjunxit. Haec est sententia, quam ei adscribit Aristoteles *Met.* I, 5: δύο τὰ πολλὰ τῶν ἀνθρωπίνων. Neque ea in universum distinxit, sed fortuita inter se opposuit, id quod cum significatione eorum ad corpora pertinente melius congruebat. <sup>(24)</sup> His vero duobus principiis cum sciores (Ritter l. l. p. 125) Pythagorei, decadem, qui summus et perfectissimus esset numerus, <sup>(25)</sup> applicandum esse existimassent, decem illas singulares Categorias <sup>(26)</sup> (Arist. l. l. I. 5.) subjunctas esse, mihi persuasi, <sup>(27)</sup> sive ab Alcmacone id repetierint, istis

(<sup>24</sup>) λέγων τὰς ἀνατιότητας οὐχ ὥσπερ ἄντοι διωρισμένας, ἀλλὰ τὰς τυχούσας, οἷον λευκόν—μέλαν, γλυκύν—πικρόν, ἀγαθόν—κακόν, μικρόν—μέγα.

(<sup>25</sup>) Cf. Ch. H. Brandis *üb. d. Zahlenlehre d. Pyth. u. Platon.* im Rhein. Museum, Jahrg. 1828, Hft. 2, p. 222—23.

(<sup>26</sup>) *συστοιχίαν*. Has sibi ipse repugnans Buhle Alcmaconi adscripsit. *Gesch. d. Phil.* p. 147. Ita quoque Krug, *Gesch. d. alten Phil.* p. 111.

(<sup>27</sup>) Haec opinio eo adjuvatur, quod, ut e Rittero, l. l. p. 125 not., disco, Plut. de Isid. et Osirid. 48 et Themist. ad Arist. Phys. has Categorias cum quadam differentia laudant.

rerum principiis ad cogitationem et contemplationem extollendis et cum Decade conjungendis, sive ab alio Pythagorae auditore, qui unitatem negligens dualem esse numerorum principem statuerit.<sup>(28)</sup> Prius verisimilius est, quod et Aristoteles illud significare voluisse videtur, cum ab eo in medio relinquatur, uter mutuaverit<sup>(29)</sup> et ex sequentibus verbis, ubi Alcmaeonis contrarietates indefinitae, illorum definitae appellantur,<sup>(30)</sup> has seriores fuisse concludi oportet. Praeterea quoque fundamenta et dualitatis et categoriarum easdem fuisse notiones, quibus numerum illi adjunxerint, verba indicant: ὕπερ τρόπον ἔοικε καὶ Ἀλκμαίων ὁ Κροτωνιάτης ὑπολαβεῖν, et: παρὰ μὲν οὖν τούτων ἀμφοῖν τοσοῦτόν ἐστι λαβεῖν, ὅτι τὰναντία ἀρχαὶ τῶν ὄντων: τὸ δ' ὕσαι παρὰ τῶν ἐτέρων καὶ τίνες αὐταὶ εἰσιν. Omnino

(28) Eandem fere conjecturam fecisse animadverto Tennemannum, Gesf. d. Phil. p. 114, quam brevibus indicat. Ejusdem vero opinio, unum ex senioribus illis Pythagoreis fuisse Archytam, an vera sit, disceptare non audeo.

(29) Καὶ ἦτοι οὗτος παρ' ἐκείνων ἢ ἐκείνοι παρὰ τούτου παρέλαβον τὸν λόγον τοῦτον.

(30) Οὗτος μὲν οὖν ἀδιορίτως ἐπέθηκε περὶ τῶν λοιπῶν, οἱ δὲ Πυθαγόρειοι καὶ πόσαι καὶ τίνες αἱ ἐναντιώσεις ἀπεφάναντο. Aphrodisii Comm. in hunc locum (Par. 1536. f. lat. p. 19.) verba sunt haec: Refert Alcmaeonem Crotoniatam perinde atque hos Pythagoreos de principiis statuissse, ut qui singula entia ad aliquam oppositionem referre conaretur, seu contrarietates principia essent: quamquam a Pythagoreis discrepabat, quoniam Pythagorici, decem esse confirmantes, has explicabant determinabantque, hic autem quaecunque oppositionem indeterminate principium esse dicebat. Itaque omnis contrarietas principium huic esse poterat, Pythagoricis ergo, qui fuerunt in hac sententia, cum Alcmaeone conveniebat contraria esse principia rerum.

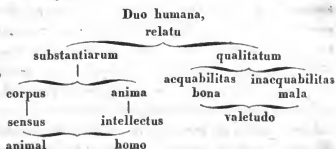
autem non solum concretio variarum notionum, mathematicarum, ethicarum, physicarum et metaphysicarum, sed manca quoque earum conditio, cum summi apud eos ponderis notiones, ut vacui et pleni, superioris et inferioris, denique musica desiderantur, sententiam nostram confirmat, non primitivas esse decem categorias, sed posteriori tempore assumptas cf. Ritter l. I pag. 127. Sicuti denique in iis, quae Aristoteles ex Alcmaeonis contrariis servavit (λευκόν-μέλαν, γλυκύ-πικρόν, ἀγαθόν-κακόν, μικρόν-μέγα), ethica ratio in oculos incidit, ita in Categoriis alterum oppositum non negationem tantum, hoc est passivum et iners, significat, sed utrumque ex perfecti et imperfecti notione, quae ejusdem naturae iis cum bono et malo fuisse videtur, compositum est: ethica igitur ratio omnino praevalet.

Duo vero ejus principia duplici novimus ex ejus reliquiis ratione, substantiarum et qualitatum. <sup>(31)</sup> Quod ad illas, agnovit substantiam simplicem, alternam, immutabilem et indivisam, quae per se existit, et compositam mortalem, mutabilem et divisibilem, cui animatione opus est: corpus, animam et si ad nostram cognitionem pervenerint, mentem sive intellectum (φρόνησις) et sensum (αἴσθησις). Anima est immortalis, quod, se ipsa movens, est coelestibus similis rebus. Ex sensu et intellectu existit natura humana, ex sensu solo animalium. Qualitatum rationem hodie non nisi in doctrina de valetudine nobis servatam invenimus,

---

(31) Qualitates — τὰ ποιά. Plut. de pl. philor. V, 30, 2, cf. Frg. XXVIII.

quae est bona, quum qualitates acquabilitate et temperatione tenentur, qua excussa, minimaque existente praeponderantia, mala statim fit valetudo. Quod systema clarius fortasse intelligetur, si in hanc formam illud redegero. \*)



Transecamus ad alteram partem, quae medicinam ejus scientiam tractet. Medicas vel physiologicas potius (illarum enim nullae supersunt) ejus doctrinas, pariter atque in philosophicis factum est, disponere auderem, nisi in fragmentis, quae infra sequuntur, ipsis in ordinem quendam redactae invenirentur, ut eas illic perlustrare facile sit. Hic unam tantum quaestionem attingamus, de qua huc usque multa disputata fuerunt, haud facilem illam de anatomia ei tribuenda.

Alcmaeon pater Anatomiae a pluribus scriptoribus dicitur. Hanc laudem, quam multi deinde ei eripere

---

\*) [Hanc principiorum compositionem non omnino veram existimamus; etenim anima non ad humana ab Alcmaeone relata est (Fr. 2 et 9.) quod ab auctore nostro fit, sed ad ea, quae oculis non cernuntur, divina cf. Fr. 1. Contraria vero, quae Aristoteles affert ad mortalia seu humana pertinent, quae ipsa divinis seu aeternis opponuntur. Quaerendum igitur erat, an Alcmaeon similia contraria in divinis statuerit. P.]



tentarunt, meritam reddere, praecipue Kühnius (in libello de philos. ante Hipp. medicinae cultoribus ad Celsi de med. praef. Spec. I. Lps. 1781, in Ackermann Opusc. ad med. hist. pertinentia. Norimb. 1797. p. 271—75.) neque frustra, studuit. Illius vero sententiae testimonium primum in Chalcidio<sup>(32)</sup> invenitur, secundum quem inprimis in oculi natura scrutanda occupatus fuisse, de eaque multa et praeclara in lucem prodidisse fertur, cujus rei argumenta quaedam ex Theophrasti libro de sensu (§. 26) eruere licet. Non injuria animadvertit Kuehnus, quae Chalcidius de oculi natura, variis ejus partibus, et multiplici harum conjunctione attulerit, quamvis egregia, in medio tamen relinquere, quid ab Alcmaeone inventum explicitumque fuerit. Chalcidius enim cum magis excultis duorum aliorum Callisthenis et Herophili sententiis illam Alc-

---

(<sup>32</sup>) Chalcidii Timaeus Platonis transl. et ejusd. in eund. comm. ed. Meursius. L. B. 1617. 4. p. 340. (cf. Meurs. not. p. 33.); ed. Fabricius ad. calc. edit. Hippolyti. Hamb. 1716. f. p. 368. sect. 341: *Quare faciendum, ut ad certam explorationem Platonici dogmatis commentum vetus advocetur medicum et item physicorum, illustrium sane virorum, qui, ad comprehendendam sanae naturae sollertiam, artus humani corporis, facta membrorum exsectione, rimati sunt; qui existimabant. ita demum se suspicionibus opinionibus certiores futuros, si tam rationi visus, quam visui ratio concineret. Demonstranda igitur oculi natura est. De quacum plerique alii, tum Alcmaeus Crotoniensis, in physicis exercitatus, quique primus sectionem aggredi est ausus, et Callisthenes, Arist. auditor, et Herophilus, multa et praeclara in lucem protulerunt: Duas esse angustas semitas, quae a cerebri sede, in qua est sita potestas animae summa et principalis, ad oculorum cavernas meant, naturalem spiritum continentis etc.*

maeonis componit et conglutinat. Sed haec ambiguitas, comparato Theophrasti loco, quem attuli, <sup>(33)</sup> qui a Ruehnio nequaquam consideratus aut consultus esse videtur, <sup>(34)</sup> in tantum diminuitur, ut verbis prioribus: *duas esse angustas — cavernas meent* Alcmaeonis sententiam reddi verisimile sit; cetera scilicet in incerto relinquentur. Ruehnus deinde, alios viros doctos secutus, anatomiae ejus scientiam iis comprobari existimat, quae de capris per aures respirantibus protulerit (cf. Fragm. XIV.) Et vere videretur viam eam invenisse, quae ex aure in fauces hiat, quaeque a Bartholomaeo Eustachio inventore nomen accepit, nisi tota haec res errore nitretur, de quo infra, in fragmento huc pertinente, fusius loquar. Neque magis probatum est, ideo Alcmaeoni cadaverum sectiones tribui, quod, ut dicunt, Aristoteles illo loco, paucis interjectis, ita eam viam describat, ut a se ipso eam detectam esse, nobis imponere velit. (Ruehn. l. l. p. 272; Syeffer, Gesch. d. Arzn. I, p. 73.) Unde enim conjicitur, Aristotelem inventoris nomen tacentem, alienis laudibus esse gloriatum? Equidem nullum locum novi, nisi unum, ubi tali suspicione plane liberari non potest (Philipps. Hyle Anth. p. 187); hic tamen certe nihil ei crimini dari posse existimo.

Attamen alio modo potest, ut equidem arbitror, probari, Alcmaeonem sectiones primum suscepisse.

---

<sup>(33)</sup> Idem Harlesii sententiam de fide Chalcidii non habenda optime refutat. p. 271 in nota.

<sup>(34)</sup> cf. Fragm. XI, XII.

Primus enim cerebri naturam investigavit et explicavit, ut ex multis locis elucet, inde vero praecipue, quod secundum Theophr. de sensu §. 26, cerebrum dixit excipere *πόρους*, quorum auxilio sensus, quos singulos describit,<sup>(35)</sup> proferantur, qui hac ratione cum cerebro arte cohaereant. Hi vero *πόροι* nihil aliud sunt nisi nervi, quos vocamus, quos ad singulos sensus pertinentes describit Alcmaeon, ita ut eos nudis oculis vidisse ideoque dissecuisse necessario existimandus sit. Aliorum vero sententiam,<sup>(36)</sup> Alcmaeoni, quod philosophiam Pythag. sectatus sit, Anatomiam tractare non licuisse, et Kuehnj (l. l. p. 273—75) doctissime et accuratissime refutavit et simplex argumentum, Alcmaeonem Pythagoreum non fuisse (cf. supra p. 50—51) evertit. Ceterum de anatome animalium, non cadaverum humanorum Chalcidium intelligunt Dan. Clericus Hist. de la med. lib. 2. c. 5. p. 94 et Jo. C. Barchusen. p. 127. Et hoc confirmatur, si infra fragm. XX. verba: post gregum contentionem, ibique observata conferas.

Sed antequam hanc disputationis partem finiamus, pauca hic adjungenda videntur, quae, ne cursus contextusque orationis turbaretur, supra omisimus, conjecturas dico quasdam de peculiari medica schola, Alcmaeonis magistra. Certam enim fuisse Crotoniensium medicinae scholam, Alcmaeonemque ex ea prodierisse, pro certo affirmare licet. Omnium maxime insigne est

(35) Excepto tactus sensu, de quo nihil habuit: Theophr. de sensu §. 26: *περὶ δὲ ἀφ᾽ ἧς οὐκ εἶρηκε, ὅτε πῶς ἔτε τίς γίνεται.*

(36) Barchusen de ortu et progr. med. p. 127.

Herodoti<sup>(37)</sup> testimonium, qui dicit, eo tempore, quo Darins Persis imperare coeperit, Crotoniatas medicinae tractandae dexteritate superasse omnes primūque locum omnium hominum existimatione tenuisse, ut altero demum post eos loco Cyrenaici medici haberentur. Darius vero anno 521 a. C. n. imperium *Persarum* obtinuit, eo igitur fere tempore, quo vicesimum potuit secundum nostram rationem annum attigisse Alcmaeon. Neque vero, ut Sprengel (*Gesch. d. Arzneyk.* 1820. I. p. 137—257) tradit, dissoluta demum Pythagoreorum societate, medicina commune quoddam bonum totius factum est populi, sed jam antea fuit. Fuisse Crotone videtur schola medica peculiaris, sine artiore communione cum philosophia Pythagorae, cujus praecepta medica, quae quidem sub ejus nomine nobis relicta sunt, fortasse alii Crotoniatæ illius scholæ ejusdemque nominis adscribenda sunt, in clarum vero Pythagoræ nomen, quae transferrentur, digna putabantur; eaque schola humaniore quadam ratione scientiam cum aliis communicasse neque ullo modo in secretis habuisse. Quod, ut spero, Democedis Crotoniatæ exemplo illustrabitur. Democedes enim, Calliphontis filius, cum Crotone premeretur a patre difficili et iracundo, relicto eo, Aeginam abiit, ubi quum sedem suam collocasset, primum Aeginetæ, deinde Athenienses, et hi quidem incredibili fere munificentia, (Valck, ad l. Herod.) et postea Polycrates etiam Samius liberalissime eum re-

---

(37) III. 131, extr.: ἐγένετο γὰρ οὖν τοῦτο, ὅτε πρῶτοι μὲν Κροτωνιῆται ἰητροὶ ἐλέγοντο ἀπὸ τὴν Ἑλλάδα εἶναι, δευτέρους δὲ Κυρηναῖοι.

munerati sunt. Cum denique apud Darium commoraretur, ei pedem distortum prudenti ratione<sup>(38)</sup> ejusque uxori tumorem in mamma ortum sanavit.<sup>(39)</sup> Omnino autem medicam dexterrime prae ceteris exercebat, (l. c. 125) sed, ut ex toto Herodoti loco elucere mihi videtur, nullis mysteriis usus. Nusquam praeterea ab Herodoto Pythagoreus aut certe Pythagorae auditor nuncupatur; qui si fuisset, haud dubie factum esset. Democedes vulgo in iis laudatur, qui in Crotoniatarum seditione expellebantur; hoc vero non ante tempus vitae, quod arte sua exercenda in externis terris peregerat,<sup>(40)</sup> sed post reditum ab illis itineribus, quem callidis artibus consecutus erat, factum esse oportet. Civesne ejus eum, ab ipsis antea expulsus non tantum recepissent, sed et a legatis potentissimi Persarum regis defendissent, cujus odium toti urbi interitum minaretur? (Herod. l. l. 136 — 37.) Praeterea cum Democedes multos per annos peregrinatus, circa annum 520 ad Darium venisset, quomodo illa itinera in tempus post expulsionem Pythagoreorum incidere possunt, quae fere cum Pythagorae morte concurrit (a. 508)? Ceterum oritur quaestio, an in exilium missus esse potuerit, cum Pythagoreus non fuerit. Ante Pythagorici foederis dissolutionem igitur peregrinatus est Democedes,

(38) Ἑλληνικοῖς ἰήμασι χρῶμενος, καὶ ἤπια μετὰ τὰ ἰσχυρὰ προσάγων, ὥστε τὴν λαγχάνειν ἐποίησε, καὶ ἐν χρόνῳ ὀλίγῳ ὑγίει μιν ὄντα ἀπέδεξε. c. 130. l. l.

(39) Ἐπὶ τοῦ μαστὸς ἰσχυρὸν φῦμα.

(40) Ita Sprengel I, 388 et Hecker I, 91 narrant, incredibili, ut mihi videtur, levitate. Ceterum eandem cum Herodoto narrationem dat Athen. Deipnos. 12, 22.

et ante eam fuit ex primis illis Periodentis, quos Sprengel (*Gesch. d. Urz. I, 339*) initium quasi medicinae exotericae significat.

Redeamus ad Alcmaeonem nostrum et denique de scriptis inquiramus, in quibus suas doctrinas deposuit. Unum ejus commemoratur opus: *περὶ φύσεως*,<sup>(41)</sup> quod non eo tantum, quod primum in suo genere fuit, sed amplitudine ambituque ac doctrinarum praestantia et sublimitate excelluit, ut ex fragmentis temporis ereptis elucet. Operis inscriptionem veram esse et ab ipso auctore ita editam, probant duo Galeni loci.<sup>(42)</sup> Quod vero primus *περὶ φύσεως* scripserit, non ad Magnae Gracciae philosophos tantum referendum est, ut Bruck. p. 1132, docuit, sed in universum id valere existimo.) Exemplum enim, quod ille laudat, Anaximenis, nullius

(41) Clem. Alexandr. Strom. ed. Sylb. Opp. Par. 1641. p. 308, c: *Ἀλκμαίων γὰρ ὁ Περὶ τοῦ Κροτωνιάτης, πρῶτος φυσικὸν λόγον συνέταξεν*; Theodoret. Disputat. I. Opp. ed. Schulze. p. 400: *Ἀλκμαίων ὁ Περὶ τοῦ Κροτωνιάτης, ὃν πρῶτον φασὶ περὶ φύσεως συγγράφαι λόγον.*

(42) Galen. de elem. ex Hippocr. Lib. I. ed. Kühn. I, p. 487. ed. Chart. III. 24: *τὰ τῶν παλαιῶν ἅπαντα περὶ φύσεως ἐπιγέγραπται, τὰ Μέλιον... Ἀλκμαίωνος τε καὶ Γοργίου...;* Galen. in Hippocr. de rat. hom. continent. ed. Kühn. XV. p. 5.; ed. Chart. III, 92: *τοιαῦτα δ' εὐροις ἂν ἅπαντα τὰ περὶ φύσεως ἐπιγεγραμμένα βιβλία τῶν παιδαίων φιλοσόφων, Ἐμπεδοκλέους, Ἀλκμαίωνος, τινὲς δ' ἐν ἑν, ἄλλὰ πλείονα βιβλία τῆς θεωρίας ἐποιήσαντο ταύτης.*

\*) [Anaximandri liber, qui et ipse *περὶ φύσεως* inscriptus esse dicitur, certe vetustior est; etiamsi igitur Xenophanis liber, qui eadem inscriptione utebatur, senioris sit aetatis, illa narratio, primum *περὶ φύσεως* scripsisse Alcmaeonem, vel ad Italiam, vel ad genus medium, vel ad naturae humanae descriptionem est referenda. P.]

est ponderis, quod eum, secundum Ritt. *Gesch. d. Phil.* I, p. 212, 63 Olymp. demum natum esse constat. Quod ad operis argumentum, Diog. Laertius tantum dicit: *Καὶ τὰ πλείζα ἱατρικὰ λέγει, ὁμῶς δὲ καὶ φυσιολογεῖ ἐνίοτε*, ex quibus verbis conjectare liceret, eum, sicut Empedoclem,<sup>(43)</sup> *ἱατρικὸν λόγον* scripsisse,<sup>(44)</sup> nisi verba *ἐνίοτε* et *πλείζα* unum fuisse opus illud significare viderentur. Ceterum usque ad Simplicii certe tempora nullum Alcmaeonis scriptum servatum erat. Cf. *Fragm.* IX, p. 27. Non hic omittendum est, quod Isidorus, *Origin.* I, 37, dicit, eum primum fabulas invenisse. Nisi, id, quod nescio, plane levi fundamento nititur, ad rationem quandam referri potest, Pythagoricae methodi symbolicae non dissimilem. Fortasse opus *περὶ φύσεως* in tres libros divisum erat, ut Empedoclis (cf. ed. Sturz, p. 74) et Philolai (ed. Boeckh., p. 28). Quamquam omnino divisio fuisse videtur ob fragmentorum nimis varium argumentum, hanc tamen distinctam statuere ausus non sum.

Fragmenta, ex illo, ut videtur, opere nobis servata materiam philosophicam, ethicam, physiologicam et astronomicam tractant. Haec ex veteribus scriptoribus, saepe manca, incerta et fortasse aliorum cogitationis permixta, colligenda sunt. Integrorum scriptorum interitum, quibus servatis de multis accuratius statuere,

(43) Hoc Kühnius, l. l. p. 270, intellexit de doctrinis in schola traditis.

(44) Quod eo, quod de ipsa medendi arte nihil nobis relictum est, confirmaretur. Alioquin putandum est, librum plurima quidem medica continuisse, ita tamen, ut physiologica quaedam immixta essent.

vel fortasse tota in veteris medicinae historia clariore luce gaudere possemus, est, quod maxime doleamus.

## I.

*Ἀλκμαίων Κροτωνιήτης τάδε ἔλεξε, Περὶ θῆος, Βροντίνῳ καὶ Λέοντι καὶ Βαθύλλῳ· Περὶ τῶν ἀφανέων περὶ τῶν θνητῶν σαφήνειαν μὲν θεοὶ ἔχοντι, ὥς δὲ ἀνθρώπους τεκμαίρεσθαι . . . . .*

Hoc operis Alcmaeonis exordium fuisse dicunt Diog. Laert. 8, 83 ed. Meibom. Amstelod. 1692. p. 542. et post eum, ut videtur, Eudocia in Jonia edit. a Villos. in Anecd. Graec. Venet. 1781. I, p. 53. Sententia hic enuntiata vere praeclarissima est, neque indigna, quae etiam nunc omnium et in ore versetur et animis insideat.

*Κροτωνιήτης*: — Quamquam Eudocia et Menagius praeferunt *Κροτωνιάτης*, quod hic mavult, quia eum Dorice scripsisse putat; quum tamen Diogenis Laert. libri et editi et Msti omnes habeant: *Κροτωνιήτης*, Dorica dialecto, mihi usus esse non videtur, id quod et nomine *Ἀλκμαίων* et reliquis hujus fragmenti verbis (excepto *ἔχοντι*) comprobatur.

*Περὶ τῶν ἀφανέων* etc. — Hunc locum non sine mendo esse existimavit Casaubonns (annot. ad. h. l.), quo fultus Brucker, hist. phil. I, 1132, *θνητῶν* in «immortalium» mutari vult. Sed si Alcmaeonis sententiam, initio operis propositam, recte intelligimus, mortale et immortale res quascunque investigandas amplectuntur.

## II.

*Κινεῖσθαι (γὰρ καὶ) τὰ θεῖα πάντα συνεχῶς αἰεὶ, σελήνην, ἥλιον, τοὺς ἀστέρας καὶ τὸν οὐρανὸν ὅλον.*



Arist. de anim, I. 2. ed. Bekk. I, p. 405.

Diog. Laert. et. Eud. l.l. l.l.

Clem. Alexand. Opp. ed. Sylburg, Par. 1641. Admon. ad Gent. p. 44, a: ὁ γὰρ Κροτωνιάτης Ἀλκμαίων θεοὺς ᾤετο τοὺς ἀστέρας εἶναι, ἐμψύχους ὄντας.

τὰ θεῖα πάντα — ἅπαντα. Cod. Laurent. Vatic. 3.

τοὺς ἀστέρας — τοὺς om. Cod. Vatic. 3.

ἥλιον — Brucker, hist. phil. I; 1133, nescire se fatetur, quem solem putaverit Alcmaeon, et indicat Empedocleum solem illum. Sine ulla hujus dicti refutatione delego ad Boeckhii Philol. p. 122 etc. Cicero hanc Alcmaeonis sententiam profert de N. D. I, 11, 27: «Crotoniates autem Alcmaeo, qui soli et lunae reliquisque sideribus animoque praeterea divinitatem dedit, non sensit, sese mortalibus rebus immortalitatem dare.»

Sane facillima sua ratione eum refutat, rem ipsam non respiciens, quod non intellexisse videtur Lescaloperius, (Humanitas theolog. aut Comment. ad Cic. de N. D. ad h. l.) qui eum fusius refutare studeat. Optime illum, sicut Baylium (Dict. crit. I, 147), refellit Brucker hist. phil. I. 1133.

### III.

\* Ἀλκμαίων καὶ οἱ μυθηματικοὶ τοὺς πλανήτας τοῖς ἀπλανέσιν ἐναντίως· ἀπὸ γὰρ δυσμῶν ἐκ' ἀνατολᾶς ἀντιφέρεσθαι.

Plut. de pl. phil. II, 16, 1. ed. Beck. p. 50.

Plane idem habent Galenus hist. phil. ed. Kühn. p. 272, Eusebius praeparat. evang. Lib. 15, c. 47 et Stobaeus Eclog. Phys. I. 26, ed. Heeren, Tom II, p. 516.

ἀνατολὰς — ἀνατολήν. Ed. Bas. Galeni.

## IV.

*Ἀλκμαίων πλατὺν εἶναι τὸν ἥλιον.*

Stob. Ecl. 1, 26. ed. Heeren. Tom. 2, p. 526.

*πλατὺν εἶναι: i. e. disci, non globi figuram Solem habere. Heer.*

## V.

*Περὶ δὲ ἐκλείψεως σελήνης Ἀλκμαίων κατὰ τὴν τοῦ σκαφοειδοῦς στροφὴν καὶ τὰς περικλύσεις.*

Stob. Ecl. Phys. I, 27. ed. Heeren. Tom II, p. 558.

[Astrologiae historiam inspicienti satis apparebit, Alcmaeonem vulgarem aetatis suae opinionem de corporibus coelestibus assumpsisse, quam quidem etiam Anaximenes et Heraclitus prae se tulerunt; uter excogitaverit prior, Alcmaeon an Anaximenes, pro certo affirmari nequit: hoc certe efficitur, brevi tempore hanc de corporibus coelestibus opinionem ex Asia in Italiam venisse vel contra. P.]

## VI.

*Περὶ Καλλίππου ταῦτα γράφει Ἀριστοτέλης ἐν τῷ ἐνδεκάτῳ τῶν μετὰ τὰ φυσικά: «ὁ δὲ Κάλλιππος τὴν μὲν «θέσει τῶν σφαιρῶν τὴν αὐτὴν ἔθεντο τῷ Εὐδόξῳ, δηλο- «νότι τὴν τῶν διαστημάτων τάξιν, τὸ δὲ πλήθος πῶ «μὲν Διὶ καὶ τῷ Κρόνῳ τὴν αὐτὴν ἐκείνῳ ἀπιδίδου, ἡλίῳ «δὲ καὶ σελήνῃ ψήθη δύο ἔτι προσθετέας εἶναι σφαίρας, «τὰ φαινόμενα εἴ τις μέλλει ἀποδιδόναι, τοῖς δὲ λοιποῖς «τῶν πλανήτων ἐκάστω μίαν.» Ὡς εἶναι κατὰ Κάλλιππον πάσας, πεντάκις πέντε καὶ δις τέσσαρας, τετρίστι τριά- «κοντι τρεῖς σφαίρας. Οὗτε δὲ τὸ τῷ Καλλίππῳ εὐρηται τὸ βιβλίον, ὅπερ φαίνεται ἂν τὸ αἷτιον τῆς προσθέσεως τῶν*

σφαιρῶν, ἔθ' ὃ Ἀριστοτέλης αὐτὴν προσέθηκεν, ὃ δὲ Εὐδήμος διὰ βραχέων διηγήσατο, τίνων φαινομένων χάριν ταύτας τὰς σφαῖρας προσθετέας εἶναι ἐνόμισεν. Φησὶ γὰρ αὐτὸν λέγειν, ὅτι εἴπερ οἱ μεταξὺ τῶν τροπῶν καὶ τῶν ἰσημερινῶν χρόνοι τοσοῦτον διαφέρουσιν, ὅσον τῷ Ἀλκμαίωνι καὶ τῷ Μέλνονι ἐδόκει, ἃκ' ἐξαρκῆσιν αἱ τρεῖς σφαῖραι ἑκατέρῳ πρὸς τὸ σώζειν τὰ φαινόμενα διὰ τὴν φαινομένην δηλονότι ἀνωμαλίαν ἐν ταῖς κινήσεσιν ἐκείνων, μίαν δὲ, ἣν ἐκύστη τῶν τριῶν πλανήτων, δηλονότι τῇ Ἄρειος καὶ τῆς Ἀφροδίτης καὶ τῇ Ἑρμῆ σφαίρα προσετίθει, οὗτινος χάριν προσετίθει, ὃ Εὐδήμος διὰ βραχέων καὶ διαρρήδη διηγήσατο. *Simplicius Comment. in Aristot. de Coelo. II, ap. Ald. 1526. f. p. 121.*

Ἔθετο — ἐτίθετο. *Arist. Met. ed. Brandis. p. 252; δηλονότι — τωτέστιν; τῷ μὲν Δίῃ — τῷ μὲν τῇ Διὶ, et ita in seqq.; τὴν αὐτὴν — τὰ αὐτὰ; ἀποδιδόναι — ἀποδώσειν. Varias lectiones hic apposui, quod fortasse aliter in usu esse possint; veri simile. tamen, sola memoria Simplicium Aristotelis verba citasse.*

Σφαῖραι destinatae sunt ad explicandos varios plauetarum motus; itaque haec φέρεσαι, illae ἀνελίττεσαι in loco illo Aristotelis vocantur; quivis igitur irregularis, qui infra memoratur, motus propriam sphaeram necessariam reddidit. Secundum Simplicium, cujus locum totum hic exscribere longum, Aristoteles Soli et Lunae omnibusque quinque planetis quaternas sphaeras attribuit<sup>(28)</sup>; Eudoxus Soli et Lunae 3, Planetis 4<sup>(26)</sup>; Callippus Soli et Lunae 4, ceteris 5<sup>(33)</sup>. —

Ceterum, quod ad Alcmaeonem attinet, concludendum est, eum, cujus auctoritate utebatur Callippus, aequinoetiorum distantiam computasse.

[Pauca exstant testimonia, qui Graecorum primi et quid in coelo observarint, eaque a recentioribus astronomiae historicis nondum satis animadversa. Si quae Thaleti tribuuntur, in dubio relinquimus, quae de Alcmaeonis, Pythagorae et Anaximandri observationibus traduntur, digna sunt, quae admiremur. P.]

## VII.

*Ἀλκμαίων φησὶν, εἶναι δύο τὰ πολλὰ τῶν ἀνθρώπων, λέγων τὰς ἐναντιότητας οὐχ (ὥσπερ οὗτοι) διωρισμένας, ἀλλὰ τὰς τυχέσας, οἷον λευκὸν μέλαν, γλυκὺ πικρὸν, ἀγαθὸν κακόν, μικρὸν μέγα.*

Arist. Metaph. I, 5. ex rec. J. Bekkeri. Berl. 1831. 4. Vol. II, p. 986.

Omnes res, quae quidem ad hominem relatae cogitantur, Alcmaeon in duas partes distribuisse sibique opposuisse videtur, ut non ea tantum, quae Aristot. laudat, exempla qualitatuum, sed reliqua quoque, ut materiam et substantiam, (ἔλη — εἶδος) corpus et animam, sensum et intellectum, ut ex sequenti fragmento liquebit, ita intelligi voluerit. Humani vero notionem, ut generaliora verba vitaret, addidisse videtur, nisi verisimilius, cum humanis tantum rebus dualitatem, Divinis autem unitatem tribuisse; hanc sententiam in disputatione de philosophia omisi, quod minus audax mihi esse videbatur. Singularis est explicatio Mer. Casauboni ad Diogen. 8, 83, qui in ethicis praeceptis ab Alcmaeone hoc prolatum esse et significari voluit illud: τὰ χειρόνα νικᾶν, quod Ἀνὰς Pythagorae sit

eadem mali origo. Ceterum quod ad h. l. cf. quod in disput. de ejus philos. dixi.

### VIII.

Τῷ δὲ μὴ ὁμοίῳ ποιοῦντων τὴν αἴσθησιν Ἀλκμαίων μὲν πρῶτον ἀφορίζει τὴν πρὸς τὰ ζῶα διαφορὰν ἄνθρωπον γὰρ φησι τῶν ἄλλων διαφέρειν, ὅτι μόνον ξυνίησι τὰ δ' ἄλλα αἰσθάνεται μὲν, οὐ ξυνίησι δέ, ἰὼς ἕτερον ὃν τὸ φρονεῖν καὶ αἰσθάνεσθαι καὶ οὐ καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς, ταῦτόν. Ἐπειτα περὶ ἐκάστης λέγει. —

Theoph. de sensu et sensilibus. §. 25.

Τῶν ποιοῦντων. — Hujus dictionis sensus non nisi ex toto Theoph. opere de sensu et sensil. depromi potest. In hoc enim has duas sententias praecipuas pertractat: Sensus fieri τῷ ὁμοίῳ, διὰ τὴν ὁμοιοτήτα aut τῷ ἐναντιῷ, διὰ τὴν ἀλλοίωσιν. Duplex enim erat philosophorum veterum, animae naturam definientium, doctrina, nam alteri aut quatuor ex elementis (Empedocles) aut duobus contrariis (Parmenides) aut uno elemento (Thales, Heraclitus, Diogenes, Democritus) compositam esse contenderunt, alteri (Alcmaeon, Anaxagoras) motu eam definiverunt. Priores vero, quibus anima iisdem, quibus corpus, elementis ficta esse videbatur, αἴσθησιν et φρόνησιν eandem esse, utpote vires ex eadem materia formatas; reliqui, hisce pro diversis habitis, diversas illas confirmarunt, idque eo, quod anima motu existat. Et hanc opinionem primus amplexus est Alcmaeon, quare in hujus sententiae auctoribus Theophrastus primum ei dedit locum, eo eam probare conatus, quod hominibus intellectum et sen-

sum tribuit, animalibus hunc tantum. Plane similis est locus Arist. An. 3, 3.

Καὶ οὐ — ταῦτόν: Haec extrema verba sunt Theophrasti, non Alcmaeonis, qui adversus Empedoclem contendisse non potest.

Ἐπειτα non ad πρῶτον refertur, sed ἔπειτα operis, πρῶτον aetatis ordinem indicat, alioquin μὲν erat ponendum post πρῶτον. Primus hanc sententiam edidit, quam prima cum operis parte tractasse, ἔπειτα ostendit.

## IX.

Ἀλκμαίων φησὶ τὴν ψυχὴν ἀθάνατον εἶναι διὰ τὸ ὁικεῖναι τοῖς ἀθανάτοις, τοῦτο δ' ὑπάρχειν αὐτῇ ὡς αἰ κινουμένη.

Arist. de anim. I, 2, ed. Bekk. I, p. 405.

Stob. Eclog. phys. I, c. 52. ed. Heeren. p. 794.

Ἀλκμαίων φύσιν αὐτοκίνητον<sup>(45)</sup> κατ' αἰδίων κίνησιν, καὶ διὰ τοῦτο ἀθάνατον αὐτὴν καὶ προξεμφορῇ τοῖς θεοῖς ὑπολαμβάνει. <sup>(46)</sup>

Theodoret. Therap. Disp. I. opp. ed. Schulze. Halle 1772. Vol. 4, p. 822:

Ἀλκμαίων<sup>(47)</sup> τὴν ψυχὴν αὐτοκίνητον εἴρηκεν.

Ὡς αἰεὶ κινουμένη. Hoc fere idem quod apud Stob. et Theodor αὐτοκίνητον. Fit enim aeternus motus causa immortalitatis, quod se ipsa movet. Huc certe referendum puto Arist. An. I, 2, ed. Bekk. I,

(45) Al. ἀκίνητον, ἀεικίνητον Codd. Vatic. Aug. et Paris.  
Al. τοῦ νοῦ, al. τέτα.

(46) Al. — βάνειν. Aug.

(47) Ita Fulv. Ursin. in var. lect. alii Ἀλκμῶν.

404. Ἐπὶ τὸ αὐτὸ δὲ φέρονται καὶ ὅσοι λέγουσι τὴν ψυχὴν τὸ αὐτὸ κινεῖν. Ἐοίκασι γὰρ οὗτοι πάντες ὑπειληφέναι τὴν κίνησιν οἰκειότατον εἶναι τῇ ψυχῇ, καὶ τὰ μὲν ἄλλα πάντα κινεῖσθαι διὰ τὴν ψυχὴν, ταύτην δ' ὅφ' ἑαυτῆς, διὰ τὸ μηδὲν ὁρᾶν κινεῖν, ὃ μὴ καὶ αὐτὸ κινεῖται, quod et dicit Philoponi Comment. ad. h. l. Venet. 1535. f. 16, b. *Αἰνίττεται εἰς Πλάτωνα καὶ Ξενοκράτην καὶ Ἀλκμαίωνα* καὶ οὗτοι οὖν φασιν οἰκειότατον ὑπειλήφασιν τῇ ψυχῇ εἶναι τὸ κινεῖν, ἀλλ' ἐπειδὴ ἐνόμισαν μὴ δυνάσθαι κινεῖν μὴ κινουμένην, αὐτοκίνητον εἰρήκασιν τὴν ψυχὴν. Non omittenda sunt ejusdem verba ad. loc. Arist. superiorem ibid. f. 8, b. Καὶ οὗτος Πυθαγόρειος ὢν ἐς τὸ κινήσιμωτάτον τῆς ψυχῆς ἀποβλέψας ἐκ τοῦ οὐρανίου σώματος αὐτὴν ἔλεγεν εἶναι. Καὶ διὰ τοῦτο ἀθάνατον· ἀεικίνητον γὰρ ὥσπερ καχεῖνα αὐτόθεν συλλαμβάνων, ὅτι τὰ οὐράνια ἀθάνατα. Πόθεν οὖν οὗτος τὸ γνωστικὸν ἔδιδου τῇ ψυχῇ; εἰ μὲν καὶ ἄλλας αἰτίας τινὰς ἀπεδίδου τῆς γνώσεως αὐτῆς, οὐκ ἐμὸν λέγειν· οὔτε γὰρ τὰ συγγράμματα τῶν ἀνδρῶν τούτων προχεῖρα ἡμῖν ἔσιν, οὔτε δ' Ἀριστοτέλης πλέον τι τούτων ἐξόρησε. Λέγω οὖν ὅτι οὐ πάντως πάντες καὶ τῆς κινήσεως καὶ τῆς γνώσεως αὐτῆς λόγον δεδοκάσιν, ἀλλ' οἱ μὲν ἀμφοτέρων, οἱ δὲ τοῦ ἑτέρου ὥς οὐ δεῖ ἡμῶς ἐπὶ πάντων ἀμφοτέρα ζητεῖν. — Verba Simplicii ad. h. l. Venet. apud Ald. 1527. fol. 8, b. sunt haec: Ὁ Ἀλκμαίων Κροτωνιάτης ὢν ὑπὸ μὲν ἄλλων ὡς Πυθαγόρειος παραδέδοται, ὑπὸ δὲ Ἀριστοτέλους ἐν τῇ μετὰ τὰ φυσικὰ ὡς τὰς δύο συστοιχίας ἢ αὐτὸς παρὰ τοῖς Πυθαγορείοις ἢ παρὰ ἐκείνων λαβὼν, μνήμης ἡζήσεται· ἔοικε δὲ ἄριστα φιλοσοφεῖν, ὡς ἐκ τῶν νῦν λεγομένων τεκμαίρεσθαι ἀθάνατον γὰρ λέγει τὴν ψυχὴν,

ὡς ἰοικνῖαν τοῖς ἀθανάτοις. Καὶ παρὰ Πλάτωνι γοῦν ὁμωνύμως λέγεται τοῖς ἀθανάτοις, διὰ τὸ καὶ τῆς ἀθανασίας ὑφειμένως τὴν ἡμετέραν μετέχειν ψυχὴν ὑπάρχειν δὲ αὐτῇ τὸ ἀθάνατον ὡς ἀεικινήτων· οὕτω δὴ καὶ ἐν τῷ Φαίδρῳ ὡς ἀεικίνητος διὰ τὸ εἶναι ἀτοκίνητος δεικνύται ἀθάνατος, οὐ τὴν σώμασι πρέπουσαν κίνησιν, ἀλλ' ἦν καὶ αἱ οὐρανῖαι ψυχαί· δι' ἣν καὶ τὰ φαινόμενα αὐτῶν σώματα κινεῖται αἰδίως.

## X.

Τοὺς ἀνθρώπους φησὶν Ἀλκμαίων διὰ τοῦτο ἀπόλλυσθαι, ὅτι οὐ δύνανται τὴν ἀρχὴν τῷ τέλει προσάψαι, καμπῶς εἰρηκῶς, εἴ τις ὡς τόπῳ φράζοντος αὐτῷ ἀπεδέχοιτο καὶ μὴ διακριθεὶς ἐθέλοι τὸ λεχθέν.

Aristot. Problem. XVII, 3, ex rec. Bekk. II, p. 918.

Cf. Mich. Apost. Paroem. Lugd. Batav. 1619, 4, p. 229. Proverb. Centur. XVIII, 56. Τὴν ἀρχὴν θ' ἐκνήσῃ τῷ τέλει συνάψαι. — ὁ μὲν Ἀλκμαῖος τῷ ἔφῃ, τὸ τὸς ἀνθρώπους ἀπόλλυσθαι, μὴ δυναμένους τὴν ἀρχὴν τῆς ζωῆς τῷ τέλει προσάψαι, κύκλος γὰρ ἂν ἦν· ἐγὼ δ' ἐπὶ τῶν ἡμιτελῇ ἢ ἀτελῇ ἔργα ποιόντων.

Hic primum verum hujus dicti sensum ex Aristot. indicatum, deinde adjectis verbis perperam, de ethicis scilicet, intellectum invenimus, quod Meiners Gesch. d. W. etc. I. p. 737. secutus esse videtur: Die Menschen rennen nur deswegen in's Verderben, weil sie bei ihren Handlungen nicht stets den Anfang mit dem Ausgange verbinden oder nicht immer das Ende ihrer Unternehmungen reiflich überlegen. Veram verborum vim deinde Philipps. Hyle anthrop. p. 185, sed non satis accurate, protulit. Aristoteles enim in hoc Problemate,



homines aetate posteriores respectu circuli universi ordinisque constanti tenore continui eisdem priores nominari posse existimat. De tali circulo et Alcmaeon cogitare videtur, cum homines eo mori putet, quod circulum describere nequeant. Cum ceteris Alcmaeonis sententiis haec plane consentit. Sidera, coelum universum movetur. Duo vero sunt res hominum, anima, sideribus similis, circulo movetur, ideoque immortalis; corpus initium fini coniungere, hoc est, circulum facere non potest; ergo mortale (*ἀπόλλυσθαι*).

## XI.

*Ἀλκμαίων ἐν τῷ ἐγκεφάλῳ εἶναι τὸ ἡγεμονικόν.*

Plut. de pl. phil. 4, 17, 1, ed. Beck. p. 95; Stobaei Florileg. ed. Gaisford. Append. ex cod. Florent. ad calcem Tomi IV., p. 394. Galeu. hist. phil. cap. 33, ed. Chart. II, 54; cf. Plut. l. l. 5, 17, 2.

## XII.

*Ἀπάσας δὲ τὰς αἰσθήσεις συνηρτησθαι πῶς πρὸς τὸν ἐγκέφαλον· διὸ καὶ πηρῆσθαι κινουμένου καὶ μεταλλάττοντος τὴν χώραν· ἐπιλαμβάνειν γὰρ τὰς πόρους, δι' ὧν αἱ αἰσθήσεις.*

Theoph. de sens. §. 26.

*Κινουμένου — τὴν χώραν* Schaeiderus iu animadversione se non intelligere fatetur, quomodo cerebrum commoveatur. Sed loci, quos Philipps. p. 188. l. l. attulit, probant, veteres tale quid cogitasse Hippocr. Praenot. Coac. n. 499. p. 186. g. et de morb. sacr. p. 92, 31. ibid. 43. p. 93, 16. *Ὅκοιταν γὰρ ὑγρότερος τῆς φύσιος εἶη, ἀνάγκη κινεῖσθαι* (Sc. τὸν ἐγκέφαλον), κινου-

μένου δὲ τοῦ πάθους μήτε τὴν ὄψιν ἀτρεμίζειν, μήτε τὴν ἀκοήν ἀλλ' ἄλλοτε ἄλλο ὄραϊν καὶ ἀκούειν etc.

*Πηροῦσθαι* — sc. αἰσθῆσις. *Priores habuerunt πληροῦσθαι*, quod jure emendare voluerunt Schneiderus et Coray. Verbum *πηροῦσθαι* usitatum de membri captu, mutilatione, oblaesione, cf. Foesii *Oecon. Hipp.* qui plures affert locos ex *Hipp. περὶ γόνυς*. (8. 9.) et de arte (p. 641, 15. s. 19, 31. H.)

*Πόρους* — τοὺς πόρους, nervos, quos nos nunc dicimus, primus invenisse et animadvertisse videtur Alcmaeon, neque igitur, ut putabatur, Aristoteli inventio nervorum prima tribuenda; ille de pluribus jam sensus ducentibus nervis loquitur, cum Aristoteles unum, tantum nervorum genus, agnosceret, quod ad visum pertinet. Haec ultima periodi pars ad primam referenda est, media interposita parenthesis vice.

### XIII.

Ἀκύνει μὲν ἔν φησι τοῖς ὤσιν, διότι κενὸν ἐν αὐτοῖς ἐνυπάρχει· (τῷτο γὰρ ἡχεῖν· φθέγγεσθαι δὲ τῷ κοίλῳ) τὸν ἄερα δ' ἀντηχεῖν.

Theophr. de sens. §. 25.

Ἀλκμαίων ἀκύνει ἡμᾶς φησι τῷ κενῷ τῷ ἐντός· τῷτο γὰρ εἶναι τὸ περιηχῆν κατὰ τὴν τῷ πνεύματος εἰσβολήν·<sup>(\*)</sup> πάντα γὰρ τὰ κενὰ ἡχεῖ.

Galeu. hist. ph. c. 26. Kühn. ed. Chart. II, 47, ed. Bas. IV, 434. Plut. depl. phil. 4, 16, 2. ed. Beck. p. 94

(\*) *Διηχῆν*. Pl. — *ἐμβολήν* Plut. *ἐκβολήν* ejusd. lib. Patav. Galeni *περιηχῆν* et *εἰσβολήν* cum significantius mihi viderentur, quam Plutarchi *διηχῆν* et *ἐμβολήν*, Galeni verba in textum reposui.

Verba Theophr. φθέγγεσθαι δὲ τῷ κοίλῳ eadem fere sunt, quae Galeni: πάντα γὰρ τὰ κενὰ ἤχει et ad explanationem interposita sunt. Ad sensum coniungenda sunt: τῷ γὰρ ἤχειν, et: τὸν ἀέρα δ' ἀντηχεῖν. Locus vacuus (τὸ κενόν) in auris cava (τὸ κοῖλον), aeris vibrantis impetu concussus, edit sonum. Fortasse Alemaeonem indicare videtur Arist. de An. 2, 8, ubi veteres illos commendat, qui auditum in vacuo, hoc est, aëre peragi existimarent, quum certe sonus sine aëre edi percipique non posset. Corsini ad Plut. l. l. p. 113.

## XIV.

Ἀλκμαίων οὐκ ἀληθῆ λέγει, φάμενος ἀναπνεῖν τὰς αἰσας κατὰ τὰ ὦτα.

Arist. Hist. An. I, 11. rec. Bekk. I, p. 492.

De sententiae, quae Alemaeoni adscribitur, veritate vel adhuc fere nondum dijudicatum est, sive ficta illa, toties dehinc repetita, an vera. Cf. Hecker *Geſch. d. Heiff.* I, p. 78 und 79 not. Maxime Gottl. Schneiderus huic rei intentus fuit, neque tamen ille eam in discrimen vocare audebat. Plinius, N. H., 8, 59<sup>(49)</sup> (cf. Harduin.) et Varro de r. r. II, 3,<sup>(50)</sup> qui et ipse a pastoribus se audiisse ait, mirum illud inventum Archelao tribuunt, quare eos, ut plures voluerunt, errare, nullo modo probatur; Archelaus idem potius observare potuerat, praesertim quum aliud simul ei Plinius as-

(<sup>49</sup>) Auribus eas (capras) spirare, non naribus, nec unquam febri carere, Archelaus auctor est.

(<sup>50</sup>) De quibus (capris) admirandum illud, quod etiam Archelaus scribit, non ut reliqua animalia naribus, sed auribus spiritum ducere volere, pastores curiosiores aliquot dicunt.

signet, quod Alcmaeonis non fuisse certum est. E pecuariorum relatu idem narrat Aelianus de nat. animal. I. 53<sup>(51)</sup> ed. Schneid. I, p. 32 (quem ibi videas), sed mira quadam ratione rem investigat et disceptat. Praeterea cf. Oppian de Venat. 2, v. 338—42,<sup>(52)</sup> ibi Schneid. in Obs. II, p. 360. — Philes, de animal. propriat. 53,<sup>(53)</sup> (ed. Pauw. Traj. ad. Rhen. 1730. 4. p. 196) et Horapollinis Hieroglyph. 2, 68<sup>(54)</sup> (ed. Pauw. Traj. ad Rhenum, 1727. 4. p. 118, 224 et 383) (Hieronim. Mercurial. Variar. lect. II, 10. Venet. 1571. 4; 44, a); Schneider (edit. Tom. III, p. 33) et Camus (notes sur l'histoire des animaux d'Arist. Par. 1783. 4. p. 209) ad hunc Arist. locum.

Gesnerum Oppiani de capris sylvestribus (*αλύγρος*) dictum non ad Strepsicerotas, sed ad rupicapras referre voluisse, Bochartum vero (Hieroz. I, 918) de ibice, quae Arabice Alorcia in Damire dicatur, illud intelli-

(<sup>51</sup>) Ἐχει τι πλεονέκτημα ἡ αἰξ, τὴν τῷ πνεύματος εἰσροήν, ὡς οἱ νομευτικοὶ λόγοι καὶ ποιμενικοὶ φασιν. Ἀναπνεῖ γὰρ καὶ διὰ τῶν ὠτων, καὶ διὰ τῶν μυκτήρων, καὶ αἰσθητικώτατον τῶν διχηλῶν ἐστι. Καὶ τὴν μὲν αἰτίαν εἰπεῖν ἡκ οἶδα, ὃ δὲ οἶδα, τὺτο εἶπον. Εἰ δὲ ποῖημα Προμηθεύς καὶ αἰξ, τί βελομένοσ τῷτο εἰργάσατο, εἰδέναι καταλιμπάνω αὐτόν.

(<sup>52</sup>) Ἀλύγροισ δὲ τίς ἐστι δι' αὐτῶν αὐλὸς ὀδόντων λεπταλέης πνοῆς, κεράων μέσον, ἔνθεν ἔπειτα αὐτὴν ἐς καρδίαν καὶ πνεύμονας ἰθὺς ἰκάνει· εἰ δὲ τις αλύγρος κηρὸν κέρασιν περιχύη, ζωῆς ἐξέκλεισεν ὁδὸς, πνοῆς τε διαύλης.

(<sup>53</sup>) Τὴν αἶγα φασὶν ἀπὸ τῶν ὠτων πνέειν, ἀλγῆσαν ὁδὸν τῆς ξινὸς πεφραγμένης.

(<sup>54</sup>) Τινὰ δὲ κατὰ τὸ μᾶλλον ἀκρόντα θέλοντες σημῆναι, αἶγα-ζω-γραφῆσιν· αὐτὴ γὰρ ἀναπνεῖ διὰ τῶν βωθάνων, καὶ τῶν ὠτων.

gere, Schneiderus dicit, qui et Damiris verba laudat:  
 »Dicantur esse in cornibus duo foramina, per quae  
 »respirat; quae si obturentur, perit illico.« Unde vero  
 manasse et mansisse error ille videatur, liquet, si con-  
 feras, quae tradidit Valmon de Bomare, sub voce:  
 Chamois, Ysard, Chièvre des Alpes, in Dictionn. de  
 l'Hist. nat.: »On remarque deux ouvertures derrière  
 »les cornes du chamois, on a prétendu, que ces trous  
 »servoient à la respiration de l'animal, lorsqu'en fouil-  
 »lant pour chercher les raupes, dont il fait sa nour-  
 »riture, la terre lui bouchait par hazard les narines.  
 »Cette opinion disparaît par l'observation, puisqu'on  
 »a remarqué, que la crâne se trouve au fond de ces  
 »ouvertures, et qu'il n'y a aucune issue.« Tamen ex-  
 stat Joh. Conr. Peyer's observatio in Ephemerid. Natur.  
 Curios. Decad. II, An. I. Obs. 86. p. 206, qui foramina  
 duo post rupicaprarum cornua, in valle transalpina,  
 Madia, a se identidem observata, quemadmodum etiam  
 in Rhaetia ab Hadero, Medico Basiliensi, ad ipsum  
 pulmonem aëris capiendi pertingere affirmat. Cf. Man-  
 nigfaltigt. Berlin, 1770. p. 579—84. Haderi Apiarium  
 p. 55; nullum nihilominus dubium relinquit Pallas  
 (Spicileg. Zoolog. Fasc. II, p. 42), qui illas aperturas  
 sinus cutaceos appellat, rugosos, coecos, quos Ru-  
 picaprae pone cornua utrinque singulos exhibent, qui-  
 busque ab animalibus omnibus distinguantur. Ipse  
 tamen optat, ut quibus foret occasio, per anatomen  
 accuratius indolem horum sinuum inquirant et usum.  
 Ceterum illud persnaderi nobis oportet, quos Alcmaeon  
 dixerit, meatus illos ad spirandum aptissimos, nihil  
 aliud esse, ac sinus coecos illos cutaceos.

## XV.

Ὁσφραίνεσθαι ῥισὶν ὕμα τῷ ἀναπνεῖν, ἀνάγοντα τὸ πνεῦμα πρὸς τὸν ἐγκέφαλον.

Theophr. de sens. §. 25. <sup>(55)</sup>

Galen. hist. phil. c. 26. ed. Kühn. p. 310. ed. Chart. II, 47. ed. Bas. 4, 434.

Ἀλχημαίων ἐν τῷ ἐγκεφάλῳ φησὶν εἶναι τὸ ἡγεμονικόν, τήτου ὃν ὁσφραίνεσθαι ἔλκοντος διὰ τῶν ἀναπνοῶν τὰς ὁσμύς.

Idem habent Stob. Florileg. ed. Gaisford ad. calc. Tom. 4. Appendix cod. ms. Flor. p. 391 et Plut. de pl. ph. 4, 17, 1, ed. Beck. p. 95; nisi quod hi pro τούτου ἔλκοντος exhibent τούτῳ ἔλκοντι, quod Latinae rationi similis quam illud, quod magis Graecum est. Beck. not. p. 244.

## XVI.

Ὁφθαλμοὺς δὲ ὁρᾶν διὰ τοῦ περὶ ὕδατος· ὅτι δ' ἔχει πῦρ, δῆλον εἶναι· πληγέντος γὰρ ἐκλύμπει· ὁρᾶν δὲ τῷ σιλωβοντι καὶ τῷ διαφανεῖ, ὅταν ἀντιφαίνῃ. Καὶ ὅσῳ ἂν καθαρώτερον ᾖ, μᾶλλον.

Theophr. de sens. §. 26.<sup>56</sup>

(<sup>55</sup>) Cum plures scriptores, plerumque Theophr., Pseudo-Plut., et Galen. in fragmt. ejusd. argumenti concurrerent, hanc semper rationem tenui, ut, quantum habet Theophrastus, tantum cum potissimum sequeretur, non solum ut antiquiorem, sed etiam, ex quo philosophiae historiae scriptores ceteri omnes fere hausisse videantur. Itaque secundum eum quoque potissimum ordinem institui, quem, quantum potuit, retinuisse videtur. Hoc deficiente, Pseudo-Plutarchi fere verba in textum recepi et Pseudo-Galeni verbis praeposui, quod omnino ille mihi prius et plenius excerptis videtur.

Arist. quoque Anim. II, 7 docuit, visum fieri per translucidum.

ὁρᾶν διὰ τοῦ πέριξ — — — per aquam cernere oculos, Arist. quoque cum Alcmaeone consentit, quamquam ille a verbis: ποιοῦσι δὲ πάντες τὴν ὄψιν πυρὸς Democritum tantum excipit. Quod vero noster dicit, ὅτι δ' ἔχει πῦρ, idem Arist. contendit An. 3, 1.

ὅσῳ — Vulgat. ὅσον, quod Schneid. correxit.

Ἀλκιμυλῶν κατὰ τὴν τοῦ διαφανῆς ἀντίληψιν.

Fragmentum hoc mutilatum dat Stob. Florileg., ed. Gaisford Append. ex cod. mss. Flor. ad calcem. Tom 4. p. 392.

Significationem horum verborum intelligere non possum, nisi referendum est ad visum per translucidum, quod in antecedenti fragmento commemoratur. [Sane cogitandum est ὅρῳσιν γίνεσθαι. P.]

ἀντίληψις, perceptio. Plut. de pl. ph. 4, 8, 1; 13, 2. Quo sensu etiam occurrit κατάληψις; sed potest quoque esse prehensio, reprehensio, metaphora ducta ab iis, qui manu porrectaprehendunt, collapsos retinent aut prostratos sublevant.

## XVII.

Γνώστη δὲ τοὺς χυμοὺς κρίνειν· χλιαρὰν γὰρ οὔσαν καὶ μαλακὴν τήκειν τῇ θερμότητι δέχεσθαι καὶ διαδιδόναι διὰ τὴν μινότητα τῆς ἀπαλότητος.

Theophr. §. 25.

δέχεσθαι. — Priores habent διδέχθαι δὲ καὶ διδόναι, quod emend. Schneiderus.

Plut. de pl. ph. 4, 18, 1, ed. Beck. p. 96.

Ἀλκμαίων τῷ ὕφῳ, καὶ τῷ χλιαρῷ τῷ ἐν τῇ γλώττῃ  
πρὸς τῇ μαλακότητι διακρίνεσθαι τοὺς χυμούς.

Galen. hist. phil. ed. Kühn. p. 310 habet πρὸ τῇ μαλ.  
et κρίνεσθαι. Ita Chart. II, 47. Sed in edit. Bas. 4, 434  
deficiunt verba: καὶ τῷ χλιαρῷ τῷ et πρὸ τῇ μαλακότητι.

### XVIII.

Ἄμα τοῖς ἔτεσι τοῖς δις ἐπὶ τετελεσμένοις δὲ καὶ  
τρίχωσις τῆς ἥβης ἄρχεται, καθάπερ καὶ τὰ φυτὰ  
μέλλοντα σπέρμα φέρειν ἀνθεῖν πρῶτον Ἀλκμαίων  
φησὶν ὁ Κροτωνιάτης.

Arist. Hist. Anim. VII, 1. ed. Bekk. Vol. 1, 581.

τὰ φυτὰ μέλλοντα: ita ed. Junt. 1627. 4. τὰ  
φυτὰ τὰ μέλλοντα: Cod. vatic.

σπέρμα φέρειν — ed. Junt.: φέρειν τὸ σπέρμα: ἀνθεῖ  
φησὶ πρῶτον Ἀλκμ. etc. Scaliger (ed. hist. anim. Tolos.)  
hunc locum ita convertit: «quemadmodum plantae quoque,  
quae seminescent, florent primum, inquit Alcmaeon Cro-  
toniata.» — Idem ad haec annotavit: «ἀνθεῖ Theodorus  
ad plantas male retulit. Sed Alcmaeon poeta sic dixit,  
ut Pacuvius: «primoque teneras flore vestibat genas» et  
Virgilius: «aurea caesaries collis atque aurea vestis.»  
Et investes pueri, impuberes: et vesticeps adolescens.  
Sic pubem florere dixit Alc. Nam quis non dicat  
plantas florere? Nulla enim translatio digna est, ob  
quam auctor ejus locutionis citetur ab Arist. Praeterea  
sunt plantae, quae fructum sine flore ferunt, ut ficus,  
et quae florem sine fructu ferunt, ut cerasi genus quod-  
dam rosellam gerit, sed nullo succedente fructu.»

Schneiderus in Edit. hist. anim. Tom III, p. 530  
et Tom IV. Car. post. p. 480: «Scilicet in errorem



induxit egregium virum lectio falsa Aldinae et Camatianae ἀνθεῖ. Alcmaeon causam floris et finem quaesivisse et reperisse sibi videbatur in eo, ut in natura humana pubes subsequentem foecunditatem et generandi vim praecedere atque indicare solet. Hinc noster de gen. anim. I, 20: καὶ ἀραισμένον ἐκατέρων τῶν πλησίον τόπων ἔξανθεῖ ἢ τῆς ἡβης τρίχωσις. Miror Alcmaeonis opiniones non meminisse Theophrastum; sed is nihil omnino de vi floris et consilio naturae in eo effigendo memoravit.

Quamquam Scaligerum ad hanc interpretationem non Aldinae lectione ἀνθεῖ commotum fuisse non existimo, quod, ut Schneiderus omisisse videtur, numerus singularis ἀνθεῖ, Pluralis Neutrum τὰ φυτὰ aptissime sequi potest; quisque tamen statim sentiet, quam illa sit coacta et contorta, quum praeterea illo sensu Aristoteles non relativum: καθάπερ sed ὥσπερ fortasse scripsisset. Καθάπερ enim totam semper praecedenti comprehensionem injungit. Ceterum recte explanavit Schneiderus, posteriore Scaligeri argumento jure omisso, quod refutatione vere non indiget. Recte vero Scaligerus πρῶτον ἀνθεῖν non ad φησὶν retulit, quo lectio Juntina inducere potuit: πρῶτον enim comparatione ponitur et hic propter verbum μέλλοντι hac vi esse oportet. Alteram Juntinae lectionem: φέρειν τὸ σπέρμα, euphoniae causa recepissee videtur.

### XIX.

Ἀλχημίων (σπέρμα εἶναι φησὶν): ἐγχεφάλῳ μέρος.

Plut. pl ph. V, 3, 3, ed. Beck. p. 107.

Gal. c. 31, ed. Kühn. p. 321, ed. Chart. II, 57, ed. Bas. IV, p. 435.

Ut initio apertis scriptum Ἀριστοτέλης Σπέρμα ἐστὶ, ita jure colon post Ἀλλομυῶν positum. Verum igitur videtur fragmentum.

## XX.

Alcmaeon, post gregum contentionem non medullis modo, verum et adipe multaue carne mares exhauriri, (respondet).

Censorin. de die natali 5, 3. ed. Lindenbr. p. 23.

*Gregum:* Gar. et Ald. graecum, Aldus legendum putabat: crebram coitionem. Hic locus, secundum quem pecorum medullam, adipem carnemque post concubitum diminui observare vult, Anatomiam ab eo eamque in animalibus tractatam, probat. cf. pag. 55.

## XXI.

Utrum ex patris tantummodo semine partus nascatur, an etiam ex matris, quod ei visum est, non definite se scire Alcmaeon confessus est, ratus neminem posse conspicere.

Censor. de die nat. 5, 4 et 5. ed. Lindenbr. p. 24.  
Eadem profertur sententia in Hippocr. de Gen.

## XXII.

Ex quo parente seminis amplius fuit, ejus sexum repraesentari dixit Alcmaeon. Censor. de die nat. 6, 4. ed. Lindenbr. p. 20.

Mirum vero, quod in Plut. 5, 7, ubi sententiae enumerantur de ratione, qua mares et feminae gignantur, hoc fragm. nequaquam laudatum est.

## XXIII.

Ἀλκμαίων τῶν ἡμιόνων τὰς μὲν ἀρρενας ἀγόνες παρὰ τὴν λεπτύτητα τῆς θορῆς, (ὃ ἐστὶ σπέρματος), καὶ ψυχρότητα· τὰς δὲ θηλείας παρὰ τὸ μὴ ἀναχάσκειν τὰς μήτρας, (ὃ ἐστὶν ἀναστομῆσθαι) ἔτω γὰρ αὐτὸς εἶρηκεν. *Plut. pl. phil. 5, 14, 1. ed. Beck. 114.*

*Galen. hist. phil. 32. ed. Kühn. p. 329. ed. Chart. II, p. 153. ed. Bas. 4, 436.*

Post παρὰ τὸ ante μὴ *Galen.* addit. ἄνω. Si esset recipiendum, prioribus syllabis verbi ἀναχάσκειν repetitio fieret; neque vero hoc necessarium.

ψυχρότητα — καὶ necessario ponendum est, ut jam voluit *Beck.*; *Reiske* ἦ.

Τῆς θορῆς. *Bas ed. Gal. τῆς σαρκὸς.*

Ἀναχάσκειν — *Bas. ed. ἀνακίπτειν*, in sursum verti. Eadem, omissis verbis ἔτω etc. addit ἀπεστραμμένη τῇ σαρκί; videtur utrumque verbum ibi glossatoris manu insertum, qui sequentia Empedoclis respexit: κατεστραμμένως προσπεφυκυίας τῇ γαστρὶ.

## XXIV.

Ἀλκμαίων πρῶτον γίνεσθαι νομίζει τὴν κεφαλὴν, ἐν ἧ ἔστι τὸ ἡγεμονικόν. *Plut. pl. ph. V, 17, 2. ed. Beck. p. 107. Galen. hist. phil. c. 33. ed. Kühn. p. 331. ed. Chart. II, 54. ed. Bas. IV, 436.*

Idem fere docet *Arist. hist. an. 3, 7.*

## XXV.

Ἀλκμαίων τὸ ἔμβρυον ἐν τῇ μήτρᾳ δι' ὅλου τοῦ σώματος τρέφεσθαι ἀναλαμβάνειν γὰρ αὐτῷ, ὥσπερ σπογύαν, τὰ ἀπὸ τῆς τροφῆς θρεπτικά.

Plut. pl. phil. V, 16, 3. ed. Beck p. 116.

Galen. hist. ph. 33, ed. Kühn. p. 331. ed. Chart. II, 54.  
non adest in edit. Basil.

## XXVI.

Τούναντίον μέντοι, ἢ οἵτε ἄνθρωποι οἶονται, καὶ Ἀλκμαίων φησὶν ὁ Κροτωνιάτης· οὐ γὰρ τὸ λευκὸν ἐστὶ γάλα, ἀλλὰ τὸ ὠχρὸν· τοῦτο γὰρ ἐστὶν ἡ τροφή τοῖς νεο- τοῖς· οἱ δὲ οἶονται τὸ λευκὸν, διὰ τὴν ὁμοιότητα τοῦ χρώματος.

Arist. de anim. gener. III, 2, ed. Bekk. I, pag. 752.  
Hic Alcmaeon opinionem de foetus nutritione ad ovum transtulit.

Philoponi Com. ad. h. l. Ven. 1526. f. p. 66, b:

Ἀλκμαίων δὲ ὁ Κροτωνιάτης, διὰ τὸ ὁρᾶν τὸ τῷ ὠχρῷ λευκὸν ὅμοιον τῷ γάλακτι (λευκὸν δὲ τοῦτο καλεῖται), εἶναι δὲ τὸ γάλα τροφήν, ἐνόμισεν, ὡς καὶ ἐν τοῖς ὠοῖς τὸ μὲν λευκὸν τροφή ἐστὶ, τὸ δ' ὠχρὸν τὸ τῶν νεοττῶν σῶμα· ἔκ ἐστιν δὲ, ὡς ἔτος ὁ Ἀλκμαίων οἶεται, τὸ λευκὸν τροφή, ἀλλὰ μᾶλλον τὸ ὠχρὸν.

## XXVII.

Ἀλκμαίων ἀνεχωρήσει τοῦ αἵματος εἰς τὰς ὁμόρρους φλέβας, ὕπνον γίνεσθαι, τὴν δὲ ἐξέγερσιν διαχύσει, τὴν δὲ παντελεῖ ἀναχώρησιν θάνατον φέρειν.

Plut. pl. ph. 5, 24, 1. ed. Beck. p. 123.

Galen. hist. phil. c. 37. ed. Kühn. p. 339. ed. Chart. II, 36. ed. Bas. IV, 437.

ὁμόρρους. — Hujus verbi loco plures variae lectiones inveniuntur. Beck in edit. Plut. legit ὁμό- ρρους, vicinas, ex cod. Mosq. et lib. Pet.; sed ipse ali-

quid supplere coactus est, scilicet capiti vel cordi, qualem et quantam ellipsin praeterea in libro Plutarchi nequaquam reperimus. Non plus valet Arist. de Somno I, p. 532, ubi, ut Sprengel *Gesch. d. Mediz.* Alt. Ausg. 1800, I. p. 310. recte jam observat, nulla est ad cordis venas relatio, quae ibi *ἐναιμοι* i. q. *αἰμόδ-ροοι* vocantur.

Altera lectio est: *αἰμόρροος*, quam primus conjectit Reiskius. Scilicet *αἰμόρροοι φλέβες* ab Hippocrate venae magnae et insignes, vocantur praecipue cava magna, quae sectae sanguinis profluvium large effundunt. Sic in lib. *περὶ παθῶν* p. 524, 12, 16, (Hipp. opp. ed. Foesius. Gen. 1657, 2. f.); *αἰμόρροος φλέψ* vena insignis dicitur; lib. 1. de morb. (p. 447, 10 et 450, 2.) magna aliqua vena sanguinem fundens; *περὶ ὀστέων φύσ.* p. 275, 10. vena et crassa et sanguiflua p. 277, 37. Sed quotiescunque et Hippocrates et alii antiqui scriptores hoc verbo utuntur, nostro loco a codicum auctoritate haec lectio plane deserta est.

Itaque tertiam praefero, *ὁμόρροος*, quam in Bas. edit. Gal. in margine adscriptam reperi; nam textus ipse illic habet *μορρόνους*, verbum plane corruptum, quod a Corsino (in edit. Plut.), fortasse pluribus ex codd., receptum video. Non ita dura est et contorta, ut primo adspectu videtur, significatio qua intelligi oportet, scilicet quasi passiva, de magnis vasis interioribus, in quae minora et exteriora confluant. Hanc lectionem et a Sprengelio (*Gesch. der Arzt. Neueste Ausg.* I, 301.) probatam video, quamquam ille in veterrima edit. p. 166, sicut et Harles (*Gesch. der Physiol. des Menschen im Alterth.* in Sprengels Beitrag

zur Gesch. der Medizin. pag. 209. not.), αἰμόδοτος praeferunt.

Non vero debet hic omnis sanguinis ex minoribus vasis in magna interiora, ita ut illa plane sint evacuata, sed maximae ejus partis recessus intelligi. Haec acuta Alcmaeonis observatio, quae ex *sectionibus*, quibus in magnis venis plurimum sanguinis invenerit, prodiisse videtur, non ita plane a recentiorum theoriis dissentit. cf. Sprengel l. l. Hist. Med. 1800. p. 311. et Harles l. l. p. 209.

Διὰ τῆς ψύξεως. — Haec verba, ante θάνατον in Galeni textu interposita, nimis cum Empedoclea theoria de morte consentire, praesertimque ex insequentibus Plut. verbis in textum venisse videntur: Ἐμπεδοκλῆς τὸν μὲν ὕπνον καταψύζει τῷ ἐν τῷ αἵματι θερμῷ συμμέτρῳ γίνεσθαι, παντελεῖ δὲ θάνατον.

## XXVIII.

Ἀλχημίων τῆς μὲν ὑγείας εἶναι συνεκτικὴν ἰσονομίαν τῶν δυνάμεων ὑγρῷ, ξηρῷ, θερμῷ, ψυχρῷ, πικρῷ, γλυκέος, καὶ τῶν λοιπῶν τὴν δὲ ἐν αὐτοῖς μοναρχίαν νόσος ποιητικήν· φθοροποιὸν γὰρ ἑκατέρω μοναρχία καὶ νόσων αἰτία, ὥς μὲν ἔφ' ἑ, δι' ὑπερβολὴν θερμότητος, ἢ ψυχρότητος ὥς δὲ ἐξ ἑ, διὰ πληθους τροφῆς, ἢ ἔνδειαν ὥς δὲ ἐν οἷς, αἷμα ἢ μυελόν, ἢ ἐγκέφαλον γίνεσθαι δὲ ποτε καὶ ὑπὸ τῶν ἔξωθεν αἰτιῶν, ὑδάτων ποιῶν ἢ χύρας ἢ κόπων ἢ ἀνάγκης ἢ τῶν τέτοις παραπλησίων.

Priorem partem ex Plut. aut Galeno, qui consentiunt, posteriorem ex Stobaeo erui.

Plut. pl. ph. V, 30, 1—2. ed. Beck. p. 129.

Galen. hist. ph. c. 39. ed. Kühn. p. 343. ed. Chart. II, p. 58. non adest in ed. Bas. (1538.)

Stob. Florileg. ed. Gaisford. Tit. 100, 25. Tom. III. p. 273 et Tit. 101, 2, Tom. III, p. 275.

Post *Ἀλκμαίων* Gaisf. recepit ἔφη ex cod. ms. Par. quod omisit Trincav. Sed abest quoque in Plut. et Galeno.

ἐγρῶ etc. — Ita jure Reiske scribi voluit pro ἐγρῶ, θερμῶ, ξηρῶ ψυχρῶ etc., quod retinuit Beck. cf. not. ad Plut. p. 288. — Est quoque idem ordo in sequentibus.

ποιητικὴν — melius quam Stob. παρασκευαστικὴν.

ἐκατέρου — ἐκάστω voluit Reiske, quod plura scriptor commemoravit. Si rationem habemus binorum contrariorum, minus recte dictum mihi videtur.

ἐφ' οὗ — ἐξ οὗ — δὲ ἐν οἷς. — Plut. et Gal. ἐφ' ἧς — ἐξ ἧς — ἐφέξω: in libr. Petavii et in cod. Mosq. Plut., idem mox ἐπερβολῇ — ἐξῆς; de verbis δὲ ἐν οἷς cf. Beck. p. 289, ejus verba haec sunt: *Olim erat ὡς δ' ἐν οἷς.* Jam Theodor. Canter. Var. lect. 2, 24. emendavit: ἐν οἷς. In cod. Mosq. δεινοῖς ἦ. Hinc cum Reiskio veram restitui lectionem.

γίνεσθαι: Pro his verbis Plut. et Galen. τὴν δὲ ὑγίαν, σίμμετρον τῶν ποιῶν τὴν κράσιν. Illud mihi praeferendum videtur, quod, Alcmaeonem rationem externae vitae, loci etc., non omisisse, reliquis ejus doctrinis dignum puto.

Sententia ipsa tota in superiore: δύο τὰ πολλὰ τῶν ἀνθρώπων (Frgm. VII.) fulcitur. Sprengel Gesch. d. Arzn. I, 302, de hac doctrina sic loquitur. Dies ist die erste Spur der humoral-Pathologie, in jenem Zeitalter

und in dieser Schule nicht überraschend, da schon die Orphiden und Pythagoreer selbst die vier Elemente angenommen hatten. Quod ad quatuor elementa, quae sunt plane diversa ab Alcmaeonis contrariis, in errore versatur vir clarissimus. Neque vero injuria Kühn. l. l. p. 279, et post eum Hecker Gesch. d. Heilf. I, 81, initia et fundamenta hujus sententiae de aequabilitate illarum qualitatum in Pythagorae harmonia sita esse putaverunt.

### XXIX.

*Ἐχθρόν ἄνδρα ῥᾶον φυλάσσεται, ἢ φίλον.*

Clem. Alex. Opp. ed. Sylb. Par. 1641. Stromm. lib. 8. p. 624, b.

Unicum ejus, quod sciam, fragmentum ethicum.



## III.

## Des Protagoras Leben und Sophistik

aus den Quellen zusammengestellt

von

Ludwig Ferdinand Herbst.

## I. Leben.

Die Nachrichten über dasselbe sind zu unbestimmt und zu allgemein, als daß sich aus ihnen eine allen unbezweifelte Chronologie zusammenstellen läßt. Einige wenige Notizen, die ihrer wiederholten Angabe wegen zu viel Gewicht haben, als daß sie ohne Grund bezweifelt werden könnten, bilden die Grundlage der Forschung. Denn der einzige Alte, der am besten uns die Lebensverhältnisse des Protagoras hätte aufklären können, Plato, hat uns zwar auch an verschiedenen Stellen, besonders im Dialog Protagoras Angaben hinterlassen, aber es ist schon anderweitig durch ältere Forscher, wie den Athenäus, und so auch durch die Untersuchungen heutiger Philologen hinreichend erwiesen, wie wenig wir auf ihn bei chronologischen Bestimmungen zu geben haben. So wird denn auch sein Dialog, aus dem man sonst die Hauptpunkte des Protagoreischen Lebens entnehmen könnte, erst durch eine solche Wahrscheinlichkeitsrechnung in chronologischer Rücksicht seine Beurtheilung erhalten.

Im Allgemeinen setzen die alten Chronologen\*) seine Blüthe auf das zweite Jahr der 84<sup>ten</sup> Olympiade, und stellen ihn so der Olympiade nach mit dem Euripides zusammen. Leicht würde man durch diese Angabe die übrigen Zeitpunkte bestimmen, wenn, was einige angenommen, die Blüthe bei den Alten immer das vierzigste Jahr bezeichnet. Diese Ansicht wird aber schon, ohne Gegenbeispiele anzuführen, dadurch widerlegt, daß jedes Mal die Nachrechnung solcher Blüthe auf ein Jahr führt, wo der Mann zuerst durch Schrift, That oder Wort bedeutend wurde. Dies ist auch mit dem Euripides in jener Angabe der Fall, der gerade im Jahr 441, den andern Berichten zufolge, seinen ersten Sieg feierte. Wir dürfen also annehmen, daß das Jahr 443 in dem Leben unsers Mannes einen wichtigen Akt bezeichnet, was durch die Angabe, Protagoras habe den Thuriern Gesetze gegeben,\*\*) seine wiewohl sehr zweifelhafteste Erklärung erhält. Ohne aber für jetzt die Wahrscheinlichkeit dieser Notiz zu untersuchen, mache ich nur darauf aufmerksam, was bei einem Manne wie Protagoras, der in so vielen Städten Griechenlands, hier so wie dort, lehrte, gerade dieses Jahr hervorheben konnte. Er zog von einem Orte zum andern, lehrte, verdiente sich Schüler und Geld, und kam, wohin damals durch Perikles der Sinn eines jeden Gelehrten stand, nach Athen, und somit war er in Aller Munde. Nicht nur für ihn, für seine Thätigkeit,

\*) Eusebius Chronic. p. 133. *Εὐριπίδης τραγωδοποιὸς ἐγνωρί-  
ζετο. Πρωταγόρας ὁ σοφιστὴς ἤκμαζεν* Ol. III. Syncelli  
Chronogr. p. 248.

\*\*) Diögen. Laert. IX, 50: *Ὁς (Ἡρακλείδης ὁ Πορτικὸς) καὶ  
Θουολοῖς νόμους γράφαι φηοῖν αὐτόν.* Der Gewährsmann  
ist an sich nicht verwerflich.

auch für seinen Ruf, worauf es bei dieser Untersuchung mehr ankommt, war dieser Einzug in Athen wichtig und bedeutend. Und somit bin ich der Meinung, daß ich nicht ganz mit Unrecht auf das Jahr 443 sein erstes Ankommen in Athen entweder, oder, was freilich einen größern Ruf bringen mußte, seine Gesetzgebung der Thurier, deren Kolonisation bekanntlich in dasselbe Jahr fällt, setze; deren Annahme aber, was ich eben suche, seine Anwesenheit in Athen beweist, da dieser Ort der Sammelplatz für die dorthin ziehenden Kolonisten war.

Wie viele Zeit zwischen diesem ersten Aufenthalt und seiner Wiederkehr nach Athen verflossen, läßt sich nur aus dem Plato schließen, der uns aber auch hier zu keiner Gewißheit führt. Es kommt in dem Dialoge Protagoras ein junger Athener, Hippocrates, zum Sokrates, der mit besonderer Begier den Protagoras zu hören wünscht; er bittet den Sokrates, sein Begleiter und Vorführer bei diesem großen Redner zu sein, den er selbst weder gesehen noch gehört hätte, da er bei dessen erster Ankunft noch ein Kind gewesen war.\*) Zwischen diesen beiden Zeiten mögen, wenn wir sein Kindesalter höchstens auf 8 Jahre, sein Jünglingsalter, nach Plato p. 310 E, 310 C, 312 B, 314 B, frühestens auf 20 Jahre setzen, 12 Jahre verflossen sein, eine Annahme, die an sich wenig beweisend, aber mit den andern anzuführenden Gründen zusammengenommen, mich dahin geführt hat, gegen des Athenäus schwach begründete Behauptung, die zweite Ankunft des Protagoras nicht, wie gewöhnlich gethan wird, auf das Jahr 420, sondern um das Jahr 431 zu setzen. Denn da wir aus einem Frag-

\*) p. 310, E: Ἐτι γὰρ παῖς ἦν.

ment des Protagoras bei Plutarch\*) wissen, daß er zur Zeit der Pest in Athen gewesen ist, da er in demselben des Perikles Standhaftigkeit bei dem Tode seiner Söhne lobend hervorhebt, und diese Nachricht besonderes Gewicht durch eine andere Stelle bei Plutarch im Leben des Pericles\*\*) erhält, aus der wir seinen genauen Umgang mit diesem genialen Staatsmanne erkennen, so dürfte dieser Zwischenraum von 429 — 420 für jene Angaben über das Leben des Hippocrates ein zu kurzer sein, indeß bei der Zählung von 443 bis ungefähr 431 drei Jahre gewonnen werden, die auch hinreichend sind, jene Angaben korrespondiren zu machen. Ist gleich der Dialog Protagoras der in ihm enthaltenen Zeitangaben nach sich sehr widersprechend, so sind doch zu viele Annahmen darin und zu durchstehende, als daß man nicht, worauf Schleiermacher\*\*\*) durch den Inhalt gekommen ist, so auch nach der Mehrzahl der chronologischen Notizen als die Zeit des Dialogs das Jahr 431 annehmen sollte. Socrates zuvörderst spricht noch von sich, wie von einem Jüngeren, p. 314 B, der es selbst nicht wage, in der so wichtigen Angelegenheit des Hippocrates zu entscheiden, sondern erst mit ihm sich bei Aelteren Rathes erholen wolle, und auch Protagoras (um nicht 317 C, und 320 C, wie Stallbaum wohl nicht ganz mit Recht thut, hier für mich anzuführen)†) entläßt am Ende des Gesprächs den Socrates mit dem freilich an sich immer

\*) Plut. ed. Freft. 1620. T. 2, p. 118.

\*\*) Plut. in vit. Pericl. c. 36.

\*\*\*)) In seiner Vorrede zum Protagoras, p. 228 ff.

†) Denn diese Stellen beweisen wohl, daß Socrates als jünger, denn Protagoras, aber noch nicht, daß er überhaupt als jung müsse gedacht werden.

hochtrabenden Versprechen, es werde noch einmal ein tüchtiger Philosoph aus ihm hervorgehen können. Denn seinen Worten nach, er liebe von den Männern in des Sokrates Alter\*) ihn am meisten, sollte man beinahe sich bewogen fühlen, den Sokrates damals noch nicht viel älter, als einen Jüngling sein zu lassen, und folglich den Dialog selbst noch höher hinauf zu stellen, wenn nicht die übrigen Angaben zu sehr dagegen sprächen. Sodann ist ein sicherer Beweis gegen das Jahr 420 die Erwähnung des Pericles und seiner Söhne, von denen ersterer noch als lebend gedacht wird\*\*) und die letzteren selbst als am Gespräch theilnehmende Personen genannt werden; 429 waren sie aber schon, wie bekannt ist, alle drei durch die Pest dahin gerafft worden. Auch Alcibiades und Agathon werden uns noch als Milchbärte vorgeführt,\*\*\*) von denen wir aber wissen, daß jener schon Olymp. 90, 1 (420) Feldherr der Athener um den Peloponnes war, und dieser schon Olymp. 90, 4 (417) seinen tragischen Sieg an den Lenden feierte. So hätten wir nur die beiden Angaben zu berücksichtigen, durch welche bestimmt Einige den Dialog auf die spätere Zeit gesetzt haben, die eine, daß Kallias schon als Inhaber des väterlichen Erbes†) genannt wird, die andre, daß ein Jahr vor diesem Dialog Pherocrates seine Wilden habe aufführen lassen. Protagoras steigt bei seiner Ankunft im

\*) p. 361, E. — *Οἱ δὲ ἐντυγχάνω πολὺ μάλιστα ἔγαμαι σέ, τῶν μὲν τελευτούτων καὶ πάντων.*

\*\*) p. 319, E. 329, A. 314, E. sqq.

\*\*\*) p. 309, A. und B.; p. 315, D.

†) p. 311, A. in Verbindung mit 315, D: *Ἦν δὲ ἐν οἰκῇματι τινι, ᾧ πρὸ τοῦ μὲν ὡς ταμίου ἐχρῆτο Ἰππώνικο; κ. τ. λ.*

Hause des Kallias, des Sohnes des Hipponikos, ab, und zwar nicht in einem von diesem noch bei Lebzeiten des Vaters bezogenen, sondern nothwendig in dessen alter Wohnung, da 315, D. erzählt wird, Prodikos, der sich in demselben Hause des Kallias befand, habe seinen Lehrstuhl da aufgeschlagen, wo Hipponikos vor dem seine Vorrathskammer gehabt hätte. Doch bedenken wir, in welche genaue Verbindung Kallias mit allen Sophisten und besonders mit dem Protagoras getreten war, wie er sogar, einer Angabe nach,\*) eben durch den auf diese verwendeten Aufwand sein ganzes Vermögen verschwendet haben soll, so scheint nicht leicht ein besserer Ort, als dieser, sich dem Plato für die Localität seines Dialogs dargeboten zu haben, und also durch eine Art von Nothwendigkeit der Anachronismus herbeigeführt worden zu sein. Schwieriger dagegen ist die Sache der Wilden zu handhaben. Nach der Angabe des Athenäus\*\*) sind sie vom Pherokrates gelehrt worden Olymp. 89, 4 (421), also müßte darnach der Dialog 420 gehalten sein. Wir dürfen uns gewiß hierbei auf den Athenäus verlassen, der zumal in diesen Dingen, wie mir aus lib. V. 59 hervorzugehen scheint, keine oberflächliche Kenntniß und gute Quellen gehabt hat. Leicht wäre freilich die Behauptung, die Wilden könnten schon um 432 zum ersten Male aufgeführt, darnach 421 wiederholt sein; aber eben weil sie zu leicht ist, gefällt sie nicht. Um so lieber bequeme ich mich zu der Annahme von Schleiermacher,

\*) Athenäus XII, p. 536, F. Lysias für Aristoph. Vermögen, p. 649, f. und daselbst Perizon.

\*\*) Lib. V, 59: Ἐδιδάχθησαν δὲ οἱ ἄγριοι ἐκ' Ἀριστοτέλους ἀρχοντος, ἀφ' οὗ ἐστὶν ἀρχὴν Ἀστυφίλος, πεμπτὸς ὢν ἀπὸ Ἰσάρχου, καὶ δὲ αὖ σπονδαὶ ἐγένοντο.

der diesen Anachronismus deswegen vom Plato gesetzt glaubt, um den andern nicht ganz allein stehen zu lassen; so würde die Täuschung vollkommener sein, und, sehen wir auf die irrigen Erklärungen früherer Philologen, wie eines S. Müller\*) und andrer, so wäre sie ihm wirklich nicht wenig gelungen. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, auf keinen Fall scheint mir diese Angabe von solchem Gewichte, daß sie die zweite Ankunft des Protagoras in Athen auf das Jahr 420 herunterzwänge, zumal da weiter keine bestimmte Nachrichten darüber vorhanden sind, vielmehr auch noch andre kleine Winke zu meiner Annahme berechtigen. Denn da, wie unten gezeigt werden wird, das ächt Sophistische, was in den Wolken des Aristophanes verspottet wird, recht eigentlich auf den Protagoras bezogen werden muß, die Wolken aber, nach sicherer Angabe, Olymp. 89, 1 (424) gegeben sind,\*\*) so bekommt das Stück in diesen Parthieen um so mehr Bedeutung, wenn wir uns den Protagoras als gegenwärtig denken, der, wäre er erst 420 wiederum nach Athen gekommen, schon während seines ersten Aufenthalts daselbst sich solchen Einfluß verschafft und erhalten haben müßte, daß er den guten, staatsklugen Aristophanes noch nach so langer Zeit besorgt machen konnte. Namentlich wird Protagoras und zwar als gegenwärtiger Mitschmauser zweimal in den Schmeichlern des Eupolis aufgeführt,\*\*\*) die, nach des Athendaus An-

\*) Sechs auserlesene Gespräche Platos, Griechisch u. Deutsch. Hamb. 1736, p. 298, in der Anm.

\*\*) Arist. nubb. ed. Hermann, Lips. 1830, p. XIII. in praef.

\*\*\*) Diog. Laert. IX, 50: *Εὐπολὶς ἐν Κόλαξι: Ἐνδοθεὶς μὲν ἐστὶ Πρωταγόρας ὁ Τήσιος.* Athenaeus lib. 1, c. 41: *Εὐπολὶς τε τὸν Καλλίαν, φησὶ ἀναγκάζεσθαι ὑπὸ Πρωταγόρου πίνειν.*

gabe,\*) unter dem Archonten *Μελαιος*, Olymp. 89, 3 (422) aufgeführt worden sind, also ebenfalls, worauf schon Athenäus aufmerksam machte, gegen die Zeitbestimmung des Plato in der Anführung der Wilden. Doch sucht Athenäus zugleich durch Hinweisung auf den *κόρινος* des Ameipsias, in welchem Stücke Protagoras unter den Philosophirenden (*φροτιστάς*) nicht mit angeführt sei, zu beweisen, daß zwischen der Aufführung dieses Stücks, Olymp. 39, 1 (424) und den Schmeichlern des Eupolis Protagoras müsse nach Athen gekommen sein: so wäre denn dies noch die einzige Notiz, welche gegen meine Vermuthung spräche. Aber was kann Ameipsias nicht Alles für Gründe gehabt haben, was können es nicht Alles für Zufälle gewesen sein, den Protagoras nicht mit namhaft zu machen, zumal da nach den eigenen Worten des Athenäus sich schließen läßt, daß er nur aus einer nüchternen Aufzählung der *φροτιστάς* argumentirt. Wie mir scheint, hätte dieser negative Grund den Athenäus nicht bestimmen sollen, nicht über das Jahr 424 hinaus zu denken; er würde so freilich weniger Grund für seine Vorwürfe gegen Plato bekommen haben; denn so fällt auch seine andre Beschuldigung weg, daß Plato den Eleer Hippias mit einigen seiner Mitbürger nicht in Athen habe sein lassen können, zu einer Zeit, wo schon die einjährigen Verträge aufgehört hatten.\*\*). Uebrig-

ἵνα πρὸ τοῦ κυρτὸς τὸν πνεύμονα ἑαυτοῦ φορῇ. Vgl. Plat. Symposiac. VII, 1. Macrob. Saturn. VII, 15.

\*) Athenaeus l. c.

\*\*) Athenaeus lib. V, 59: Ὁ δὲ τὸν διάλογον ἐφίσταται γινόμενον οὐ περὶ τοὺς καιροὺς τούτους, καὶ οὐκ αἱ σπονδαὶ προφάτως ἐγγύγεσθαι, ἀλλὰ πολὺ ὕστερον\* wo nothwendig vorher οὐ, und sonach darauf das ἀλλὰ πολὺ ὕστερον zu lesen ist, welche Worte sonst ausgelassen werden.



gens mag er im Allgemeinen darin Recht haben, daß der Peloponnesische Krieg auch für den wissenschaftlichen Verkehr wie für jeden andern hemmend gewesen sei; so daß eben dieses von Neuem meinen Zweifel bestätigt, daß Protagoras, von dem wir nach obigen Angaben sicher wissen, daß er zur Zeit der Pest in Athen gewesen ist, bei so wenig einladenden Verhältnissen von Außen seinen sichern Lehrstuhl in Athen gegen ein unsichres und erschwertes Reisen in den Kriegszeiten aufgegeben habe.

Die Bestimmung des dritten Zeitpunctes im Leben des Protagoras, wenn gleich weniger bedeutend für dasselbe sowohl als für anderweitige Beziehungen, ist nicht minder durch die unbestimmten Angaben erschwert. Darf ich das Jahr 443, den oben gemachten Hindeutungen zufolge als den Anfang seiner Blüthe nehmen, so ist freilich auch sein Sterbejahr und somit das Jahr seiner Verbannung aus Athen leicht berechnet, da allen Nachrichten zufolge \*) bei Plato und den Späteren seine Blüthe mehr als 40 Jahre umfaßt. Aber eben weil mir die Zahl zu rund ist, suche ich genauere Angaben, und nehme die Zeit, auf welche ich so geführt werde, das Jahr 403 nur als solche, in deren Nähe ebensowohl wie in ihr selbst das Todesjahr des Mannes verborgen sein kann.

Es giebt vom Timon einen Sillus auf den Protagoras, in dem er von ihm sagt, dem Giftbecher des Socrates habe er wohl, aber nicht dem Tode entgehen kön-

---

\*) Menon. pag. 91, b. Πρωταγόρας δὲ ἄρα εἶπεν τὴν Ἑλλάδα  
 κλάνθανε διαφθείρων τοὺς συγγνωμένους, καὶ μοχθηροτέρους  
 ἀποπέμνων ἢ παρελάμβανε, πλεον ἢ τετραεκάκοντα ἔτη.

nen,\*) einen Ausdruck, nach dem folglich Protagoras entweder mit Sokrates zugleich oder kurz nach ihm müßte angeklagt sein. Zwar ließe sich hier leicht, zumal bei dem Dichter, ein Anachronismus annehmen, doch finde ich im Plato selbst eine Stelle, nach der es wenigstens große Wahrscheinlichkeit bekommt, daß er zur Zeit des sokratischen Processes angeklagt worden ist. Diese Stelle ist Theaet. 171, d., *Καὶ εἰ (Πρωταγόρας) αὐτίκα ἐντεῦθεν ἀνακίψει μέχρι τοῦ αὐχένος, πολλὰ ἂν ἐμὲ τε ἐλέγξας ληροῦντα, ὥς τὸ εἶδος, καὶ δὲ ὁμολογοῦντα, καταδύς ἂν οἴχοιτο ἀποτρέχων*. Nach den Worten ἀνακίψει und καταδύς, die alsbald erklärt werden sollen, ist auf jeden Fall das folgende ἀποτρέχων οἴχοιτο unpassend, wenn es nicht durch eine anderweitige Anspielung sich rechtfertigen läßt. Plato, je voller von dem edeln Hingange seines Sokrates, darf um so sarkastischer sich auch über die Feigheit äußern, mit der Protagoras seinem Schicksale in Athen entlaufen ist. Ich läugne nicht, auch so schon hat im Allgemeinen das ἀποτρέχων seine Beziehung gefunden, so bald man annimmt, daß Plato durch den Gedanken an seinen Lehrer auf das ἀποτρέχων gekommen ist. Aber wie viel mehr Leben, wie viel größere Natürlichkeit und Bedeutung bekommt der Ausdruck, so bald man die ähnliche Anklage beider auch der Zeit nach zusammenfallen läßt. Alsdann muß sich jene Zusammenstellung des verschiedenen Betragens beider in der doch gleichen Lage unwillkürlich ergeben, und Plato ist ge-

\*) Bei Sext. Empir. adv. Physic. IX, 56:

— τα μὲν οὐ οἱ

Χρᾶσι μὲν ἄλλα φυγῆς ἐπεραιέτο, ὅρα μὴ οὕτως  
Σωκρατικὸν πίνων ψυχρὸν πότον. Αἰδ. δύη.

gen den sonst leicht zu machenden Vorwurf, als habe er seinem Gegner hämisch die natürliche Schwäche der Lebensliebe noch in das Grab nachgerufen, sicher gestellt. Und so bekommt zugleich eine andre Stelle in der Apologie \*) einige Erläuterung, wo Socrates, als er sich von dem Wissen und der Arroganz der Sophisten lössagt, unter diesen den Protagoras nicht mit namhaft macht, der doch am meisten die Vorwürfe verdiente, die den andern vom Socrates gemacht werden. War Protagoras neben dem Socrates, wenn, wie wir wissen, auch nicht in demselben Gerichte ein Angeklagter, so war es ganz klug vom Plato gethan, nicht durch die Erinnerung an diesen viel weniger frei zu sprechenden Sophisten, mit dem aber Socrates nun die gleiche Lage gemein hatte, auf die Sache des zu Vertheidigenden ein schlechtes Licht zu werfen; der gemeine Verstand konnte nur zu leicht die verschiedene Sache beider verwechseln, und den Sophisten mit dem Weltweisen in eine Kategorie stellen. Diese Zeit, das Jahr 400, war gewiß für die Anklage des Protagoras viel geeigneter, als das Jahr 403, wo man nach den politischen Unruhen zu sehr mit dem Staate beschäftigt war; und auch als das Jahr 404, da zu der Zeit gerade ein Mann an Athens Spitze stand, der nicht viel besser, auf jeden Fall viel unphilosophischer von den Göttern dachte, das Haupt der Tyrannen, Kritias. Sollte unter seinem Vorstande eine Anklage haben gemacht werden können, die ihn um nichts weniger verdamnte? Jenes Gesetz aber, welches nach Xenoph. Memorab. I, 2, 31. Kritias und Charicles gegen den Un-

\*) Plut. Apolog. Socratis. p. 19, v. 4: ὅσπερ Πρωτιάς τε ὁ Ἀστυνόος καὶ Πρωδόμος; ὁ Κείος καὶ Ἰππίας; ὁ Ἡλείος.

terricht in der Rhetorik erlassen, geht, wie es nur gegen den Socrates gemünzt ist, auch in sofern den Protagoras nicht an, da dieser der Gottlosigkeit angeklagt wurde. Und doch lese ich in Stallbaums Vorrede zu dem Dialog Protagoras, \*) daß es ausgemacht sei, Protagoras sei 404 gestorben; so müßte er auch 404 Athen verlassen haben, da nach allen Angaben sein Sterbejahr mit dem seiner Flucht aus Athen zusammentrifft. Mir wenigstens ist es nicht bekannt worden, woraus sich diese Annahme als ausgemacht ergäbe. Diog. Laert. \*\*) könnte dagegen auf eine andere Annahme führen, daß Protagoras 412 aus Athen geflohen sei, indem er den Pythodorus als dessen Ankläger nennt, mit dem Beisatze, dieser sei einer der Vierhundert gewesen.\*\*\*) An und für sich aber beweist diese Stelle, da er bekannt als einer der 400 Männer auch später mit diesem Zusatze genannt werden konnte, nur, daß zwischen den Jahren 412 bis 403 des Protagoras Fluchtjahr nicht zu suchen ist, da die Vierhundert erst um 403 wiederkommen konnten, und schwerlich gleich anzuklagen gewagt haben. Doch scheint es auch nicht, wiewohl Thucyd. VIII, 70, von einer gewaltthätigen Verwüstung der Vierhundert spricht, †) daß sie förmliche An-

\*) Plat. Dialog. Sol. Vol. II. Sect. II., Goth. et Erford. 1828, p. 17: *Protagoras senex grandi aetate, quem Olymp. 94, 1. mortuum esse constat.*

\*\*) Diog. Laert. IX, 54: *Κατηγορήσας δὲ αὐτοῦ Πυθόδωρος Πολυζήλων, εἰς τῶν τετρακοσίων.*

\*\*\*) Man muß sich über Menage wundern, daß er in seiner Anmerkung zu dieser Stelle gesetzt, er wisse von den 400 gar nichts.

†) *Καὶ ἄνδρας τὲ τινὰς ἀπέκτειναν οὐ πολλοὺς, οἱ ἑδόκουν ἐπὶ τῇδεῖσι εἶναι ὑπεξαίρεθῆναι, καὶ ἄλλου; ἔδρσαν, τοὺς δὲ καὶ μετεστήσαντο.*

kläger und Richter zugleich gewesen, und noch viel weniger, daß sie sich, zu deren besondern Mitgliedern ein Antiphon gehörte, gegen einen ihnen politisch unschädlichen Sophisten sollten vergangen haben. Euripides \*) dagegen, der bekanntlich schon 406 gestorben, soll nach dem Philosophus in seinem *Ἔξον* noch auf das letzte Lebensschicksal des Protagoras angespielt haben, wie dieser auf seiner Fahrt nach Sicilien durch Schiffbruch umgekommen sei. Ist gleich jene Anspielung beim Euripides keineswegs unwahrscheinlich, da nach später mitzutheilenden Nachrichten ein genaues Verhältniß muß zwischen beiden bestanden haben, und auch die Art der Euripideischen Muse gerne eine solche Anspielung zuließ; so kann, wenn wir die Nachricht des Philosophus, als eines sonst guten Gewährsmannes, für wahr annehmen, auch aus einer spätern Recension dieses Stücks durch die Bühne des Euripides, wie dergleichen bekanntlich viele von diesen gemacht sind, diese Bemerkung mitgetheilt sein. Die einzelnen der Annahme des Jahres 400 entgegenstehenden Angaben ließen sich so alle beseitigen, und man erlangt durch diese Rechnung die genaueste Uebereinstimmung der einzelnen Angaben des Plato mit einander, wie sich gleich unten ergeben wird. Gegen sie spricht aber der, freilich auch sonst wenig geltende Philostratus (im Leben des Protagoras: *Νήσους δὲ ἐξ ἡπείρων ἀμείβων, καὶ τὰς Ἀθηναίων τριήρεις φυλαττόμενος, πάσαις θαλάτταις ἐνεσπαιρμένας, κατέδυ πλέων ἐν ὁκατῷ μικρῷ* —), dem zufolge Protagoras; weil gleich später die Athener die

\*) Diog. Laert. IX, 55: *φησὶ δὲ Φιλόχορος, ἄλλοντος αὐτοῦ ἐς Σικελίαν; τὴν ναὺν καταποντισθῆναι, καὶ τοῦτο εἰνέντασθαι Εὐριπίδην ἐν τῷ Ἔξονι.*

Seeherrschaft verloren, mit durch die Hermotopidenverfolgungen (415) sein Schicksal erreicht haben müßte. Will man den Plato sich in dem von ihm angegebenen Jahrenverhältniß des Protagoras und des Socrates widersprechen lassen, da nach einem 90jährigen Leben des Protagoras er 35 Jahre, nach einem 70jährigen (siehe unten) er nur 15 Jahr älter als Socrates wäre, dahingegen er nach Plato (Protag. 317, C) als 20 Jahre älter zu denken ist,\*) so läßt sich gegen den Philostratus weiter nichts anführen, als daß er Philostratus ist, der, um das Ertrinken zu erklären, nach Scholiastenart dergleichen fingirt haben kann; jene Andeutung aber, Protagoras sei ohne Proceß verurtheilt (Philostr. im Leben des Pr.), was auf die Hermotopidenzeit zu gehen scheinen könnte, läßt sich, wenn sie anders die richtigere ist, auch so verstehen, daß nach ihr Protagoras, so wie er angeklagt worden, an seiner Sache verzweifelnd, was auch aus seinem Entkommen zu schließen ist, Athen verlassen habe, darauf aber von den Athenern verurtheilt worden sei, er, der sich selbst vorher verurtheilt hatte.

Ich gehe zu der Untersuchung fort, wann wohl seine Geburtszeit zu setzen, durch welche die letzte Bemerkung

---

\* \*) [Das folgt nicht nothwendig, da man sich in Griechenland mitunter wol schon im 14ten Jahre verheirathen mochte, was man allerdings voraussetzen muß, wenn man die Verurtheilung des Protagoras 415 setzt, doch braucht man die Worte des Sophisten wol nicht so genau zu nehmen, da mit dieser Ansicht sich nicht nur die Angabe des Philostratus, sondern auch alle übrigen besser vereinigen. Demnach wäre er, angenommen, daß er 90 Jahre alt ward, 505 geboren, 443 nach Thurii gegangen, 432 nach Athen zurückgekehrt, 415 entflohen und gestorben. Doch gebe ich gerne zu, daß diese Rechnung nicht viel fester begründet ist. P.]

ihre Aufklärung erhält. Im Dialog Protagoras, 320, C\*) stellt sich Protagoras als einen Älteren den Jüngeren, zu denen auch Socrates gehört, gegenüber, und noch bestimmter drückt er sich 317, C aus,\*\*) es sei keiner unter den Anwesenden, dessen Vater er nicht sein könne. Auch herrscht in dem ganzen Dialoge, bei den Stummen wie bei den Sprechenden Personen, ein so ehrendes Betragen gegen den Protagoras, daß schon deswegen Socrates als viel jünger gedacht werden mußte, wie denn Plato auch im Theaet. 171, C\*\*\*) den Socrates selbst vom Protagoras, wie von einem Älteren, sprechen läßt. Demnach setze ich, wenn beide in einem Jahre gestorben sind, den Protagoras um ungefähr 20 Jahre höher hinauf, und lasse ihn so 90 Jahr alt werden; denn Diogen. Laert. IX, 55†) stellt gegen die Angabe einiger, als sei er gegen 90 Jahr alt geworden, die des Apollodor auf, der ihn schon mit dem 70<sup>sten</sup> Jahre sterben läßt, für welche auch Plato eine Autorität ist,††) von dem füglich Apollodor entlehnt haben kann. Aber abgerechnet, daß diese Notiz bei Plato in sehr schwankenden Worten ausgesprochen ist, stimmt sie durchaus mit den übrigen theils schon angeführten Stellen im Plato durchaus nicht zusammen. Denn sollte Protagoras nur das Socratiche Alter erreicht haben, so müßte er schon um 420 zu

\*) Πότερον ὑμῖν, ὡς πρεσβύτερος νεωτέρους, μῦθον λέγων ἐπιδεῖσθαι, ἢ λόγῳ διεξελθῶν;

\*\*) Οὐδενὸς ὅτου οὐ πάντων ἂν ὑμῶν καθ' ἡλικίαν πατὴρ εἴην.

\*\*\*) Εἰκὸς γὰρ ἡκεῖνον, πρεσβύτερον ὄντα, σοφώτερον ἡμῖν εἶναι.

†) Ἐνίοι φασί, κατὰ τὴν ὁδὸν τελευτῆσαι αὐτὸν, βιώσαντα ἑτη πρὸς τὰ ἐννενηκόντα· Ἀπολλόδορος δὲ φησὶν ἑβδομηκόντα.

††) Menon. p. 91, c: Οἶμαι γὰρ αὐτὸν ἀποθανεῖν ἑγγύς ἑβδομηκόντα ἑτη γεγονότα, τετταράκοντα δὲ ἐν τῇ τέλῃ ὄντα.

den Todten gegangen sein, eine Annahme, die sich wiederum mit jener seiner 40jährigen Blüthe auf keine Weise verbinden läßt. Daß ich aber in den Worten des Protagoras, er könne der Vater des Socrates sein, keine Uebertreibung finde, das ist schon durch die früheren Stellen genugsam gerechtfertigt, und auch besonders noch durch die kurz vorhergehenden Worte,\*<sup>1</sup>) er habe schon viele Jahre seine Kunst getrieben: auch seien seiner Jahre im Ganzen schon viele; welche Bemerkung wohl schwerlich ein 40jähriger Mann von sich gemacht haben könnte. Berücksichtigen wir dazu, was er, nach sichern Angaben des Epicur, die von andern mehrfach wiederholt sind, schon vor seiner ersten Ankunft in Athen Alles gemacht und begonnen hatte, so kann es uns keineswegs annehmlich scheinen, diese mannigfachen Betreibungen seines frühern Lebens in die Zeit eines 30jährigen Mannes zusammenzudrängen.

Protagoras, den meisten Angaben nach ein Abderite,\*\*<sup>2</sup>) wird von einigen auch zum Tejer gemacht.\*\*\*) Bekanntlich war Abdera eine Kolonie von Teos, und so mag dieses in Absicht auf seinen entfernteren Ursprung mit nicht wenigerem Rechte als jenes gesagt sein; wenigstens ist weder in seiner, noch in des Abderiten Democrits grammatischer Richtung ihr Herkommen von Teos zu verkennen.†<sup>3</sup>) Sein

\*) Protag. 317, C: Καίτοι πολλά γε ἤδη ἐτη εἰμι ἐν τῇ τέχνῃ, καὶ γὰρ καὶ τὰ ἑμπαντα πολλά μοι εἰσιν.

\*\*) Suid. s. v. Πρωταγόρας; Philostrat. in vit. Protag.; Diog. Laert. in vit. Prot. init.

\*\*\*<sup>1</sup>) Diog. Laert. IX, 50: Ἐνδοθεὶ μὲν ἐστὶ Πρωταγόρας ὁ Τήσιος. Steph. Byzant. de Urb. et pop. s. v. Τέως ἀφ' οὗ (Ἰωνικῶς Τήσιος) Πρωταγόρας Τήσιος. Villosa, Anecd. 356, T. I.

†<sup>2</sup>) Classen in der Schrift: De grammaticae Graecae Primordiis. Bonn, 1829. p. 17.



Vater, bald Artemon, welcher Name sich in Aristophanes Acharnern 850 wiederfindet, von Apollodor und Dinon\*) Maeandrios (vielleicht ein von den Komikern erdichteter Name) genannt, ist, nach des Protagoras früherer Lebensweise zu schließen, nur von sehr geringem Vermögen gewesen;\*\*) mögegen eine Angabe des Philostratos\*\*\*) spricht, der den Vater sehr reich und des Perres Gastfreund sein läßt, als dieser zur Unterjochung Griechenlands nach Thracien kam. Und so bringt er auch den Protagoras mit den Persischen Magiern in Verbindung, die, sagt er, ohne des Königs ausdrücklichen Befehl einen Nichtperser nicht in ihrer Wissenschaft unterweisen. Seinen Unterricht von den Magiern lasse ich eben so wenig, wie den Reichtum seines Vaters gessen, nicht nur wegen der Einzelheit jener Nachricht bei Philostrat, sondern weil beides gar zu deutlich aus dem Leben des Democrit (s. Diog. Laert. IX, 37) herübergenommen ist, wie denn gegen das Eine die gewisse Thatsache spricht, daß Protagoras zuerst ein Lastträger gewesen ist,\*\*\*) und gegen das Andre die eignen Worte des Philostratus.†) Doch sind noch bessere Angaben über dieses sein Schülerverhältniß zum Democrit vorhanden, vom Epicur††) besonders, durch welches sich auch auf die Zeit

\*) Diog. Laert. in vit. Prot. init. Villos. Anecd. T. 1, 356. Suid. s. v. Protag.

\*\*) Auch Aristophanes läßt seinen Sophisten (v. 920 — 921) früher gebettelt haben.

\*\*\*) Philostrat. in vit. Prot. p. 494. ed. Olear.

†) Im Leben des Protag.: *Πρωταγόρας ὁ Ἀβδηρίτης σοφιστὴς μὲν καὶ Δημοκρίτου ἀκροατὴς οἶκος ἐγένετο.* — Clemens Alex. Lib. I, p. 302, d.

††) Athenaeus lib. VIII, 50: *Ἐν δὲ τῇ αὐτῇ ἐπιστολῇ ὁ Ἐπικουρὸς καὶ Πρωταγόραν φησὶ τὸν σοφιστὴν ἐκ πορρογοῦρου*

des Democrit schließen läßt, die bis jetzt auch nicht einmal eine etwas bestimmtere Berechnung gefunden hat. Bringen wir hiemit die eben so gesicherte Angabe zusammen, Protagoras habe in seinen ersten Jahren sich durch Lasttragen ernährt, so scheint kein Grund vorhanden, die vielfach wiederholte Erzählung von seiner Bekannntwerdung\*) mit dem Democrit zu läugnen, die in sich nichts als das Anecdotens

καὶ φιλοσόφου, πρῶτον μὲν γενέσθαι γραφεὶς Ἀθηναίων·  
 θαυμασθέντα δ' ὑπὸ ἐκείνου ἐπὶ ξύλων τιτῶν ἰδίᾳ συγχέσει,  
 ἀπὸ ταύτης τῆς ἀρχῆς ἀναληφθῆναι ὑπ' αὐτοῦ. Diog. Laert.  
 IX, 53; X, 8. Aelian. V. H., I, c. 2, 3.

- \*) Ausführlicher erzählt diese Aulus Gellius, N. A. V, 3: Protagoram, virum in studiis doctrinarum egregium, cujus nomen Plato libro suo illi inelyto inscripsit, adolescentem, ajunt, victus quaerendi gratia in mercedem missum, vecturasque onerum corpore suo factitasse. Quod genus Graeci ὄχθοφόρους vocant; Latine bajulos appellamus. Is de proximo rure Abdera in oppidum, cujus popularis fuit, caudices ligni plurimos funiculo brevi circumdatos portabat. Tum forte Democritus, civitatis ejusdem civis, homo ante alios virtutis et philosophiae gratia venerandus, cum egrederetur extra urbem, videt eum cum illo genere oneris tam impedito ac tam incohibili facile atque expedite incedentem: et prope accedit; et juncturam posituramque ligni scite periteque factam considerat, petitque, ut paullum adquiescat. Quod ubi Protagoras, uti erat petitum, facit, atque itidem Democritus acervum illum et quasi orbem caudicum, brevi vinculo comprehensum, ratione quadam quasi geometrica librari continerique animadvertit; interrogavit, quis id lignum ita composuisset: et, cum ille a se compositum dixisset, desideravit, uti solveret ac denuo in modum eundem collocaret. At postquam ille solvit, ac similiter composuit: tum Democritus, animi aciem sollertiamque hominis non docti demiratus, Mi adolescens, inquit, quum ingenium bene faciendi habeas, sunt majora melioraque, quae facere mecum possis: abduxitque eum statim secumque habuit; et sumtum ministravit, et philosophias docuit, et esse eum fecit, quantus postea fuit.

hafte wider sich hat. Vielleicht daß es nicht einmal ein zufälliges Zusammentreffen war, da Democrit von dem erfinderischen Lastträger gehört und ihn selbst aufgesucht haben konnte. Denn außer der klugen mathematischen Zurechtlegung der Holzstücke, durch welche auch nach Aristoteles Democrit auf den Protagoras aufmerksam geworden ist, soll er noch eine besondere Art Tragunterlage, *τύλη* genannt, erfunden haben, die, aus den Worten *πρῶτος εὗρε\**) zu schließen, nachher im Gebrauch geblieben ist. In schon vorgerücktem Alter nun ist er Democrits Schreiber geworden, hat darauf in einem Gaue Unterricht in den Elementarwissenschaften gegeben, und ist erst darauf zu seiner rhetorischen und sophistischen Kunst übergegangen. Diese mag ihn auch bald auf das Reisen gebracht und durch alle bedeutenderen Städte Griechenlands geführt haben, aus denen er wie ein Orpheus die jungen Leute nach sich zog.\*\*\*) Er kam nun nach Athen, begab sich aber bald wieder auf Reisen und, wie es mir nicht unwahrscheinlich ist, unter den Kolonisten nach Thurii, 443. Denn da die Thurischen Gesetze, vom Charondas verfaßt, nachher einen spitzfindigen Charakter bekommen haben sollen,\*\*\*) 'auch Aristot-

\*) Diog. Laert. IX, 53: *Καὶ πρῶτος τὴν καλουμένην τύλην, ἐξ ἧς τὰ φορτία βαστάζουσιν, εὗρεν, ὡς φησι Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ παιδείας. Suidas s. v. κοτύλη.*

\*\*) Plat. Protag. 315, B: *Οὗς (ξένους) ἄγει ἐξ ἑκάστης τῶν πόλεων ὁ Πρωταγόρας, δι' ὧν διεξέρχεται, κηλῶν τῇ φωνῇ ὥσπερ Ὀρφεύς, οἱ δὲ κατὰ τὴν φωνὴν ἔπονται πεκλημένοι.*

\*\*\*) Ephorus bei Strab. VI, p. 260, 398, b: *Θουρίους δὲ ἕστερον ἀκριβοῦν θέλοντας περὶ τῶν ἀκρῶν ἐνδοξότερους μὲν γενέσθαι, χειρόνας δέ, und was J. Alb. Fabric. über diese Worte sagt.*

phanes darauf hinzudeuten scheint,\*<sup>1</sup>) und Protagoras selbst auf seiner Flucht aus Athen sich nach dem jenseits liegenden Festlande und Sicilien soll eingeschifft haben; wo wir ihn früher seine Kunst ausüben finden,\*\*<sup>2</sup>) so weiß ich nicht, warum nicht auch er kann an jener Fahrt, wie ein Eysias und Herodot, Antheil genommen haben. So mag denn jene Angabe des Heraclides Ponticus, Protagoras habe den Thuriern die Geseze geschrieben, da die bestimmte Angabe des Diodor\*\*\*<sup>3</sup>) und Andrer gegen sie zu sein scheint, dahin modificirt werden, daß wir den Protagoras als Mitarbeiter und Berather bei der Revision der Geseze des Charondas gelten lassen, ein Amt, zu dem er durch seine Profession der πολιτεία sich selbst gleichsam angeboten hat.

Kurz nach der Verbannung des Anaxagoras und der Anklage der Aspasia finden wir ihn in Athen wieder, da Plutarch, gestützt auf die Auctorität des Etesimbrotos, erzählt,†<sup>4</sup>) des Pericles Sohn Xanthippos habe, aus Verdruss

\*<sup>1</sup>) Nubb. 331: *Θουριομάντις* u. s. w. Aristoph. zählt zu den Sophisten auch diese, was der Scholiast auf den Lampon deutet. Da ich aber nicht sehe, warum dieser ein Sophist sein kann, so vermuthe ich, daß Aristophanes durch den Gedanken an den Protagoras auf die Thurische Expedition gekommen ist, und daß, weil viele Seher nach dem Scholiasten an ihr sollen Theil genommen haben, gerade diese Zusammensetzung sich gestaltete.

\*\*<sup>2</sup>) Plat. Hipp. mai. p. 283, T. III: *Ἀφικόμενος* (Hippias) *δέ ποτε εἰ; Σικελίαν, Πρωταγόρου αὐτόθεν ἐπιδημοῦντος καὶ ἐνδοκιμοῦντος καὶ πρεσβυτέρου ὄντος* κ. τ. λ.

\*\*\*<sup>3</sup>) Biblioth. Hist. XII, 11: *Ἐλθοῦτο δὲ καὶ νομοθέτην τὸν ἀριστον τῶν ἐν παιδείᾳ θαυματούμενων πολιτῶν Χαρώνδαν.* Ueber die Thurischen Geseze vgl. die nächst folgenden Kapitel.

†<sup>4</sup>) Plut. im Leben des Pericl. c. 36: *Ἦμῶν ὕλην ἀναλῶσαι μετὰ Πρωταγόρου διαποροῦντα, πότερον τὸ ἀκάντιον ἢ τὸν*

über den Vater, neben jenem Verklatschen der Aspasia auch sich über den tagelangen Umgang seines Vaters mit dem Sophisten Protagoras lustig gemacht. So scheint er denn bei dem philosophischen Staatsmanne in des verbannten Anaxagoras Stelle getreten zu sein, oder Pericles hat gemäß seiner Liebe zur Wissenschaft und Kunst alle damaligen Gelehrten und Künstler gastfreundlich um sich versammelt. Doch muß er besonders noch bekannt mit dem Pericles gewesen sein, da gerade von ihm nach den Worten des Plutarch\*) jene Mittheilung ist, wie dieser große Mann das rasch folgende Absterben seiner fernen und nahen Familie ertragen hat. Das Beispiel eines solchen Mannes und die Neuheit der Lehre mußte dem Aufblühen der Protagoreischen Schule nicht wenig förderlich sein, so daß wir auch von der allgemeinen Verbreitung seiner Anhänger verschiedentlich reden hören.\*\*\*) Dazu fand er an dem reichen Kallias einen gewiß noch mehr, als Pericles freigebigen Wirth,\*\*\*) der eben auf den Umgang mit solchen Sophisten das reiche Erbtheil seiner Väter gänzlich verschwendet haben soll. Durch diesen besonders, natürlich auch schon durch sein ganzes Bestreben, mag er die Komiker auf sich aufmerksam gemacht haben, die ihn gerade um des Kallias glänzendste Periode und mit diesem verbunden auf die Bühne brach-

---

*βαλόντα, ἢ τοὺς ἀγωνοθέτας κατὰ τὸν ἀρεστότατον λόγον αἰτίους καὶ τοῦ πάθους (des zufällig durch einen Wurfspeer getödteten Epitimiüs) ἕξεισθαι.*

\*) Man sehe diese Stelle unten unter seiner Schrift *περὶ ἀρετῶν*.

\*\*) Darüber unten, wenn von seinen Schülern gesprochen wird.

\*\*\*) Themist. Or. 23, p. 294; 29, p. 347.

ten.\*) Auch mit dem Euripides stand er, nach einer unsichern Angabe bei Diog. Laert.,\*\*) in näherem Verkehr, was so unwahrscheinlich nicht ist, da Aristophanes besonders auch die schwärmende Gesellschaft des tragischen Dichters in den Fröscheln mit recht beißendem Spotte verfolgt, wie unter anderen von B. 771 -- 776. In dem Hause des Euripides nämlich soll er zuerst sein Buch *περὶ θεῶν* durch des Theodotos Sohn den Archagoras haben vorlesen lassen, welches er wahrscheinlich erst viel später, um die Zeit seiner Flucht öffentlich bekannt machte. Der Anfang dieses Buchs zeichnete ihn den Atheniensern als Gottesläugner; seine Bücher wurden daher von den Inhabern gefordert und in dem ersten Autodafé, als später oft nachgeahmtem Beispiel, öffentlich auf dem Markte verbrannt.\*\*\*) Protagoras selbst wurde verurtheilt, nach gehaltenem Gerichte, wie Einige glauben; wie Andre, ohne Prozeß.†) Er wußte aber der

\*) Athenäus lib. V, 59: *Πρόσφατόν τινα τοῦ Καλλίου τὴν παραλήψαν τῆς οὐσίας ἐμπαίνει τὸ δράμα* (die Schmeichler). *Ἐν οὖν τούτῳ τῷ δράματι Εὐπολὶς τὸν Πρωταγόραν ὡς ἐπιδημοῦντα εἰσάγει.* Lib. 1, c. 41.

\*\*) IX, 54: *Ἀνέγνω δὲ Ἀθήνησιν ἐν τῇ Εὐριπίδου οἰκίᾳ, ἣ ὥς τινες ἐν τῇ Μεγακλείδου ἄλλοι ἐν Λυκίῳ.*

\*\*\*) Diog. Laert. IX, 52: *Διὰ ταύτην δὲ τὴν ἀρχὴν τοῦ συγγραμματος ἐξεβλήθη πρὸς Ἀθηναίων. καὶ τὰ βιβλία αὐτοῦ κατέκαυσαν ἐν τῇ ἀγορᾷ, ὑπὸ κήρυκος ἀναλεξάμενοι παρ' ἐκάστου τῶν κεκτημένων.* Joseph. contra Apion. Lib. II, p. 493. ed. Hard. — Hiernach sind zwei Stellen zu verbessern, Val Max. I, 47, wo für Diagoram, und Joh. Sarisberiensiis Polier. lib. V, c. IV, p. 271, wo für Pythagorae der Name Protagoras herzustellen ist.

†) Philostr. — *Ὑπὸ Ἀθηναίων ἡλᾶθη, ὥς μὲν τινες, κριθεῖς ὡς δὲ ἱνούς δοκεῖ, ψήφου ἐνεχθείσης μὴ κριθέντι.*

Todesstrafe zu entgehen, nicht aber dem Tode;\* ) denn als er sich nach dem jenseitigen Festlande eingeschifft hatte, kam er auf einem, wahrscheinlich zu leichten Fahrzeuge in den Wellen um.\*\* ) Andre, wie auch Diogenes in jenen Distichen, lassen ihn auf dem Festlande sterben, wogegen jene oben behandelte Stelle bei Plato, Theaet. 171, d, spricht, und der *Ἰκλῶν* des Euripides, der, wenn er auch wirklich keine Anspielung auf dieses Lebensende des Protagoras enthält, wenigstens uns die Allgemeinheit dieser Annahme beurfundet, durch die ein solches Suchen von etwas Vermeintlichem möglich gemacht war.

## II. Philosophie.

Weil keine positive Religion die Griechen über den Ursprung und den Zweck der Welt beruhigte, gaben sie sich den feinsten und das innerste Wesen der Dinge selbst betreffenden Reflexionen hin. Was Wunder also, wenn auch Protagoras, zumal bei seinem großthuerischen Wesen, wie wir es in seiner Sophistik kennen lernen, einen An-

\*) Diog. Laert. IX, 56: *Ἔστιν καὶ εἰς τοῦτον ἡμῶν οὕτως ἔχον.*

*Καὶ σε Πρωταγόρῃ φάτιν ἰκλῶν, ὡς ἂν Ἀθηνῶν*

*Ἐκ ποτ' ἰὼν, καθ' ὁδὸν πρὸς βυς ἰων, ἰθαρές·*

*Ἐλλετο γὰρ σε φυγεῖν Κίρκης πόλις· ἀλλὰ οὐ μὲν πον*

*Ἰαλλάδος ἔστυ φύγες, Ἰλίουτῖα δ' οὐκ ἔφυγες.*

Joseph. contra Apion. Lib. II, p. 493. ed. Hard.

\*\*) Diog. Laert. IX, 55. Philostr. im Leb. d. Prot.: *Νήσους δὲ ἐξ ἡπείρων (nicht Ἠπείρου) ἀμείβων, καὶ τὰς Ἀθηναίων τμήρεις φυλαττόμενος, πάσαις θαλάτταις ἐνδοπαρμένης, κατέδω κλέων ἐν ἀνατίῳ μικρῷ.*

Knüpfungspunct für seine Rhetorik in den damaligen philosophischen Systemen suchte, um sein Gebäude nicht in der Luft fliegen zu lassen, und um seine Bestrebungen selbst zu entschuldigen. Nehmen wir seinen frühern elementarwissenschaftlichen und spätern rhetorischen Unterricht in Rücksicht, so können wir ihn schwerlich für einen wahren Philosophen gelten lassen, da er es an jeder eigenthümlichen Darlegung und Vertheidigung ermangeln läßt, und finden dies natürlich, da er nicht durch seine philosophischen Grundsätze auf die Rhetorik, sondern durch diese auf jene geführt worden ist. Schon die frühern Philosophen waren von der Unzulänglichkeit der menschlichen Erkenntniß überzeugt; und namentlich auch die Heraclitische Lehre ihren Grundprincipien nach in der Wahrnehmung, wie wenig sich bestimmtes über die Objecte aussagen lasse, bedingt. So wie es einem Sokrates nach ihr einfallen konnte, das Nichtzuerforschende fahren zu lassen, und den allgemeinsten Ansichten von Tugend und Glück nachgehend seine Philosophie des Lebens zu begründen, so konnte ein Redekünstler sie noch für sich practisch benutzen, und durch eine eben keine große Geschicklichkeit erfordernde Wendung aus ihr sich für seine Kunst ein weites Feld eröffnen. Heraclit nämlich hatte die Sinne als Thore, wodurch der Mensch mit dem *νοῦς* in Verbindung stehe, hervorgehoben (Schleierm. p. 516), zugleich aber ein gemeinsames *κοινόν* bestehen lassen, nach dem wieder die Sinne des Einzelnen zu modificiren wären. Wer diesem *κοινόν* folgt, hat Wahrheit, wer seinen eignen Gang geht (*ἴδιον*) lügt; so daß er aber dabei, in Betrachtung, wie wenig das Auge bei dem Fluße der Dinge die Beschaffenheit derselben wahrnehme, überhaupt den Gesichtssinn lügerisch nannte (*τὴν ὄρασιν ψευδεσθαι*). Da aber die Sinne



des Einzelnen das κοινόν mit ausmachen, so durfte Protagoras nur das κοινόν als durch die Mehrzahl zurückwirkend zu der Beurtheilung des Einzelnen aufheben, das heißt, den Sinnen des Einzelnen für sich die entscheidende Wahrheit (der Sinne) des κοινόν zugestehen, und dem Einzelnen war wahr, was ihm schien, der Mensch das Maas aller Dinge. Zu diesem Schlusse wollte es Protagoras nur gebracht wissen, und nahm, wie auch Plato bezeugt, dazu die Heraclitische Ansicht, welche ihm diesen Weg am leichtesten machte. — Wäre sonst noch etwas ächt Philosophisches, als die Schrift *περὶ τοῦ ὄντος* vom Protagoras bekannt, so möchte ich mich gerne zu der Annahme bequemen, er habe durch eine solche Zurückführung in besondern Schriften seine Sophistik begründen wollen, doch scheint es mir schon ohnehin der Charakter des Mannes nicht zu erlauben, seine durch Heraclits Schrift schon allgemein bekannten philosophischen Grundsätze noch einmal dem griechischen Publikum zu wiederholen, und, da er in Allem sonst ganz neu war und sein wollte, in dem Fundament seiner Lehren als Nachahmer aufzutreten. Daß er aber weiter nichts als Heraclitische Theorie für sich anzuführen hatte, beweist Plato zur Genüge, der Theaet. 156, a. — 157, c. eine weitläufige wissenschaftliche Begründung der Protagoreischen Dogmen giebt, und nur da Nichtheraclitisches anführt, wo der Uebergang vom theoretischen Philosophen zum practischen Sophisten zu machen ist. Ich folge also der wenn auch sonst nicht vollen wichtigen Auctorität des Diog. Laert., der von seiner Schrift *περὶ τοῦ ὄντος* spricht, und habe so nur \*) den

\*) Cic. (de Orat. lib. III, c. 32: *Quid de Prodicō Chio, quid de Thrasymachō Chalcedonio, de Protagorā Abderita*

Porphyrus bei Eusebius praep. evang. \*) gegen mich, da an einer andern Stelle, welche Menage in seinem Commentar zum Diog. Laert. aus dem Sext. Empiric. VII. p. 149. citirt, nicht ein Buch des Protagoras περὶ τοῦ ὄντος, sondern die sonst auch bekannte Gorgianische Schrift περὶ τοῦ μὴ ὄντος gemeint ist. Schon der Titel περὶ τοῦ ὄντος macht die Angabe einer solchen Schrift verdächtig, da ihm so gut wie dem Heraclit nichts war, sondern Alles ward, wie dies Plato in der angeführten Stelle besonders hervorhebt, und wie wir dieses nachher mit einem besondern protagoreischen Ausdrücke bezeichnet finden werden. Solcher Ausdrücke, die ächt protagoreisch klingen, und die wir nicht aus den Fragmenten des Heraclit kennen, kommen freilich mehre vor, doch braucht man nicht für diese eine besondere Schrift zu verlangen, da von den beiden Büchern der Ἀντιλογίαι das erstere füglich den mehr philosophischen Theil der Protagoras-Weisheit enthalten konnte; ohne welche Bestimmung ich wenigstens keinen

---

*loquar? quorum unus quisque plurimum temporibus illis etiam de natura rerum et disseruit et scripsit.)* wird keiner mir entgegensetzen, da hier eben so gut die Ἀντιλογικά gemeint sein können.

\*) pag. 468: Ἐπεὶ ἴσως πλείους ἂν τις ἐφώρσας τοῦ φιλοσόφου κλοπᾶς ἐγὼ δ' οὖν τοι κατὰ τύχην ἐμπέπτωκα. Πρωταγόρου γὰρ τὸν περὶ τοῦ ὄντος ἀναγινώσκων λόγον πρὸς τοὺς ἐν τῷ ὄν εἰσάγοντας, τοιαύταις αὐτὸν εὐρίσκω χρώμενον ἀπατηθεῖν· ἐσπουδάσα γὰρ αὐταῖς λῆξαι τὰ βηθέντα μνημονεύειν. In jener Gelehrten-Gesellschaft machte ein gewisser Rallietes diese Bemerkung, ohne aber das Buch des Protagoras vorzuzeigen. Wer kennt den Rallietes, um in ihm einen glaubwürdigen Bericht zu finden? [Sehr wohl kann περὶ τοῦ ὄντος ein Theil der Ἀντιλογίαι gewesen und genannt sein. P.]

Grund dieser doppelten Eintheilung finde. So darf ich also die ganze Gedankenreihe meines Sophisten an einander reihen, ohne besorgt zu sein, daß es nicht gleich deutlich wäre, bis wie weit das Heraclitische geht, und wo Protagoras seine Fortsetzung macht.

Das All ist Bewegung, und außer ihr ist nichts. Von dieser Bewegung sind zwei Arten, die der Zahl nach unendlich sind, aber dem Wesen nach (*δύναμις*) theils leidend, theils wirkend (*πάσχοιτα, ποιοῦντα*). Aus der Vereinigung und der Zusammenreibung beider entstehen zahllose Erzeugnisse, von denen aber je zwei wieder als Zwillinge von einander, das Wahrnehmbare (*αἰσθητόν*) und die Wahrnehmung (*αἰσθησις*) hervorbringen, welche letztere nie ohne das Wahrnehmbare ist. Die Wahrnehmungen sind die sogenannten Sinne, Gesicht, Gehör u. s. w., das mannigfaltige Wahrnehmbare das jeder Wahrnehmung Zugetheilte, wie die Farben dem Gesichtssinn, die Stimme dem Gehör u. s. w. Sollen wir nun sehen, so treffen Gegenstand und Auge in der Bewegung zusammen und erzeugen auf Seiten des Auges das Sehen, auf Seiten des Gegenstandes die Farbe, indem sich dieser mit der Farbe erfüllt. So wird er ein Rothes, Weißes, nicht aber die Röthe und die Weiße selbst. (Theaet. 156, a. sqq.) Da sich aber durch das beständige Fließen der Dinge von diesen beständig etwas trennt, an dessen Stelle dann wieder ein neuer Niederschlag kommt, so könnten schon deswegen die Dinge niemals als sich selbst gleiche wahrgenommen werden. Daß sie dieses um so viel weniger werden, macht einmal die eben so beständige Bewegung der Wahrnehmungen, die, sollen sie mit den fließenden Gegenständen zusammentreffen können, gleichfalls als ihnen nebenanlaufend, im fortwährenden Flusse

sein müssen. \*) Somit würde freilich, wenn sie sich bei Allen in gleichmäßiger Bewegung befänden, noch keine Verschiedenheit bei jedem einzelnen Wahrnehmenden dargethan sein, daher Protagoras erst, von der Mannigfaltigkeit der Sinneskräfte der Einzelnen ausgehend, nach dem verschiedenen Alter und den verschiedenen Zuständen des Körpers überhaupt, Jedem besonders seine eigne Wahrnehmung gab. \*\*) Weil nun aber z. B. die Farbe an dem Körper sich erst durch die Vermischung desselben mit der Wahrnehmung erzeugt, so hat ein Ding, nicht wahrgenommen, auch kein Wesen, und ist nicht \*\*\*) (siehe unten), wahrgenommen aber eine nicht begränzte Natur, wofür sich der eigentliche protagoreische Ausdruck erhalten hat. †) Denn wenn

\*) Philoponus zu Arist. *περὶ ψυχῆς*, C. 8. ed. Venet. 1535: (*Πρωταγόρας φησὶ*) *Τῶν γὰρ πραγμάτων ἐν κινήσει ὄντων δεῖν καὶ τὸ γινώσκον τὰ πράγματα ἐν κινήσει εἶναι· ἵνα συμπαραθέοι αὐτοῖς ἐφάπτηται καὶ ἐφαρμόξῃ αὐτοῖς· τὸ γὰρ ἐστὶς πῶς ἂν γινώσκῃ τὸ κινούμενον.* So sagt auch Theophrast vom Heraclit und vom Anaxagoras: *τὴν αἰσθησὶν ἐν ἀλλοιωσὶ γίνεσθαι*; dazu vergl. in Bezug auf Protagoras Plato.

\*\*) Sext. Empiric. *Pyrrhon. Hypoth. I, c. 32.* (pag. 216): *Ἐφ' οὗ οὖν ὁ ἀνὴρ (Πρωταγόρας) τὴν ἔλκην λευκὴν εἶναι· λευκότης δὲ αὐτῆς συνεχῶς προσθέοις ἀπὸ τῶν ἀποφορήσεων γίνεσθαι, καὶ τὰς αἰσθήσεις μετακοσμεῖσθαι τε καὶ ἀλλοιοῦσθαι παρὰ τε ἡλικίας καὶ παρὰ τὰς ἄλλας κατασκευὰς τῶν σωμάτων.*

\*\*\*) *Ebendas.* *πάντα γὰρ τὰ φαινόμενα τοῖς ἀνθρώποις καὶ ἔστιν· τὰ δὲ μὴδενὶ τῶν ἀνθρώπων φαινόμενα οὐδὲ ἔστιν.*

†) Ammonius *Hermeias εἰς τὰς δεκά κατηγορίας* pag. 51. ed. Ald. 1503: *ἔλεγε δὲ οὗτος, ὅτι οὐδὲν τῶν πραγμάτων ὡρισμένην ἔχει φύσιν.* Philoponus zum Aristot. *de generat. et interitu*, pag. 4: *ὡς Πρωταγόρας οὐκ εἶναι φύσιν ὡρισμένην οὐδενὸς λόγων.*

wir zuweisen den Ausdruck *οὐκ παύτως εἶναι* finden, wie bei Plat. 157, a. Aristot. de Coel. III. 1, 5. Metaphys. pag. 457, so möchte ich diesen für ächt heraclitisch halten, bei dem er süglich die eigenschaftliche Erklärung des allgemeinen *πάντα ῥεῖ* bezeichnet. — Alles ist daher vorhanden in Bezug auf ein Wahrnehmendes, also ein *ὄν πρὸς τι*, weshalb Philoponus ganz richtig vom Protagoras, vielleicht auch mit protagoreischen Worten bemerkt, zu Aristot. de generat. et interitu pag. 4. ed. Ald. 1527: *πρὸς τὴν σχέσιν τοῦ αἰσθητικοῦ τὴν διαφορὰν τῶν αἰσθητικῶν ποιότητων γίνεσθαι*. Er hat diesen seinen Satz darauf mit Beispielen zu belegen gesucht, indem er darauf hinwies, wie der Honig, das Süßeste, dennoch den Selbstüchtigen als ganz bitter erscheine; wie den Hals einer schwarzen Taube in der Sonne gesehen der Eine für purpur, der andre für goldfarbig hielte. \*) Es komme also nur auf die Stellung des Wahrnehmenden zum Wahrzunehmenden an, \*\*) eine Bemerkung, die zu gut die protagoreische Meinung ausspricht, als daß man nicht versucht sein sollte, auch in jener obigen Stelle des Philoponus das Wort *σχέσις* in das hier trefflich bezeichnende *θείσις* zu verwandeln, wenn nicht in früheren Worten des Ammonius selbst (*περὶ τῶν πραγμάτων οὐκ ἔχόντων ὠρισμένην φύσιν, ἀλλ' ἐν τῇ πρὸς ἡμᾶς σχέσει*) derselbe Ausdruck sich fände. — Diesem kann daher schon sein, was jenem häßlich ist, wie dem einen süß

\*) Ammonius Herm. ebendas. καὶ γὰρ τράχυλος δὲ τῆς μελαίνης περιστερᾶς ἐν ἡλίῳ ἐστῶσης, τοῖς μὲν φαίνεται ἀλουργός, τοῖς δὲ χερυσοειδής und darauf

\*\*) καὶ ἄλλοις ἄλλως πως πρὸς τὴν διαφορὰν αὐτοῖς τε καὶ τῶν ὁρώντων θείειν.

ist, was dem andern bitter erscheint. Daß er dabei, weil doch die menschlichen Sinne so mannigfaltig nuancirt gedacht werden können, auch unendliche Widersprüche als eben so viele Wahrheiten annahm, ließe sich aus dem Gesagten schon schließen, wenn nicht directe Angaben es uns bestätigten.\*) Ihm galt alles Wahrgenommene und uns so Scheinende für Wahrheit, oder wie Plato es ausdrückt, ihm war Sein und Scheinen einerlei (pag. 166, d.), da er, noch mehr auf die Rechtfertigung seines Disputirens bedacht, seinen Satz von der unbegrenzten Natur der Dinge auch so aussprach, die Reden für all das Erscheinende lägen in der Materie,\*\*) ohne zu bedenken, daß nach seinen andern Behauptungen die Reden, wenn wir so wollen, erst durch das Wahrnehmen der Materie erzeugt werden. Vielleicht aber, daß auch ich mit dem *ὑποκείμενα* es hier zu streng nehme, und daß jene Worte, die, zumal im Folgenden noch einmal so vom Sextus Empiricus wiederholt, für protagoreische gelten können, nichts weiter als allgemein sagen sollen: Wenn zwei Menschen Verschiedenartiges über

---

\*) Um so mehr scheinen mir die folgenden ohnehin corrupten Worte des Ammonius *νόμῳ οὐκ ἀληθὲς* (edd. *πικρῶ*) *φαρὲν, νόμῳ γλυκὺν θάτερον δὲ οὐδέν*, etwas Unwahres zu berichten, da er wahrscheinlich das protagoreische *ἀντικείμενον ἀληθείας* zu stark urgirend für den Protagoras diesen Schluß macht, als könnten wir nach ihm nur in den beiden scharfen Gegensätzen, schwarz oder weiß, süß oder bitter, schön oder häßlich, etwas Wahres behaupten.

\*\*) Sext. Empiric. pag. 216: *λέγει δὲ καὶ τοὺς λόγους πάντων τῶν φαινόμενων ὑποκείμενα ἐν τῇ ὕλῃ*. [Sollte *λόγοι* hier nicht durch Verhältnisse oder Gründe zu übersetzen sein, sofern er den Grund der Erscheinungen in den Dingen fand? P.]

einen Gegenstand aussagen, so ist ihre Rede in der an sich nicht bestimmten Materie begründet; sie ist durch diese selbst (aber in Verbindung mit den Wahrnehmungen) veranlaßt.

Das Verhältniß des Wahrnehmenden nun zum Wahrzunehmenden ist ein Wahres, so muß auch das dadurch Erzeugte ein Wahres sein: dies ist aber die *φαντασία* oder die *δόξα*,\*) eine doppelte Benennung, die ich des Sext. Empiricus halber dem Protagoras nicht absprechen möchte, die aber bei der Annahme der Sinne als alleinigen Erkenntnißmittels nichts Verschiedenartiges bezeichnen können. Democrit hatte freilich schon die Sinne die Grundwerkzeuge des Erkennens genannt, und ihnen, in so fern sie Concretes zu Abstractionen hergeben, also die Erfahrung vermitteln, die Kraft, ich möchte nicht sagen, des Glaubens, sondern der sicherstellenden Ueberzeugung (*τὸ κράτος τῆς πίστεως*) ertheilt; dabei aber die Wahrnehmung zugleich als die Grundlage der Untersuchung angenommen, und nur in dieser, keineswegs in einer so doppelt subjectiven Beziehung, wie Protagoras von einer *ἀλήθεια πρὸς τι* gesprochen.\*\*). So ist denn dem Democrit die *φαντασία* noch etwas ganz Anderes als die *δόξα* gewesen: die durch die Anschauung

\*) Sext. Empiric. advers. Logic. VII, sect. 60: *Καὶ Πρωταγόραν δὲ τὸν Ἀβδηρῆτην ἐγκατελεῖναι τινες τῷ χορῷ τῶν ἀναιρουντῶν τὸ κριτήριον φιλοσόφων· ἐπεὶ φησι πάσας τὰς φαντασίας καὶ τὰς δόξας ἀληθεῖς ὑπάρχειν, καὶ τῶν πρὸς τι εἶναι τὴν ἀλήθειαν.*

\*\*) Aristot. Metaphys. ed. Brandis, pag. 77, hat auch des Democritos Ansicht mit der des Protagoras zusammenge-  
worfen, indem er sagt: *ὅπως δὲ διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν φερό-  
ντων μὲν τὴν αἰσθησίν, ταύτην δ' εἶναι ἀλλοίωσιν, τὸ φαινόμενον κατὰ τὴν αἰσθησίν ἐξ ἀνάγκης ἀληθὲς εἶναι φασιν.*  
Vgl. Brandis im Rheinischen Mus. III, 1, S. 136 sqq.

gewordene, durch das Nachdenken aber den Begriff bringende Vorstellung, in welchem Sinne ich auch das als Democritisch häufig angeführte τὸ φαινόμενον ἀληθές erkläre, gerne zugestehend, daß Democrit jenes Nachdenken von einem unmittelbaren Bewußtsein über die Principien, die Atome und das Leere geleitet werden läßt.\*) Wird dem ohngeachtet Protagoras seiner Psychologie nach dem Democrit an die Seite gestellt, so ist der Irrthum aus den Worten leicht zu entnehmen, da Protagoras, aber in seinem Sinne, dem Democrit das φαινόμενον ἀληθές nachgesprochen hat. Die Zeugnisse des Plutarch\*\*) und des Sextus Empiricus, welche von einer Schrift des Democrit gegen den Protagoras sprechen, sind bestimmt genug, um hierin den Protagoras nicht als einen ächten, sondern, wie mir scheint, als einen willkürlich irrthümlichen Schüler des Democrit gelten zu lassen, wie denn die Angabe, daß Democrit überhaupt gegen Protagoras geschrieben, zusammengenommen mit der geringen Beachtung der Persönlichkeit der Gegner bei den früheren Schriftstellern, mir einen neuen Beweis für das genauere Lebensverhältniß beider zu enthalten scheint. Dem Protagoras giebt es also keine andre Erkenntniß, als die unmittelbar durch die Sinne erhaltene,\*\*\*) woraus folgt,

\*) Brandis ebendas. S. 139.

\*\*) Plut. Fract. T. 2, pag. 1109: Τοσούτον γε Δημόκριτος ἀποδεῖ τοῦ νομίζειν μὴ μᾶλλον εἶναι τοῖον ἢ τοῖον τῶν πραγμάτων ἕκαστον, ὥστε Πρωταγόρα τῷ σοφιστῇ τοῦτο εἰπόντι μεμαχῆσθαι, καὶ γεγραφεῖναι πολλὰ καὶ πιθανὰ πρὸς αὐτόν. Sext. Empiric. (Καθὼς δὲ τε Δημόκριτος καὶ ὁ Πλάτων ἀντιλέγοντες τῷ Πρωταγόρᾳ ἐδίδασκον.) Adv. Logic. VII, sect. 388.

\*\*\*) Mit dürren Worten sagt dieß Diog. Laert. IX, 51: Ελεγε τε μηδὲν εἶναι ψυχὴν παρὰ τὰς αἰσθήσεις. Euseb. Praep. Ev. ed. Paris. et Lips. pag. 718.



daß, wenn er das die Wahrnehmung Festhaltende allgemein *ψυχῇ* nennt, die Erkenntniß aber, oder wie es uns hier gleichbedeutend ist, die Wahrheit sonst von dem *νοῦς* als gefunden gedacht wird, dem Protagoras die so definirte *ψυχῇ* überhaupt nichts Andres als der *νοῦς* sein mußte, eine Folgerung, welche, wie den corrupten Worten des Philoponus\*) abzunehmen, dieser Scholiast in einer weitläufigen Demonstration dem Democrit wegen seines obigen Ausspruches so gut, wie dem Protagoras aufbürden will. Kann also nach dem Protagoras der Mensch das durch seine Sinne Aufgefaßte durch keine höhere Seelenkraft prüfen, und sind bei ihm, nach der angeführten Stelle des Sertus, die Neben das treue und wahre Bild dieses Aufgefaßten, so ist auch der Satz des Widerspruchs fertig, der eben durch diese rein protagoreische Annahme der Gleichheit zwischen Zeichen und bezeichneter Sache eine nicht zu beschränkende Allgemeinheit erhält.\*\*\*) Weil Heraclit bei dem Flusse der Dinge jedem Fließenden eine doppelte Natur zutheilte, nach deren einen, der edleren und ewigen, es nach oben strebt, nach deren andern, der groben und sterblichen, es sich mit den niedern Theilen vereinigt, so konnte auch er schon von einer möglichen Richtigkeit des Widerspruchs reden, weshalb er denn auch in Verbindung mit Protagoras vom Aristoteles mit demselben Tadel ge-

\*) Philoponus zu Aristot. *περὶ ψυχῆς*, b. 16. ed. Venet. 1535. *Ἐχομεν οὖν τοῦτο ἐναργῶς παρ' αὐτοῖς εἰρημένον, ὅτι τὰ αὐτὸν νοῦς καὶ ψυχῇ, οὐδαμῶς, ἀλλ' ἐκ συλλογισμοῦ τοῦτο κατασκευάζει* u. s. w.

\*\*) Aristotel. *Metaph.* ed. Brandis. pag. 72, 76. Alexand. *Aphrod.* in *Arist. Metaph.* lib. IV, lat. ed. Paris 1536, pag. 134. 140. 141. Auch Philoponus zur *Metaph.* pg. 15. ed. Ferrar. 1583. vers. lat.

straft wird,\*) nicht ganz mit Recht, da Protagoras nicht eine mögliche Richtigkeit, sondern eine unmögliche Unrichtigkeit setzte. Denn wie sehr Protagoras, hat er gleich höchst wahrscheinlich jene Heraclitische Idee mit zu der philosophischen Grundlage seiner Sophistik machen wollen; denn noch von ihr abgewichen, zeigt, daß ihm die sich widersprechenden Neben nie zu einer Vereinigung, es sei denn zu einer negativen, führen, vom Heraclit aber, der freilich philosophisch tiefer den λόγος universell im Verhältniß der sich beseidenden Naturkräfte betrachtet; dieser λόγος durch die Ueberredung als das einende und vermittelnde Prinzip aufgestellt wird.\*\*) Die einfachsten Worte darüber sind bei Diog. Laert. IX, 51: Πρῶτος ἔφη δύο λόγους εἶναι περὶ πάντος πράγματος, ἀντικειμένους ἀλλήλοις· οἷς καὶ συνηρώτα. Uebrigens ist dieser Satz für seine Sophistik von der größten Wichtigkeit, da er nach den folgenden Worten des Diogenes οἷς καὶ συνηρώτα, wie es später zu besprechen ist, auf ihn seine gerichtliche Beredsamkeit gegründet hat. Denn nicht möchte ich sie schon des Wortes wegen und des Nachsatzes πρῶτος τοῦτο πράξας auf die Beweisführung eben dieser Annahme zurückgehen lassen, wenn er gleich

\*) Metaphys. III. init. und dazu Alexand. Aphrod. ed. Paris. 1536, pag. 106: Demonstrans autem contradictionem ex utraque parte veram aut falsam esse non posse, sed omnino esse necesse, ut altera pars eius vera sit, altera falsa, Heraclitum accusat et Protagoram, qui medium quoddam contradictionis esse putabant. und pag. 123.

\*\*) Plat. de animi procreat. pag. 1026: ζῷ τε τοῦ πάντος· ἔστιν ἔμφρων καὶ ἁρμονία καὶ λόγος ἄγων πειθοῖ μεμιγμένην ἀνάγκην. Stob. Ecl. I, p. 58. Ἡρακλεῖτος εἰσαρμένην δὲ λόγον ἐκ τῆς ἐναντιοδρομίας δημιουργοῦν τῶν ὄντων. Schleiermacher: Heracl. S. 423.

nach einem später anzuführenden Beispiel sonst wohl auf gut sophistisch durch denselben Satz bewies, der zu beweisen war. — Darf nun der Mensch Allem widersprechen, und zwar mit Wahrheit, in so fern es ihm nur so erscheint, so ist auch diese Erscheinung der Bestimmungsgrund der Wahrheit, und der Mensch, wie Protagoras es hochstilig nennt, das Maasß aller Dinge, der seienden, wie sie sind, der nicht seienden, wie sie nicht sind.\*) Je weniger Gedanken Protagoras zur Begründung seiner Meinung hatte, desto mehr mußte diese auf glänzende Weise vaktirt werden, so daß selbst Sextus Empiricus diesen Ausspruch der Uebersetzung für bedürftig hält in πάντων πραγμάτων κριτήριον εἶναι ἄνθρωπον, Ausdrücke, die ihrer Gewöhnlichkeit wegen\*\*) einem Protagoras nicht gefallen konnten; vielmehr liebte er das Heraklitische Dunkel, nach dessen bekanntem πόλεμος πατήρ πάντων sein ἄνθρωπος μέτρον πάντων eingerichtet zu sein scheint. Einen ächt sophistischen Character trägt aber der Nachsatz an sich, der mehr einer Rede-Prunkerei sein Entstehen zu verdanken scheint; da, streng genommen nach der obigen Entwicklung, dem Protagoras zufolge dem Menschen gar keine Verneinung zukam, sondern er nur seine Meinung dagegen aufstellen konnte. Denn man wird doch nicht, was nach Theaet. 152, a. auch Plato nicht

\*) Sext. Empiric. pag. 216: Καὶ ὁ Πρωταγόρας δὲ βούλεται πάντων χρημάτων εἶναι μέτρον τὸν ἄνθρωπον· τῶν μὲν ὄντων ὡς ἔστιν, τῶν δὲ οὐκ ὄντων, ὡς οὐκ ἔστιν. Adv. Logic. VII, s. 60. Arist. Metaphys. ed. Brand. p. 196, 22. 221, 11. Hermiae Irrision. Gentil. Philosoph. ed. Oxon. 220, 14–24.

\*\*) Brandis S. 138: Nach Democrit nannte auch Diotimus die Erscheinung Kriterium des Verborgenen, Kriterium der Forschung der Gedanken (τὰ φαινόμενα κριτήριον τῆς τῶν ἀδύλων καταλήψεως, τῆς ζητήσεως τὴν ἔννοιαν.

that, unter dem *ἄνθρωπος* hier das vereinigte Ganze der Menschen verstehen wollen bei einem Manne, der so absichtlich Alles vereinzelte, und bei einer Sache, die durch die Zahl der Individuen wiederum nichts sagend wäre. Doch wer zieht uns die Gränze, wie hoch wir den Sophisten das Hohlklingende dürfen anstimmen lassen? hat ihn ja schon der Eifer der Rede in diesem Satze dazu verleitet, zu dem *All* (*τὰ πάντα*) auch das Nichts oder das Nichtseiende (*τὰ μὴ ὄντα*) zu rechnen, *τὰ μὴ ὄντα* also gewisser Maaßen für *ὄντα* anzunehmen. Auf die Begründung dieses Hauptsatzes seiner Lehre, der ihm der Schlüssel zu all seinen Sophistereien ist, mag er weiter nicht gedacht haben, da Sextus Empiricus\*) bemerkt, er habe die Gegner desselben eben auf ihr Widerstreben hingewiesen, wodurch genugsam dargethan werde, daß der Mensch das Maaß aller Dinge sei. Er befriedigt sich also, wie das auch Philoponus zur *Metaphys.* p. 47\*\*) bemerkt, mit der bloßen Wahrnehmung, wie so Manchen dasselbe verschieden erscheine, und wie doch nach dem gemeinsamen Ausspruche der Physiker aus dem Nichts Seienden auch Nichts entstehen könne. So allge-

\*) *Adv. Logic.* VII, 61: *Εἰ γὰρ γήσῃ σοί τις μὴ πάντων τῶν πραγμάτων κριτήριον εἶναι τὸν ἄνθρωπον, βεβαιώσει τὸ πάντων τῶν πραγμάτων κριτήριον εἶναι τὸν ἄνθρωπον· αὐτὸς γὰρ ὁ τοῦτο λέγων, ἄνθρωπός ἐστι, καὶ τὸ ὡς πρὸς αὐτὸν τιθεὶς φαινόμενον, ὁμολογεῖ, καὶ αὐτὸ τοῦτο τῶν ὡς πρὸς αὐτὸν φαινόμενων ὑπάρχειν.*

\*\*) *Edit. lat. Ferrar. 1583:* Cum vero solvere velit (Aristoteles) Protagorae sermonem, dicit prius causam, ex qua haec orta sunt. Nam quibusdam physiologorum opinionibus venit ad hoc opinandum. Commune namque dogma his est, nihil ex non ente gigni, aliis vero ex eo, quod non omnia eadem, eadem opinentur, sed aliis quidem tale videatur, aliis contrarium.

mein ausgesprochen umfaßte der Satz jeden; er schloß selbst die Wahnsinnigen nicht aus, und Protagoras konnte auch ihnen selbst seine Wahrheit zum Besitze geben.<sup>\*)</sup> Doch kam er in die Enge, so bald man ihm von Träumenden sprach, und wie es sich mit ihnen, doch nicht durch die Sinne erhaltenen Vorstellungen verhalte? Nach Plato<sup>\*\*</sup>) giebt er zur Antwort: Wer sagt mir, ob die Menschen nicht im Wachen träumen und im Träumen wachen? Welche Worte sich freilich mit der subjectiven Wahrheit des Menschen, so gut wie jede andre Behauptung reimen lassen, keineswegs aber zu seiner Schätzung der Sinne stimmen, durch welche er überdies zu seiner letzten, also in so fern nicht absolut ausgesprochenen Behauptung war geführt worden.

Doch ließe sich das Positive der Behauptung bei einem Sophisten noch ertragen; das Negative ist selbst für einen solchen zu sophistisch. Denn war ihm nach der heraclitischen Lehre erlaubt, das äußere Wesen der Dinge, wie ich gezeigt habe, zu läugnen, so hebt er gleich das Dasein der Dinge selbst auf, voraussetzend, wie das Erscheinende ihm für wahr und seiend galt, werde das Seiende Jedem auch wirklich erscheinen. Das Nicht-Wahrgenommene ist also auch nicht (Sext. Emp. p. 216: καὶ διὰ τοῦτο τίθῃσι τὰ φαινόμενα ἑκάστῳ μόνον), eine Behauptung, die ähnlich jener Megarischen ist, der Maurer ist kein Maurer, wenn er nicht arbeitet an der Mauer, die also nach dem Gegenbeweise des Aristoteles (Metaphys. p. 178, ed. Brandis,

\*) Sextus fährt an der Stelle fort: ὅθεν καὶ ὁ μεμνηνὸς τῶν ἐν μανίᾳ φαινόμενων πιστόν ἐστι κριτήριον. Dagegen Aristoteles, den Ammonius darin kommentirt hat, εἰς τὰς δέκα κατηγορίας. pg. 51.

\*\*) Theaet. pag. 158, d.

und dazu Alexander Aphrodis. p. 303, ed. Paris. 1536 lat. derselbe p. 148) die Kraft (*δύναμις*) mit der Thätigkeit (*ἐνέργεια*) verwechselnd, die ganze Welt untergehen läßt, wenn die Menschen aus ihr genommen werden. Durch diesen negativen Theil seines Satzes wollte er denn auch seine entschiedensten Gegner, die Mathematiker, widerlegen, indem er nur darauf hinwies, wie noch keinem in der Wirklichkeit eine so gerade Linie erschienen wäre, und ein so runder Cirkel, wie jene sie annähmen,\*) und wie auch die Sterne eine andre Natur als die Punkte hätten, nach welchen die Astrologen (auf dem Papier) ihre Berechnungen machten.\*\*) Nicht darf man sich demnach durch die Stelle des Plutarch, Nic. c. 23, verführen lassen, in dem Protagoras einen Mathematiker und ächten Physiker zu finden, da er in dieser Angabe nur wegen seiner Gottesläugnung und der daraus gefolgten Verfolgung durch die Athener mit dem Anaxagoras, wenn gleich nicht als glückliches Beispiel,

\*) Aristot. Metaphys. II, 2: οὐτε γὰρ αἰσθητὰ γραμμὰ ταῦτα εἶναι, οἷα; λέγει ὁ γεωμετρῆς, οὐδὲν γὰρ εὐθὺ τῶν αἰσθητῶν οὕτως, οὐδὲ στερογγύλον ἔπτεται γὰρ τοῦ κανόνος οὐ κατὰ στιγμήν ὁ κύκλος, ἀλλ' ὥστερ Πρωταγόρας ἔλεγε ἐλέγχων τοὺς γεωμετρῆς.

\*\*) Aphrodis. in Arist. metaphysic. ed. lat. Paris, 1536, fol. p. 84. Nam circulus sensibilis normam planumque sensibile non tangit per punctum. At mathematici et astrologi globum atque circulum a plano per punctum contingi tradunt. Quamobrem Protagoras sumpto a sensibilibus argumento, geometras arguebat mendacii, docens, nihil sensibilem esse tale, quale illi esse dicunt. Vgl. Philop. zur Metaphys. p. 9. ed. lat. Ferrar. 1583. Sicuti et Protagoras coarguebat Geometras, ut in posterioribus Analyticis dicebat, neque motus et volutiones similes coelestibus. Quo modo et signa eandem cum stellis naturam conservant, quandoquidem illa impartibilia, stellae vero corpora.

zusammengestellt ist. — So hat denn Jeder in dem ihm Erschienenen den Grund der Behauptung; durch dieses beweist er die Bordersätze, *προτάσεις*; die Kenntniß derselben macht die Wissenschaft aus, und wer diese besitzt, weiß zugleich, was Wissenschaft ist,\*) Schlüsse, die allerdings Protagoreisch nothwendig sind, bei denen sich aber doch, besonders wegen des letzten zweifeln ließe, ob sie auch wirklich vom Protagoras gemacht sind. Denn wenn sich Protagoras schon um Definitionen bekümmert hat, worauf uns Aristophanes Wolken 131, 1003—1004, 1408 führen kann, warum nahm er sie nicht, und zugleich viel genauer, aus seinem Hauptsatz selbst? Ich glaube daher, daß Themistius auf die Frage des Plato im Theaetet, was denn die *ἐπιστήμη* sei, für den Protagoras, auf den es ja zunächst hinausgehen sollte, diese Antwort gegeben, die, je mehr Themistius dem Protagoras an Sophistil nachstand, so auch zu weit hergeholt ausfiel.

Wie in der Sache der Träumenden und in der der Mathematiker, so war ihm bei jedem ideellen Denken seine Sinnenlehre entgegen, ja diese durfte die Idee nicht einmal gestatten, die nur aus der Hauptlehre vom menschlichen Urtheil einen ihrer Grundlage wegen zweideutigen Bestand erhielt. So ist's denn auch mit seinem Ausspruch von den Göttern, deren Dasein er jener Lehre getreu nicht zugeben,

---

\*) Themist. in Arist. Analyt. Lib. 1, p. 4. ed. Ald. 1495:  
*Ἀπλὸν δὲ καὶ ἐκ τούτων, ὅτι γελοῖοι παντελῶς οἱ τῷ ἐκδόξῳ  
 κρινόντες τὴν πρότασιν τὴν ἀποδεικτικὴν· καθάπερ ᾤετο Πρω-  
 ταγόρας ἀποδεικτικὰς εἶναι προτάσεις, καὶ ταύτας τὸν ἐπιστά-  
 μνον ἐπιστήμην ἔχειν· τὸν δὲ ἔχοντα ἑπιστήμην εἶδέναι τί  
 ἐστὶν ἐπιστήμη.*

viel eher aber läugnen konnte. Daher sagt er\*) im Anfange seines Buchs über die Götter: »Ich weiß über sie nichts zu sagen, weder ob sie sind, noch ob sie nicht sind (noch von welcher Beschaffenheit sie sind).« Kommt man freilich, von seinen sonstigen Grundsätzen ausgehend, gar leicht auf die Vermuthung, dieß wird er über die Götter bestimmt haben, so erregen doch die uns darüber in Menge aufbewahrten Stellen selbst einigen Zweifel, ob er es wirklich gewagt, seine Meinung so geradezu auszusprechen, oder ob er das Dasein der Götter habe bestehen, und nur ihr Wesen unbestimmt gelassen, da er ja, auch wenn er hätte gegen sich gerecht sein wollen, eben aus dem allgemeinen Glauben an die Götter ihr Dasein wieder auf der einen Seite consequent genug hätte behaupten können. Auch sind die Gründe, die er zur Entschuldigung seiner Unwissenheit über diesen Punkt anführt, die ἀδηλότης nämlich, über die auch beinahe alle früheren Philosophen, wie Heraclit, Anaxagoras, Empedocles\*\*) und besonders Demo-

\*) Diog. Laert. IX, 51: Καὶ ἀλλαχοῦ δὲ τοῦτον ἤρξατο τὸν τρόπον· περὶ μὲν θεῶν οὐκ ἔχω εἶδέναι οὔθ' ὥς εἶναι, οὔθ' ὥς οὐκ εἶναι· Πολλὰ γὰρ τὰ κωλύοντά με εἶδέναι· ἢ τε ἀδηλότης καὶ βραχὺς ὁ ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου Suid. in vit. Protag. Sext. Empiric. adv. Physic. IX, 55. Euseb. Praep. Evang. p. 720, ed. Paris u. p. 766, der noch: οὐδ' ὁποῖοι τινες τὴν ἰδέαν εἶναι hinzusetzt, wie diese Worte sich auch bei Theodoret. ed. Schulz. T. 4, p. 758 finden, der sie aber T. 4, p. 581 wegläßt. Max. Tyrius I, XVII, p. 319. ed. Reisk. Epiphanius ed. Basil. contra Haeres. lib. III, T. 2. Minuc. Felix in Octavio, c. VIII, 3. Galenus περὶ φιλοσοφου ἰστορίας, c. 8. Cic. de nat. Deor. I, 1. Lactantius de ira Dei, c. IX.

\*\*) Man vgl. Ritter Gesch. der Philos. p. 512. Schaub. Anax. p. 444.



crit,\*) Klage erheben, und die Kürze des menschlichen Lebens, von der Art, daß man durch sie für den Protagoras einen Schluß auf das Bestehen der Götter machen könnte, wenn man sie nicht vielmehr für sophistische Hohlworte halten muß, da sie an die Möglichkeit des Untersuchens erinnern, dessen Unmöglichkeit oder besser Nutzlosigkeit gleich als die erste und nächste Folgerung aus seinem Hauptsatze abgenommen worden ist. Fast jede der Stellen enthält andre Partikeln; aus ihnen halte ich die Worte des Diogenes, wie ich sie corrigirt habe, mit dem Zusatze bei Eusebius, für die protagoreischen, und habe so zugleich die Bedeutung des *ως* bestimmt; wie denn auch Cicero, wenn er gleich an der einen Stelle (*de nat. Deor.* I, 23) setzt: *De divis neque ut sint, neque ut non sint, habeo dicere*; an einer andern\*\*) sagt: *sint, non sint, qualesve sint*. Demzufolge nun würde es uns wohl auffallen können, wie Protagoras diese Worte im Anfange seiner Schrift *περὶ θεῶν* ausgesprochen hat, da sie ihm doch jede anderweitige Bemerkung darüber verbieten, wenn nicht schon Plato, vielleicht auf seine Weise ironisirend, den Protagoras selbst eben diesen Gegenstand hätte besprechen lassen, indem dieser bei ihm, *Theaet.* 162, e, die sich unterhaltenden jungen Philosophen von der Unterhaltung über die Götter abziehen will mit

\*) Aristot. *Metaphys.* ed. Brand. 77: *διὸ ἀμύμοντος γέ φησιν ἥτοι οὐθὲν εἶναι ἀληθές ἢ ἡμῖν γ' ἀδύλον*; besonders aber ist hier Brandis, im *Rhein. Mus.* p. 140, zu vergleichen.

\*\*) *De nat. Deor.* I, 12: *Nec vero Protagoras, qui sese negat omnino de diis habere, quod liqueat, sint, non sint, qualesve sint, quidquam videtur de natura Deorum suspicari*. Hier will Moser lesen: *de diis habere, quod liqueat, scire*, weil griechisch *εἰδέναι* dastehe; er bedenk't aber nicht, daß das *quod liqueat* schon die Uebersetzung des *εἰδέναι* ist.

den Worten: Eine solche Untersuchung habe er sowohl aus seinen Vorträgen als aus seinem Schreiben über die Götter verbannt. Womit er diese Schrift über die Götter nun mag ausgefüllt haben, bleibt räthselhaft; mag man wenigstens darin die Kunst der Sophisten und ihre Frechheit erkennen, die über einen Gegenstand ein Buch machen, in dessen Einleitung sie gestehen, daß sie nichts darüber machen könnten.

### III. S o p h i s t i k.

Auf solche Alles läugnende Prinzipien sich stützend und durch eine gewiß vieljährige Uebung seiner Beredsamkeit vertrauend, trat er öffentlich als Lehrer auf unter einem, in diesem Sinne, neuen Namen für seine neue Kunst. Denn da er sich rühmte, die Menschen weise und klug zu machen (*σοφίζειν*), so nahm er sich darnach die bis dahin in Ehren stehende Benennung des Sophisten (*σοφιστής*\*) und ward so der Stifter einer Secte,\*\*) deren für Leben und Staat unheilbringendes Wirken die edelsten Griechen, wie Aristophanes und Plato, am eifrigsten bekämpft haben. Keineswegs aber wollte Protagoras, wie es scheint, von der Sache selbst, (der *σοφιστική*

\*) Plat. Protag. p. 319, A: — οὐ γὰρ ἀναφανδὸν αὐτὸν ὑποκηρυζάμενος εἰς πάντας τοὺς Ἕλληνας, σοφιστὴν ἰπονομάσας αὐτὸν ἀπίφηναι παιδεύσεως καὶ ἀρετῆς διδάσκαλον, πρῶτος τούτου μισθὸν ἀξιώσας ἀρνοῦσθαι. Suid. s. v. Prot.

\*\*) Galen. περὶ φιλοσόφου ἰστορίας c. 2: Πρωταγόρας οὐσιώτης τῆς κατὰ φιλοσοφίαν τέχνης.

τέχνη) für den Erfinder gelten, sondern um noch mehr eines allgemeinen Rufes sich versichert zu halten, nannte er, wenn wir dem Plato hierin trauen dürfen,\*) den Homer schon und die andern ausgezeichnetsten Dichter und Philosophen, von einzelnen Aussprüchen derselben ausgehend, in gleicher Weise Sophisten, die nur aus Furcht diesen Namen nicht hätten annehmen wollen. Mir scheint dies deswegen nicht so ganz vom Plato erdichtet zu sein, weil, ohne zu berücksichtigen, wie es schon an und für sich so trefflich in die Gesinnung des Protagoras paßt, auch Tzetzes Hist. Chil. XI, 713 vom Protagoras sagt, er weise nach, wie auch Homer schon an mehreren Stellen sich des ἥτις λόγος bedient habe. Die Tugend, deren Besitz sich die Alten durch gute Vorfahren erleichtert, dabei aber erst durch eigne Anstrengung, besonders im Festhalten an dem Alten, errungen dachten, versprach er zugleich mit der Weisheit für Geld zu lehren, indem er sich durch eine Nebenbemerkung die Möglichkeit verschafft hatte, bei seiner Allen Unterricht recht eigentlich aufhebenden Philosophie dennoch Lehrer zu sein. Wenn ich gleich Wahrheit nicht lehren kann, sagte er, so bin ich doch im Stande, für die schlechteren Wahrnehmungen bessere in meine Zuhörer zu bringen, gerade so wie der Arzt seinen Kranken für den schlechtern Geschmack einen bessern schafft.\*\*\*) Ist Wahreres also nicht, so ist

\*) Plat. Protag. 316, D. sqq.: ἐγὼ δὲ τὴν σοφιστικὴν τέχνην φησὶ μὲν εἶναι παλαιάν etc.

\*\*) Plat. Theaet. 166 D, 167 A: μεταβλητίον ἐπὶ θάτερα (beim Kranken): ἀμείνων γὰρ ἢ ἑτέρα ἔστι· οὕτω δὲ καὶ ἐν τῇ παιδείᾳ ἀπὸ ἑτέρας ἔξεως ἐπὶ τὴν ἀμείνω μεταβλητίον· ἀλλ' ὁ μὲν ἱατρός φαρμάκοις μεταβάλλει, ὁ δὲ σοφιστὴς λόγοις.

doch das Eine schöner und angenehmer, als das Andre, und das ist's, was der Sophist durch seine Reden zu bewirken vermag. So nahm er denn die Tugend, wie nach ihm auch Aristipp (Schleierm. zu Plat. Theaet. p. 183), als eine bloß durch die Gewohnheit sich haltende Tradition an, die, als der Rede unterworfen, auch leicht durch die Darstellung eine andre Gestalt gewinnen könnte, weshalb gemäß der Urtheile andrer Alten auch Aristophanes ihn gemeint haben kann in den Völk. 1021—1022: *Καὶ σ' ἀναπείσει τὸ μὲν αἰσχρὸν ἄπαν καλὸν ἡγεῖσθαι, τὸ καλὸν δ' αἰσχρὸν*. Demnach ist ihm die Tugend auch keine Einheit, sondern ein aus einzelnen Dingen Zusammengesetztes, von denen man z. B. die Tapferkeit haben könne, ohne deshalb im Besitz der andern zu sein (Plat. 329, 330, 349, D); doch sei die *σοφία* (wie das auch schon vom Heraclit, aber mit einem rein protagoreischen Beisatze, gesagt wird\*) unter allen Tugenden die vorzüglichste (auch daselbst 352, D). Zwar fühle sich der Mensch nicht eben sehr bewogen, andern eine Kunst beizubringen, aber in der Tugend unterrichte ein jeder gerne, weil für das Allgemeine, wie für ihn selbst die Ausübung dieser gar besondern Vortheil mit sich führe (Plato 327, B). Die so fließenden Ideen vom Guten und Nützlichen wandte er nun auf die menschlichen Verhältnisse an, und ward so der Lehrer in

---

167, B: *βελτίον μὲν τὰ ἕτερα τῶν ἑτέρων, ἀληθέστερα δὲ οὐδὲν*. Die ganze folgende Stelle ist in dieser Beziehung wichtig; wo man (um C) nach Schleiermacher *ἀληθεῖς* in *ἀληθείας* umzuändern hat.

\*) Stob. Serm. IV, p. 48: *σωφρονεῖν ἀρετὴ μέγιστη, καὶ σοφία ἀληθὲς λέγειν καὶ ποιεῖν κατὰ φύσιν ἐπαύοντας*.

der Staatswirthschaft\*) und für die häusliche Einrichtung; auch hierin, aber wieder auf seine Weise, dem Heraclit folgend, dessen Buch ebenfalls nach der uns überlieferten Einteilung im zweiten Theile, dem πολιτικός λόγος, über Staatswirthschaftliches gehandelt hat. Auf Wahrheit komme es ja überhaupt beim Staate nicht an, sondern nur auf das Nützlichere; er mache, daß dieß seinen Schülern erscheine, die zugleich durch seinen rhetorischen Unterricht die Fähigkeit bekämen, es auch andern so erscheinen zu machen (Plat. Theaet. 172, A—C). Zugleich wollte er sie in dem freien Betragen gegen Bürger sowohl wie gegen Fremde (für die er natürlich, selbst ein Fremder, sorgen mußte) unterrichten, sie mit Ehren zu empfangen und zu geleiten; eine Sache, die damals in dem diplomatischen Athen nicht ohne Bedeutung gewesen sein mag.\*\*\*) Wenn er schon durch die Profession dieser Lehre\*\*\*) besonders unter den vornehmeren Jünglingen eine bedeutende Anzahl Schüler bekam, so flossen noch mehr zu seinem Hörsaale, um in der Hausverwaltung unterrichtet zu werden. Dieser gab er nämlich eine weitere Ausdehnung, indem er zu ihr auch das Führen der Prozesse rechnete, dessen Unterweisung nicht den geringsten Theil seiner Vorträge eingenommen

---

\*) Die πολιτική steht den einzelnen Künsten entgegen; sie enthält die Lehre der δικαιοσύνη und der αιδώς, welche die Staaten zusammenhalten (nach Plat. Prot. p. 324), und kann daher auch allgemein des Protagoras Tugendlehre genannt werden.

\*\*) Plat. Men. p. 91: — καὶ πολλὰς καὶ ξένους ὑποδείξασθαι τε καὶ ἀποκρίμψαι ἐπιστάντας ἀξίως ἀνδρὸς ἀγαθοῦ.

\*\*\*) Diog. Laert. II, 121 wird unter den Schriften des Erito auch erwähnt: Πρωταγόρας ἢ Πολιτικός.

hat; wenigstens war sie der hauptsächlichste und für die Meisten wohl der einzige Endzweck des Unterrichts. Weil aber solche Jünglinge meistens noch nicht unabhängig waren, so gab er in dem Programm seines Unterrichts, um sich den Aeltern angenehm zu machen, als besondre Lehre auch die an, daß er den Kindern Ehrfurcht und Liebe zu ihren Aeltern beibrächte. Diese beiden Hauptlehren des Entgegensprechens und Processirens und die der Aelternliebe, von denen die erstern durch alles später Anzuführende und diese durch eine genaue Mittheilung des Plato \*) erwiesen sind, geben zugleich, so zu sagen, die letzte Erklärung zu des Aristophanes Wolken, welches Stück wohl seinem Hauptcharakter nach verstanden ist, aber seiner innern nothwendigen Construction nach, so wie auch an manchen einzelnen Stellen, wohl noch einer Aufklärung bedurfte. Jetzt erst wird es deutlich, warum Aristophanes, der das Prinzip der Sophisten bekämpfen wollte, einen Vater auf die Bühne brachte, der nur durch einen solchen protagoreischen Proceß konnte gerettet werden, indem er so das Sophistenwesen nicht nur in seiner schädlichsten und gefährlichsten Aeußerung, sondern auch in seinem letzten Zweck, dem es sein Entstehen verdankte, aufgriff und sich darstellen ließ. Wie demnach der Beginn des Stücks und der Fortgang in jener einen Lehre bedingt ist, so ist die Entwicklung desselben durch jene andre veranlaßt. Denn da Protagoras den Aeltern versprochen hatte, ihre Söhne würden nach

\*) Plat. Men. p. 91: (οὗτος ὁ ξένος) ἐπιθυμεῖ ταύτης τῆς σοφίας καὶ ἀρετῆς, ἥ οἱ ἄνθρωποι τὰς τε οἰκίας καὶ τὰς πόλεις καλῶς διοικοῦσι καὶ τοὺς γονέας ταύς αὐτῶν θεραπεύουσι, καὶ πολίτας καὶ ξένους ὑποδείξασθαι τε καὶ ἀποπέμψαι ἐπιστάντας ἀξίους ἀνδρῶν ἐγαθῶν.

seinem Unterrichte nur um so mehr sie lieben, so zeigte der Dichter die Folgen des Unterrichts in dem ärgsten Gegensatze, wie der freche und hohlherzige Sohn sogar glaubt, mit Recht seinen Vater schlagen zu können, wodurch eine Scene herbeigeführt wird, die, weil sie gegen alles Griechische Gefühl sprach, auch am allerwenigsten, den Nachrichten nach, am Stücke gebilligt wurde, und die der kluge und wohlberrechnende Dichter sicher nicht würde aufgeführt haben, wenn nicht in der Sache selbst der Grund dazu gelegen hätte; überdies ward ihm durch sie auch der Vortheil, seine älteren Zuhörer zu warnen, den Worten des Sophisten nicht zu trauen und ihre Söhne nicht zu ihm in die Schule zu schicken, eine Mahnung, die, meiner Meinung nach, der letzte und einfachste und auch genug veranlassende Zweck der Dichtung war, wenn auch die Wolkenfiguren und die Person des Socrates daneben für sich ihren besondern Entstehungsgrund haben.

Die Mannigfaltigkeit der Prozesse machte eine allgemeine Behandlungsweise wünschenswerth, durch welche sowohl Fälle der Rede, als besonders ein, jeden Augenblick auf Jegliches Vorbereitetsein erlangt würde. So erfand Protagoras die von Cicero und Quinctilian\*) häufig erwähnten *loci communes*, bei welchem letztern *Inst. Orat. III, p. 225, 5; X, 5. p. 943, ed. Burm.* die weitere Erklärung dieser Ausdrücke nachzusehen ist. Er richtete nämlich die noch von uns so benannten *lógoi* ein, indem er sich jede Prozesssache nach den Personen, der Zeit, dem Ort, dem Gesagten oder Gethanen zurechtlegte; daher denn auch

---

\*) E. Cic. *Brut. c. 12.* Quinctil. *Inst. Orat. III, 1, 12.*

die Worte bei Diog. Laert. IX, 53: καὶ πρῶτος κατέδειξε τὰς πρὸς τὰς θέσεις ἐπιχειρήσεις, ὡς φησιν Ἀρτεμίδωρος ὁ διαλεκτικὸς ἐν τῷ πρὸς Χρύσιππον. Die eigentliche Vertheidigung der einzelnen Sätze aber unternahm er durch sich entgegengesetzte Fragen, wie dies Diog. IX, 52 zu sagen scheint (πρῶτος ἔφη δύο λόγους εἶναι περὶ παντὸς πράγματος ἀντικειμένους ἀλλήλοις· οἷς καὶ συνηρώτᾳ, πρῶτος τοῦτο πράξας.) und Clemens Alexandr. (Strom. Lib. VI, p. 647, A: καὶ πρὸς τοὺς τοιούτους (λόγους ἀντικειμένους) τῶν λόγων ἀρμόζει λέγεσθαι) bestätigt. Eine solche immer fertige Beredsamkeit, die gerade für die schwächere Sache erfunden war, und mit des Gorgias Ausspruch, über jede Sache gleich sprechen zu wollen, keine geringe Ähnlichkeit hat, gab ihm das Recht zu dem allen Sophisten nun eigenen Versprechen, τὰ ἥττω κρείττω ποιεῖν, \*) welches füglich ein eigentliches Versprechen von ihm kann gewesen seyn, da es ja nur die Anwendung von seinem ἀντικείμενος λόγος war. Denn lag in jeder Gegen-  
sache gleich viel Wahrheit, so kam es nur auf die Redekunst an, die als die ungerechtere Erscheinende gerechter erscheinen zu machen; und eigentlich konnte nur ein vorsätzlicher Betrug dem Protagoras seinem philosophischen Systeme nach unhaltbar bleiben, wenn er gleich auch diesen, um seiner Beredsamkeit keine Gränzen zu setzen, nicht aus seiner Vertheidigung ausgeschlossen hat. Denn dies war es gerade vorzüglich, wodurch er so viele Schüler bekam, die,

\*) Aristoph. 113 sqq. und daselbst der Scholiast: ψεύδεται ὁ κωμικός, λέγων παρὰ Σωκράτει εἶναι τὸν ἄδικον λόγον· οὐ γὰρ Σωκράτης, ἀλλὰ Προταγόρας ὁ Ἀβδηρῆτις ἐφεύρε αὐτὸν καὶ ἐδίδασκεν. Tzetz. in angeführter Stelle. Anl. Gell. N. A. 5, 3, 7.



wie seine Beredsamkeit vom Aristophanes (428—434) als eine nur das Recht verdrehende bezeichnet wird,\*) so vom Plato, im Theaetet 173, A, unter die schlechtesten und illiberalsten Menschen gezählt werden. Eine treffende Darstellung dieser protagoreischen Weise ist im Aristophanes der *ἄδικος λόγος* (auch vs. 99 u. 100), der, mit der Bemerkung des Scholiasten zusammengenommen, am deutlichsten zeigen kann, auf welche Leute und auf welches Verfahren es der Dichter eigentlich gemünzt hat. Vs. 1230 nennt er diesen λόγος den *ἀκαταβλητόν*, der besonders auf spitzfindige (319—320) und neue, ungewöhnliche Gedanken und Wörter (895; 941—950, 1401) vertrauend, sich in den Kampf einlasse. Die platonische Darstellung der protagoreischen Rede ist eine ganz gleiche; auch hier trägt sie den Character der Wortneuerung an sich (Theaet. p. 166, C), wie denn Protagoras selbst, wo er im Theaetet als activ beschrieben ist, leicht an seinem großthuerischen, übermüthigen und zuverlässig bestimmten Wesen wieder erkannt wird (Plat. 161, C. 166; 168, C. 156—157 D.). Will man aber die sophistischen Manieren des Protagoras recht beisammen finden, so darf man nur den platonischen Dialog Protagoras durchsehen, der, je mehr man sich aus den andern Quellen mit dem Protagoras beschäftigt hat, als ein desto vollkommneres Musterwerk für Characterzeichnung erscheint. Der Mythos, den Protagoras in ihm bald im Eingange erzählt, ist besonders in dieser Beziehung bewundernswürth, so daß ich auch die Worte des Philostrat im

---

\*) Dionys. Halicarnass. *Ἰσοκράτης Ἀθηναῖος*, p. 94, ed. Freft.:  
*πεφυρμένην τε παραλαβὼν τὴν ἄσκησιν τῶν λόγων ὑπὸ τῶν*  
*περὶ Γοργίου καὶ Πρωταγόραν σοφιστῶν u. s. w.*

Leben des Protagoras\*) nur auf ihn möchte bezogen wissen, auf keinen Fall, wie Olearius meint, auf eine Stelle im Theaetet 166 sq., und auch nicht mit Schleiermacher auf den ganzen Dialog Protagoras, was mir gegen das Wort *μῦθος* zu sein scheint. Mag Protagoras daher durch sein Versprechen der Tugendlehre das wahre Wesen seiner Betribsamkeit noch irgend wie zu verhüllen gesucht haben, nur zu deutlich tritt es hervor, daß die Rede ihm Alles galt, daß sie ihm mit der *σοφία* gleichbedeutend war; daher denn Aristoteles auch, wenn er gleich den Protagoras nicht nennt, einen solchen, der der Rede wegen etwas aufstelle, auf eine gleiche Weise durch Wörter und Benennungen zu widerlegen rath.\*\*). Nicht um die Wahrheit zu finden, war es ihm zu thun, denn die glaubte er ja ohnehin zu haben, sondern im Reden nur den Sieg zu behaupten, war sein Endzweck.\*\*\*) Daher versuchte er es mit jeder Art des Vortrags, gefiel sich aber am besten in langen Reden, denen er bei einem gewiß nicht unbedeutenden Reichthum an einzelnen Kenntnissen aus den verschiedenartigsten Fächern, wie diese so ziemlich aller Sophisten Eigenthum gewesen zu scheinen, wohl einige Farbe zu geben wußte.†) Aus der Naturbeschreibung vor Allen finden sich in den platonisch-

\*) Γινὸς δὲ τὸν Πρωταγόραν ὁ Πλάτων σεμνῶς μὲν ἐρμηνεύοντα, ὑπτιάζοντα δὲ τῇ σεμνότητι, καὶ πον καὶ μακρολογώτερον τοῦ συμμέτρου τὴν ἰδίαν αὐτοῦ μῦθῳ μακρῶ ἰχαρακτῆρισεν.

\*\*) Arist. Metaphys. p. 76, 15, ed. Brand.: ἄσοι δὲ λόγου χάριν λέγουσι, τούτων δ' ἑλεγχος ἴσας τοῦ ἐν τῇ φωνῇ λόγου καὶ τοῦ ἐν τοῖς ὀνόμασιν.

\*\*\*) Bergl. dazu Aristoph. Wolf. 418 und Ritter 1379.

†) Als Redekünstler scheint Protagoras auch beim Plato (Theaet. 178, E) zu gelten,

protagoreischen Reden, gewiß nicht ohne Nachahmung der eigentlich protagoreischen Weise viele Bemerkungen (Theaet. 167 um C. Protag. 334, A. B.), neben welchen auch Stellen aus den ältesten Dichtern und Weisen, die auf eigne Weise theils zum Lob, theils zum Tadel interpretirt werden, ganz besonders figuriren. Dazu flocht er mitunter die ihrer Dunkelheit wegen mannigfache Erklärungen zulassenden Mythen ein, wovon jener Mythos in Platos Prot. ein Beispiel ist. Deswegen auch Himerius Orat. XXI, §. 11\*) seinen Schülern die protagoreische Rede empfiehlt, die durch solche Mythen bunt gemacht werde; wenn er anders nicht diese Beschaffenheit des protagoreischen Vortrags eben aus der platonischen Stelle gelernt hat, die ihres auffallenden Characters wegen ohnehin leicht in Erinnerung sein konnte. Auch mag Protagoras, um etwas Auffallendes durch ein Beispiel zu belegen, nicht immer sehr gewissenhaft in seinen Berichten gewesen sein, wie sich dies wenigstens aus Aristid. (de dict. simplicit. lib. II, c. III, p. 362, ex edit. Norm.) schließen läßt. Doch hatte er nicht bloß in dem eigentlichen Reden eine geschmeidige Fertigkeit, sondern er verstand sich auch zum Disputiren, nach einer gewiß nichts fingirenden Stelle im Plato (Protag. 329, B (334 extr. 335 init.\*\*)); ja er wird sogar nach Diog. Laert. für den Erfinder dieser nachher Sokratischen

\*) Ἐχέτωσαν οἱ παῖδες καὶ τὸν Πρωταγόρου λόγον οὐχ ἥττον ἡμῶν πρὸς τὸ ποικίλλειν τοὺς λόγους διὰ τοῦ μύθου παρασκευάζοντα.

\*\*) Ich mache dazu noch aufmerksam auf den Ausdruck im Theaet. 179, A: ἢ οὐδεὶς γ' αὖ αὐτῷ διελέγετο, διδοὺς πολὺ ἀγῶνιστον, εἰ μὴ u. s. w.

Unterrichtsmethode gehalten.\*) Dabei war aber doch das Dialogisiren so recht seine Sache nicht, denn gewöhnlich liefen seine Antworten in lange Reden aus, durch welche er so allmählig von einem gefährlichen Punkt auf seine Lieblings-themate ableitete.\*\*). Ein solches Verfahren ist vom Plato nicht nur ausdrücklich bemerkt,\*\*\*) sondern auch durch den ganzen Dialog Protag. sehr treu in des Protagoras Person beobachtet; ja Plato läßt ihn sogar sagen, wenn er immer so gesprochen hätte, wie es seine Gegner gewünscht, so würde er wohl nicht Protagoras geworden sein (335, imit.). So giebt sich seine Furcht, besiegt zu werden, auch deutlich in der von Spätern häufig angemerkten Art seines Zugebens kund. Selten gab er entscheidende Antworten, sondern suchte seine Zustimmung entweder durch ein *εἰ βούλει*, *εἰ σοι δοκεῖ*, *ἴσως*, *τρόπον τινά*, *ἴστω*, †) nicht als völlige Unterwerfungserklärung klingen zu lassen, oder er antwortete auch (Plat. 333, C) auf irgend eine Autorität hin (Plut. ed. Freft. p. 359). Seine Schüler heißt er es gleichfalls so machen, nichts als eine nothwendige, sondern nur als eine wahrscheinliche Folge einräumen (Plat. Theaet. 162, E), was wohl mehr

\*) IX, 53; οὗτος καὶ τὸ Σωκρατικὸν εἶδος τῶν λόγων πρῶτος ἐκίνησεν.

\*\*) Alexander Aphrodis. in Arist. Topic. ed. Ald. 1513, p. 90. Nachdem er vom Protagoras gesprochen, sagt er: τὸ μὲν οὖν μεταβαίνειν ἀπὸ τῶν προκειμένων ἐπ' ἄλλα τινά, πρὸς τὸ εὐπορεῖν ἐπιχειρημάτων τε καὶ λόγων, οὐ μὴν χρησίμων πρὸς τὸ προκειμένον, ἀντικρὺς σοφιστικόν.

\*\*\*) Prot. 336, A. B.

†) Protag. 331, C. Alexander Aphrodis. εἰς ἐλέγχους ἀποσημειώσεται. ed. Ald. 1520, p. 22, b (c. VI, n. 9.).

als bloße Ironie des Plato ist, wie auch die Stelle Prot. 351, D, wo Protagoras, gefragt über Etwas, sich nicht entscheiden will, sowohl als sicherer für die Frage, als in Bezug auf sein ganzes Leben. Denn das εἶκος wird durch Aristoteles (Rhet. ed. Freft. p. 113, 4) als ursprünglicher Ausdruck dem Protagoras beizumessen sein, indem Aristoteles ihn tadelst, daß er in der ῥητορικὴ und ἐριστικὴ das εἶκος bestehen lasse, welches doch in keiner Kunst sonst etwas gelte. Die Zunge, durch die das εἶκος wird, ist daher dem Protagoras sein Gott, wie Aristophanes satirisch von seinem Sophisten sagt, Nub. 423, und daher ib. 418: γλώττη πολεμίζειν. Mit Recht mag Allen dem zufolge Protagoras seinen Beinamen λόγος getragen haben, den ihm schon seine Mitbürger sollen gegeben haben, im Gegensatz zum Democrit, den sie σοφία nannten. Aristoteles, Aelian (4, 20 med.), Suidas (s. v. Protag.) und besonders der Charakter des Protagoras selbst sind Zeugnisse genug, um dem Einen Diog. Laert. sein ἐκαλεῖτό τε σοφία (IX, 50) zu widerlegen, welcher Irrthum durch die Verwechslung leicht ward, wenn auch nicht, was Menage geglaubt hat, diese Worte reiner Zusatz von einem Grammatiker sind. Auch auf diesen Beinamen des Protagoras ist im Aristophanes eine offenbare Anspielung (vs. 892), indem der ἄδικος dem δίκαιος λόγος auf sein Anfragen, wodurch er ihn denn niedermachen werde, und wer er denn sei, antwortet, er sei λόγος, wenn er gleich im folgenden Verse daneben seine Rede für die stärkere ausgiebt, so daß also er, ein λόγος, als Person von dem λόγος, seinem Besitzthum, zu unterscheiden ist.

Des Protagoras Lehre war so eine reine Kunstübung geworden, wie er dies in dem von Joa. Stob. de Assi-

duit. Serm. XXIX und von S. Maximus ed. Combefisius. T. II, p. 587 angeführten Fragment (*Πρωταγόρας ἔλεγε, μηδὲν εἶναι μήτε τέχνην ἄνευ μελέτης, μήτε μελέτην ἄνευ τέχνης*) mit dem nichtsagenden Gegensatze selbst ausspricht. Mag man sich hiernit das bleiche Ansehn der Socratischen Schüler in Aristophanes Wolken zusammenstellen.

#### IV. G r a m m a t i k.

Zu seinem Unterrichte gehören außer der *πολίτεια* und der *οικονομία* noch die grammatischen Studien, die unter dem allgemeinen Namen *ὁρθόπεια*\*) mit begriffen sind, da diese nicht bloß, was Classen p. 29 glaubt, auf die Sprache ging, sondern die genaue Bestimmung der Sache selbst, also einiger Maaßen seine Logik oder Metaphysik, wenn wir's so nennen dürfen, noch mit umfaßte. So kann sie freilich noch die Kunst recht und genau zu sprechen genannt werden, aber nur, wenn man zugleich die Sache als den Probierstein der Rede gelten läßt. Ein Beispiel für diesen weitem Kreis der *ὁρθόπεια* giebt uns Plutarch im Leben des Pericles c. 36 in folgenden Worten: *Πεντάθλου γάρ τινος ἀκόντιω πατάξαντος Ἐπιτίμον τὸν Φαρσάλιον ἀκουσίως, καὶ κτείναντος, ἡμέραν ὅλην ἀναλῶσαι μετὰ Πρωταγόρου διαποροῦντα, πότερον τὸ ἀκόντιον ἢ τὸν βαλόντα ἢ τοὺς ἀγωνοθέτας κατὰ τὸν ὁρθότατον λόγον αἰτίους χρῆ τοῦ πάθους ἡγεῖσθαι;* wo nur ein andrer Ausdruck für *ὁρθόπεια* gesetzt ist, wie bei Chemist. Or.

\*) Plat. Phaedr. T. III, p. 267.

23, p. 289 ὁρθοῦς μὲν ὅτινα dafür vorkommt. Man vgl. hiemit, was Aristot. physic. VII, 5 und zu diesem Simpl. physic. fol. 257, a über eine Unterredung des Protagoras mit dem Zenon erzählen. Ueberhaupt hat das ὁρθός in des Protagoras Vorträgen eine besondere Rolle gespielt, wie neben vielen andern Hindeutungen\*) auch aus Plat. Prot. 339: ὅτε ὁρθῶς πεποιήται zu ershen ist, so daß ich behaupten möchte, seine ὁρθολογία mache recht eigentlich den ersten Anfang der spätern kritischen Kunst. War gleich schon von frühern Philosophen, besonders vom Democrit, und nicht weniger vom Heraclit (vgl. Schleierm. p. 347; und Beispiele dazu p. 358, 503, 523 unten: *Διχῆς ὄνομα*; 408), welchem wir den Protagoras in so Manchem folgen sehen, die Kritik geübt worden, so war dieß doch mehr, zumal bei letzterem, in Bezug auf ihre philosophische Meinung, und nicht sowohl die Richtigkeit oder die Verkehrtheit einer Wort- oder Satzform bezweckend. Nur durch die Annahme des ersten aufkeimenden Sprachbewußtseins läßt sich das auffallend Absurde in der protagoreischen Grammatik erklären. Er zuerst betrachtete an der Sprache die Form (die Democritischen Dialects-Unterscheidungen sind etwas Anderes), und kam so, den ursprünglichen Character der Sache in der Wortform wiederfinden wollend, mit dem bestehenden Sprachgebrauch in einen nothwendigen Conflict, weil ihm für jedes Einzelne das Regel ward, was als das Allgemeinste zuerst der Bemerkung sich dargeboten hatte. Aus dieser Annahme entstand seine Sprachveränderung in

\*) Philoponus in Comment. ad Aristot. περὶ ψυχῆς, b, 16. ed. Venet. 1535: ὥπερ καὶ Πρωταγόρας ἔλεγε, κατὰ γὰρ τὸν ὁρθὸν λόγον διαφερόντων u. s. w. Plat. Cratyl. 391, B. C.

Bezug auf das Geschlecht, bei der ich mir freilich nicht vorstellen kann, welche Gränzen sie gehabt haben mag. Er hielt es nämlich für unrichtig, τὴν πληῆκα zu sagen und τὴν μῆνιν, und tadelte deshalb den Homer, daß er nicht im zweiten Verse der Iliade οὐλόμενον gesagt habe;\*) wie mir nach diesen beiden Beispielen scheint, weil der Zorn und der Helm nicht sowohl dem weiblichen als dem männlichen Geschlechte angehören. Nach einer solchen Zurückführung der Wortform auf ihren Gegenstand, welche aber beim Entstehen der Wortkritik die natürlichste war, werden die Communia dem Protagoras gänzlich aufzuheben sein, und so mag jene Aristophanische Stelle, Bockl. vs. 654—688, wirklich protagoreische Lehren enthalten, die als Anspielung auf grammatische Wortstudien schon von Mehren auf ihn gedeutet ist. So auch die Verse 1249—1252 und 1259. Auf diese Weise ist gleichfalls ein andrer Vorwurf zu verstehen, welchen Protagoras dem Homer macht, daß er im Anfang seiner Iliade der Göttin einen Befehl gegeben, da er doch nur etwas habe wünschen wollen oder sollen;\*\*) gegen welchen Angriff Eusthatus den Homer, wenn auch ohne den Protagoras namhaft zu machen, verteidigt (in libr. Iliad. ed. Florent. p. 25). Aus den einzelnen Imperativsätzen hatte er sich die gewöhnliche Bedeutung als Kriterium für jeden Imperativsatz genommen,

\*) Aristoteles de Sophist. Elench. c. 14. Dazu Alexander Aphrodis. ed. Ald. 1520, p. 34, b. Aristot. Rhetoric. ed. Francof. 1587, p. 123.

\*\*) Aristot. περὶ ποιητικῆς ed. Tyrwhitt. 1794, p. 60: Τί γὰρ ἂν τις ὑπολάβοι ἡμαρτῆσθαι τὴν Πρωταγόρας ἐπιτιμᾷ; ὅτι εὐχεσθαι οἰόμενος ἐπιτάττει εἰπών: • Μῆνιν ἄειδε θεά. • Τὸ γὰρ καλεῖσθαι φησὶ ποιεῖν τι ἢ μὴ, ἐπιταγὴς ἐστίν.



wie er sich eben so auch die Bedeutung der wünschenden Satzform fixirt hatte; die er statt jener also in der Homerischen Stelle angewandt wissen wollte. Ich habe hier mit Absicht Imperativsatz, nicht Imperativ gesetzt, weil ich nicht glaube, was Classen p. 29 u. 30 zu beweisen sucht, daß als reine Verbalformen unsere sogenannten Modi, abgetrennt vom Satz selbst, schon vom Protagoras gedacht sind; wenigstens, wenn es auch gewesen sein sollte, scheint dies mir nicht aus jener vom Protagoras gemachten Eintheilung der Rede in vier Weisen hervorzugehen.\*) Ich will nicht, wäre ich gleich dazu berechtigt, für mich anführen, daß wenn auch in Bezug auf den Protagoras wohl mit Unrecht (weil hier jene andre Nachricht der vierzähligen Eintheilung durch die Majorität der Zeugnisse vorzüglicher erscheint), doch überhaupt noch eine mehrzählige Eintheilung bemerkt wird, die dann mit der geringen Anzahl von Modi nicht correspondiren würde; ich mache nur darauf aufmerksam, daß in jener Eintheilung in vier, außer der *εὐχολή* und *ἐντολή*, als die beiden andern *ῥωτήσις* und *ἀπόκρισις* genannt werden, die doch schwerlich sich als die Bezeichnungen der andern Modi deuten lassen. Vielmehr scheinen mir diese vier Benennungen für die Redeweisen zu sein, von denen jeder Satz nothwendig eine enthalten muß, so zu sagen, die Qualitativformen der Rede, wie es ja noch jetzt in unsern Schulen eine besondere Übung zur Weckung des grammatischen Bewußtseins ist, einen Satz nach diesen vier Sprachformen, der wünschenden, fragenden, anzeigenden

\*) Diog. Laert. IX, 53: διεῖλε τε τὸν λόγον πρῶτος εἰς τέτταρα· εὐχολήν, ῥωτήσιν, ἀπόκρισιν, ἐντολήν. Suid. s. v. Protag. Quintil. Instit. Orr. III, 4, 10. ed. Gesn. p. 124.

und befehlenden abzuändern. Zu dieser Ansicht scheint mir auch besser der Ausdruck *πυθμίνες λόγους* zu passen, mit dem Protagoras diese Formen bezeichnet hat.

Vergleichen grammatische Bemerkungen nun wurden vom Protagoras als Vorbereitungen zum öffentlichen Proceßkampf (Aristoph. Wolk. 654) seinen Schülern mitgetheilt, und ihnen dadurch das Fechten mit Wörtern, ohne sich an die Sache zu kehren, beigebracht,\*) wie jener Phaedippides im Aristophanes seinem Vater gleich nach seiner Entlassung aus der Schule des Socrates eine Probe giebt, auf welche Weise er dessen Gläubiger zu bekämpfen gesonnen sei. Um den Scharfsinn noch mehr zu wecken, wurden daneben die älteren Dichter erklärt, wenn nicht, was mir aus den obigen Beispielen, die offenbar alle aus Homer genommen sind, sogar noch wahrscheinlicher ist, jene grammatischen Uebungen gerade bei der Interpretation der Dichter sind vorgenommen worden. Nach Plat. Prot. 339, A\*\*) zerfiel diese Beschäftigung in zwei Untersuchungen, einmal: was hat der Dichter gemeint? wobei es, zumal bei dem Mangel der Interpunktionszeichen, nicht ganz wenig auf die Sonderung des Zueinandergehörigen angekommen sein mag (*διελεῖν* oder *διαλαβεῖν*), und alsdann: hat er Recht oder Unrecht? Für welches beides, so wie für die ganze Art und Weise solcher Behandlung jene bekannte vom Socrates gehaltene Interpretation der Simonideischen Stelle bei Plato ein treffliches Zeugniß ist (Prot. 342 sqq.).

\*) Bgl. Epict. Dissert. III, 5, 17.

\*\*) *Ἦγοῦμαι ἰγὼ ἀνδρὶ παιδείας μέγιστον μέρος εἶναι περὶ τῶν δεινῶν εἶναι· καὶ δὲ τοῦτο τὰ ὑπὸ τῶν ποιητῶν λεγόμενα οἷον ἔ· εἶναι ξυνέναι, ἧ τε ὁρθῶς πεποιήται καὶ ἧ μὴ, καὶ ἐπιότασθαι διελεῖν τε καὶ ἐρωτώμενον λόγον δοῦναι.*

Denn die Lectüre der Dichter für einen andern Endzweck angestellt, mußte bei dem Protagoras auch eine ganz andre werden: die unmittelbar practische Anwendung und das flache Kritisiren ließ den anmuthigen Geist eines Homer nicht zur Erbauung werden. Daß aber bei der Behandlung der Dichter schon unmittelbar auf den letzten Zweck gesehen wurde, geht aus der Wahl der vorzunehmenden Dichter selbst hervor. Homer, wie die angeführten Stellen zeigen, und Simonides, wie Plato an jenem Orte und Aristophanes im Ausgange des Stücks (vs. 1360, 1366 und damit 1375) beweisen, wurden verworfen; gewiß weil sie zu kernig, wortschwer und natürlich waren; dagegen ein Euripides mit vorzüglichem Lobe gepriesen, der philosophischen, nicht mehr des ächten dichtenden Geistes voll, durch geschwätziges Phrasenwesen und leichte Raisonsnements das Ohr seiner Zuhörer bethören wollte. Hiedurch und durch das schon fortgerückte Alter der Schüler, die nur der rhetorischen Kunst wegen sich zum Protagoras wandten, wird es erwiesen, daß seine Behandlung der Dichter ganz und gar nichts mehr mit der älteren Art, nach der die Gesänge zugleich auswendig gelernt und recitirt wurden, kann gemein gehabt haben, was Elaffen p. 17, wie es scheint, auch noch auf Protagoras Lehrweise glaubt anwenden zu dürfen. Diese war eine vollkommen neue; aber nichts desto mehr braucht der Ausdruck, welchen Protagoras gebraucht, *περὶ ἐπῶν*, und den Elaffen p. 17 in annot. als einen auch ursprünglich Protagoreischen bezeichnet, als solcher angenommen zu werden, da die Erklärung der Dichter überhaupt schon Democrits (*περὶ καλλιοσύνης ἐπῶν*, *περὶ Ὀμήρου*), Heraclits und vieler andern Philosophen Sache gewesen war.

## V. S c h r i f t e n .

Da wenig in eignen Worten des Protagoras überliefert ist, noch weniger mit Anführung der Schriften, aus denen es genommen, so habe ich die Darstellung seiner Lehre von seinen Schriften getrennt gegeben und führe hier deren Titel mit den ausdrücklich oder wahrscheinlich daraus entnommenen Bruchstücken an, so fern diese nicht in Zusammenhang der Lehre vorweg genommen sind.

Diog. Laert. IX, 55: Ἔστι δὲ τὰ σωζόμενα αὐτοῦ βιβλία τάδε:

*Tέχνη ῥηριστικῶν*; eine praktische Disputirkunst. Bgl. p. 64 u. 135.

*Περὶ πάλης*. Auch Plato Sophist. p. 232 giebt vom Protagoras Schriftliches *περὶ πάλης καὶ τῶν ἄλλων τεχνῶν* an. Schleiermacher zu dieser Stelle ist der Meinung, daß Prot. darüber kein Buch geschrieben hat, wie denn die Angabe des Diogenes aus dieser Platonischen Stelle könnte entnommen scheinen. Doch sind die kurz vorhergehenden Worte *πρὸς ἕκαστον αὐτὸν τὸν δημιουργὸν ἀντιπεῖν*, durch welche Theaetet auf diese Protagoreische Schrift kommt, zu bedeutsam, als daß hier eine allgemein den Streit lehrende Schrift, wie Schleiermacher dieß durch die Anführung der *Ἀντιλογίαι* und der *τέχνη ῥηριστικῶν* will, verstanden werden dürfte. Man muß deswegen auch von einer metaphorischen Bedeutung der *πάλη* absehen, und es ganz eigentlich fassen, wozu man durch andernweitige Bemerkungen des Protagoras bei Plato, wie z. B., wo er sich über die Nützlichkeit des Delis für den menschlichen Körper ausspricht (Plato im Theaet.), um so mehr berechtigt zu sein scheint.

*Περὶ τῶν μαθημάτων.* Vgl. p. 48.

*Περὶ πολιτείας.* Vgl. p. 66.

*Περὶ φιλοτιμίας.*

*Περὶ ἀρετῶν.* In dieser Schrift kann am füglichsten das protagoreische Fragment bei Plutarch, de cons. ad Apoll. ed. Freft. 1620, T. 2, p. 118, gestanden haben, welches ich darum hier folgen lasse:

*Περικλέα δέ, τὸν καὶ Ὀλύμπιον προσαγορευθέντα διὰ τὴν περὶ τὸν λόγον καὶ τὴν σύνεσιν ὑπερβεβλημένην δύναμιν, πυθόμενον, ἀμφοτέρους αὐτοῦ τοὺς υἱοὺς μετελλαχέναι τὸν βίον, Πάραλόν τε καὶ Ξάνθιππον (ὥς φησι Πρωταγόρας), εἰπεῖν οὕτως· Τῶν γὰρ υἱέων νενηϊῶν ὄντων καὶ καλῶν ἐν ὅκτῳ δέ ταῖς πάσῃσιν ἡμέρῃσιν ἀποθανόντων, νηπενθέως ἀνέτλη· εὐδίας γὰρ ἔχεῖτο, ἐξ ἧς πόλλων ὤνητο κατὰ πάσαν ἡμέρην εἰς εὐπομίην καὶ ἀνωδυνίην καὶ τὴν ἐν τοῖς πολλοῖσι δόξαν. Πᾶς γάρ τις μιν ὄρων, τὰ ἑαυτοῦ πένθεα ἐρρώμένως φέροντα, μεγαλόφρονά τε καὶ ἀνδρεῖον ἐδόκει εἶναι, καὶ ἑαυτοῦ κρείσσω, κάρτα εὐδῶς τὴν ἑαυτοῦ ἐν τοιοῖσδε πράγμασι ἀμχανίην· τοῦτον γὰρ εὐθὺς μετὰ τὴν παραγγελίαν ἀμφοτέρων τῶν υἱέων, οὐδὲν ἤττον ἐστεφανωμένον κατὰ τὸ πατριον ἔθος καὶ λευχεμονοῦντα δημηγορεῖν, βουλὰς τε ἐξάρχοντα ἀγαθὰς πρὸς τε τὸν πόλεμον ἐπιπαρορμῶντα τοὺς Ἀθηναίους.*

*Περὶ τῆς ἐν ἀρχῇ καταστάσεως.* Die verschiedenartigsten Erklärungen dieses Titels von frühern Philologen lassen sich leicht berichtigen, wenn man den Mythos, welchen Protagoras bei Plato im Dialoge Prot. vorbringt, gelesen hat. Dieser scheint mir so ziemlich treu aus der hier angegebenen Schrift: „Ueber die ursprüngliche Beschaffenheit der Welt“ entnommen zu sein, da die Verschiedenheit der platonischen Darstellung von der bei

Himerius Orat. XXI, §. 10 sq. p. 744, ex edit. Wernsdorf. nicht gestattet, die Angabe des Buchs aus dem Mythos bei Plato entstanden sein zu lassen. Ich glaube vielmehr, aus der genauen Uebereinstimmung des Mythos bei Himerius mit den sonstigen Ansichten des Protagoras, in der Himerischen Darstellung, wenn auch nicht den Worten, doch gewiß den Gedanken nach, rein Protagoreisches zu besitzen, weswegen ich die Worte hieher setze: Ἐθέλω δὲ ὑμῖν καὶ Πρωταγόρου λόγον τινὰ εἰπεῖν ἢ φύσις ὅτι τὸν ἄνθρωπον καὶ τὰ ἄλλα ζῶα εἰργάσατο, πρὸς ἕν εἶδος μικροῦ ρεύσασα, μὲ μορφῇ τὴν πάντων ὅψιν ἐγέννησε. Τῆς οὖν ἀκοσμίας ταύτης ὁ Ζεὺς αἰσθόμενος, τοῖν δυοῖν δαιμόνοιον ἐπιστήμην, (so Wernsdorf. für ἐπὶ) τὸν Προμηθεῖα τε καὶ τὸν Ἐπιμηθεῖα λέγω, βοηθῶ πέμπει τῆς φύσεως καὶ τὸ μὲν νοῦν τε καὶ αἰσθησιν, ἔτι δὲ ἰσχὺν καὶ τάχος ἐνεγκυμένῳ παρὰ τοῦ πέμψαντος, οὕτω τὸ εἶδος ἐποίκιλλον τὸ τῆς φύσεως, ἐν τούτῳ τῷ πολυτρόπῳ τῆς θεῆς μεταρρυθμιζόντες. Ἐκεῖθεν λόγος μὲν ἄνθρωπον, τῶν δὲ ἄλλων ζώων ἕκαστον αἱ λοιπαὶ δυνάμεις ἀπολαβοῦσαι κατὰ τὸ πρὸςφερον, σύγκρατον ἤδη τὸ τῆς φύσεως κάλλος τῇ πολυμορφίᾳ τῶν γεννηθέντων ἐδημιούργησαν. Der Mythos findet sich auch in kürzern Worten, aber ebenfalls unter der Anführung des Protagoras bei Julianus Imperat. in Orat. VI, p. 195, ex edit. Spanhem., und ohne diese, aber zugleich stark verändert, in Etymolog. Magn. s. v. Ἰχόνιον; Hygin. fab. 142; Themistius Or. XXVII, p. 338. Euripid. in fragm. p. 505. Niccphor. ad Synes. de Insomniis p. 404. Lucian. in Prometh. p. 112.

Περὶ τῶν ἐν ἄδου.

Περὶ τῶν οὐκ ὀρθῶς τοῖς ἀνθρώποις πρᾶσσομένων.

Προστακτικός.

Δίκα ὑπὲρ μισθοῦ. Brgl. p. 152.

Ἀντιλογιών δύο. Aus diesem Werke soll Plato viel für seine Politik genommen haben, nach Diog. Laert. III, 37 und III, 57, wo es unter dem Titel: ἀντιλογικά vorkommt. Brgl. p. 113 u. 135.

Durch Plato Theaetet 161, extr. 166, C. 171, A u. C, Kratyl. 387, C könnte man auf die Annahme eines Buchs περὶ ἀληθείας geführt werden. Doch kann man, wie schon Schleiermacher (zu 161, C) bemerkt, auch ohne diese Voraussetzung diese Stellen vollkommen verstehen, zumal da Protagoras sich in seiner Behauptung: »was einem jeden scheint, das ist ihm wahr« so immer des ἀληθές bedient hat. Doch scheint mir, wenn wir eine solche Schrift des Protagoras anzunehmen nicht vollen Grund haben, zu willkürlich Schleiermachers Hindeutung auf die Ἀληθεία des Antisthenes, da nach p. 162, A und nach allen andern Stellen, wo der ἀληθεία erwähnt wird, durchaus nur direct an den Protagoras gedacht wird.

Aus den obigen Worten des Diogenes zu schließen, wären diese Bücher noch zu seiner Zeit vorhanden gewesen; und wie ich aus der treuen Darstellung mutehme, hat Himerius, der ungefähr 200 Jahr später lebte, wenigstens noch das Buch περὶ τῆς ἐν ἀρχῇ καταστάσεως selbst gelesen. Hundert Jahre vor dem Diogenes mag auch Plutarch jenes Fragment aus einer Schrift des Protagoras ausgezogen haben.

## VI. Schule.

Den ächten Philosophen vor ihm, wie kurz nach ihm den Socratikern, war der Unterricht selbst schon Befriedigung genug; sie übten eine freie Kunst, und waren durch keine Bedingungen zu Vorträgen gezwungen; wann ihnen die Lust ward, fingen sie an, und durften aufhören, wenn diese ihnen nicht mehr war. Anders mit Protagoras. Er lehrte Geld und Ansehen gewinnen, glaubte also selbst wohl Geld für seine Vorträge nehmen zu dürfen, wenn nicht gar, was aus der Sache wahrscheinlich wird, seine ganze Thätigkeit durch den äußern Gewinn hervorgerufen worden ist. So war er auch den guten, genialen Griechen schon deshalb zuwider. Nicht nur Aristophanes spottet darüber (Nub. 465 sq.), auch Plato läßt sich gar stark gegen die slavischen Redner vor Gericht, die Schüler des Protagoras, aus (Theaet. 173), und ich möchte diese ganze, allerdings auffallende Ladelepisode gegen die Sophisten eher aus Ingrimm über ihr schmutziges Handwerk, als zu seiner Entschuldigung, wie Schleiermacher will, geschrieben halten. Auch Xenophon (Memorab. 1, 5 und 1, 2, 6) stellt die wegen des Geldannehmens bedingte Lage der Sophisten auf gleiche Weise als ein Dienstverhältniß dar, so daß es mir durch die gleichen Angaben dieser Socraticischen Schüler annehmlich scheint, schon Socrates habe sich gegen diesen Lohnunterricht, als dem freien Griechischen Geiste zuwider, ausgesprochen. Hatte Protagoras einmal den neuen Erwerbszweig gezeigt,\*) so wußten andre Sophisten noch illi-

\*) Diog. Laert. IX, 51: Πρωταγόρας καὶ Ηπρόδικος ὁ Κεῖος λόγους ἀγαπῶντες ἤρπαιζοντο. Philostrat. in vit. Prot.



beraler zu sein, wie Proditus, von dem erzählt wird, er habe Vorträge περί ὀρθότητος τῶν ὀνομάτων zu 50 Drachmen und Einer Drachme gehalten, Plat. Cratyl. 384, B und Hippias, der mehr als zwei andre Sophisten sich rühmt gesammelt, ja in wenigen Tagen mehr als 150 Minen (ungefähr 1800 Rthlr.) verdient zu haben, und das in Sicilien, wo Protagoras eben damals auch gegenwärtig war (Plat. Hippias der ältere, 282, D. E). Ueber Gorgias in dieser Hinsicht vgl.: Foss de Gorg. Leont. Comment. Hal. Sax. 1828, p. 27; über Euenos Platon's Apolog. Socrat. p. 20. Nach Plato Prot. 328. B, wor mit auch Aristot. (de moribus lib. IX, c. 1, p. 152, T. 3, ed. Basil. 1654\*) übereinstimmt, sagt Protagoras über den Lohn für seinen Unterricht: Διαφερόντως ἂν (ἐγὼ οἶμαι) τῶν ἄλλων ἀνθρώπων νοῆσαι τινὰ πρὸς τὸ καλὸν καὶ ἀγαθὸν γενέσθαι, καὶ ἀξίως τοῦ μισθοῦ ὃν πράττομαι, καὶ ἔτι πλείονος, ὥστε καὶ αὐτῷ δοκεῖν τῷ μαθόντι διὰ ταῦτα καὶ τὸν τρόπον τῆς πράξεως τοῦ μισθοῦ τοιοῦτον πεποίημαι. Ἐπειδὴν γάρ τις παρ' ἐμοῦ μάθῃ, εἰ μὲν βούληται, ἀποδέδωκεν ὃ ἐγὼ πράττομαι ἀργύριον· εἰ δὲ μή, ἐλθὼν εἰς ἱερὸν, ὁμόσας, ὅσου ἂν φῇ ἄξια εἶναι τὰ μαθήματα, τοσοῦτον κατέθηκε. Hier sind besonders die Worte: μισθοῦ, ὃν πράττομαι, zu beachten. Denn allerdings setzte Protagoras seinen Schülern einen bestimmten Preis, stellte es ihnen aber frei,

Τὸ δὲ μισθοῦ διαλέγεσθαι πρῶτος μὲν εἶρε· πρῶτος δὲ παρέδωκεν Ἕλλησι πρᾶγμα οὐ μεμπτόν, ἃ γὰρ σὺν δαπάνῃ σπουδαίμεν, μᾶλλον ἀπολαζόμεθα τῶν προίκα. Themist. Or. 23, p. 286. Athenaeus III, c. 80.

\*) Ὅτε διδάσειεν ἢ δῆποτε, τιμῆσαι τὸν μαθόντα ἐκέλευεν ὅσου δοκεῖ ἄξια ἐπίστασθαι καὶ ἐλάμβανε τοῦτον.

sowohl mehr als, wenn auf einen Eid ihnen die Lehre nicht mehr werth gewesen war, weniger zu geben. Eine Anspielung auf dies Verfahren finde ich bei Aristophanes Nubh. 246—247. Dieser bestimmte Preis war nach Diog. Laert. (IX, 52) 100 Minen (2250 Rthlr.); nicht aber, wie man wohl nach Aul. Gellius 5, 3, 7 schließen dürfte, für den jährlichen Unterricht, sondern, wie sich aus dem bekannten Prozesse des Euathlos abnehmen läßt, für die vollständige Unterweisung in der Rhetorik.\*.) Denn die 10,000 Denare, für welche Euathlos die Protagoreische Kunst lernen sollte, dürfen ebenfalls für dieselbe Summe angenommen werden, da bekanntlich die Römer des geringen Unterschiedes wegen ihren Denar an den meisten Stellen für die Griechische Drachme setzen. Aus demselben Prozesse lernen wir auch, daß die eine Hälfte dieses Lohnes, gleich, und die andre erst nach der gänzlich erlangten Ausbildung in der Redekunst bezahlt wurde; denn ich sehe hierbei kein Hinderniß, warum dieselbe Bedingung vom Protagoras nicht auch seinen übrigen Schülern sollte gemacht sein. Zur Bestätigung des Gesagten sehe ich die Erzählung über den Prozeß des Euathlos aus dem Apulejus p. 814, ed. Jul. Floridus. Par. 1688, hieher: Protagoram ajunt cum suo sibi discipulo Euathlo mercedem nimis uberem conditione temeraria pepigisse: ut sibi tum demum id argenti daret, si primo tirocinio agendi penes Judices vicisset. Igitur Euathlus postquam cuncta illa exoracula indicantium et decipula adversantium et artificia dicentium,

\*) Quinctil. Inst. Orator. III, 1, 10; ed. Gesa. p. 117: Protagoras, a quo decem millibus denariorum didicisse artem, quam edidit, Euathlus dicitur.

versutus alioquin et ingeniatus ad astutiam facile perdidicit, contentus scire quod concupierat, coepit nolle quod pepigerat: sed callide nee tendis moris frustrari magistrum diutuleque nec asserere velle nec reddere: usque dum Protagoras eum ad Iudices provocatum expositaque conditione, qua docendum receperat, anceps argumentum ambifariam proposuit. Nam sive ego vicerō, inquit, solvere mercedem debebis ut condemnatus, seu tu viceris, nihilominus reddere debebis ut pactus, quippe qui hanc primam causam penes iudices viceris. Ita, si vincis, in conditionem incidisti: si vinceris, in damnationem. — Euathlus, si ita est, inquit, neutro modo, quod petis, debeo: aut enim vinco et iudicio dimittor: aut vincor et pacto absolvor, ex quo non debeo mercedem, si hanc primam causam fuero penes iudices victus. Ita me omni modo liberat, si vinco, conditio; si vincor, sententia (für die letzten Worte ist zu lesen: si vincor, conditio, si vinco, sententia). Hiermit vgl. Aul. Gell. V, 10. Dieser Euathlos erscheint als ein sehr bekannter, aber doch zu besiegender Sprecher wieder in des Aristoph. Acharn. 710, und in den Wespen. 592. Aus diesen weiteren Ausführungen des Prozeßes sind die nur andeutenden Worte des Diog. Laert. IX, 56 zu erklären. Protagoras lehrte, wie aus Plato und Diog. zu schließen, wahrscheinlich bei den Freunden herum (nach einer andern Angabe bei Diog., auch im Lyceum), bei einem Euripides oder Kallias, und wie es scheint, mit unermüdetem Fleiße; wenigstens ist Sokrates (Plat. Protag. 311, A) gar nicht besorgt, ihn nicht zu Hause zu finden, da er ja gewöhnlich zu Hause zu sein pflege. Eine Anspielung darauf ist wieder im Aristoph. 834 — 836, wo

seiner Sparsamkeit es zugeschrieben wird, daß er die gewöhnlichsten, ja nothwendigsten Dinge nicht mitmacht. Er muß aber nach einer Art Stundenplan gelehrt haben, wenn ich anders die Worte bei Diog. Laert. (IX. 52: καὶ πρῶτος μέρη χρόνου διώρισε, καὶ καιροῦ δύναμιν ἔσθ' εἶπετο) richtig verstehe, die mir nichts anders, als eine solche Zeiteintheilung beim Unterrichte zu enthalten scheinen. \*)

Zu dem großen Gewinn für diesen Unterricht ward ihm noch das glänzendste Ansehn bei seinen Zuhörern. Er wurde von ihnen (Plat. 161, C) wie ein Gott verehrt, nur noch nicht auf den Händen getragen (Plat. republ. X, 600, C. Euseb. Praep. Evang. p. 620). Wie Plato es hier in Worten ausdrückt, zeigt er es im Dialog Protag. 315, B durch die That, in welcher ehrerbietigen Aufmerksamkeit die Jünglinge ihm folgen, und wenn er sich umwendet, wie sie so geschickt sich vor ihm auflösen, und sich darauf wieder hinter ihm schließen. Wohl wußte er diese Ehrerbietung zu fühlen, die er selbst nicht am geringsten durch sein gravitätisches Wesen mag hervorgerufen haben. Dreist wie seine Behauptungen war auch sein Aeußeres; unbestimmtes oder bescheidenes Wesen hätte nie zu seinem siegesfechtenden Disputiren gepaßt. Daher das Ἀττικὸν βλέπος (Aristoph. vs. 1177), welches die Protagoreischen Schüler als ihr äußeres Kennzeichen trugen, von ihm selbst mag abzulernen gewesen sein; mit solchen Zügen ist er wenigstens von Plato im Protag. durchweg gezeichnet. Daher denn die Verbreitung von Unwahrheit und die Verachtung der Wahr-

\*) [Ich möchte diese Worte lieber auf die Gemeinplätze beziehen (nach p. 134), in denen er Zeit und Umstände nach den verschiedenen Möglichkeiten berücksichtigte. P.]

heit nicht der einzige Nachtheil seines Unterrichts ist: die völlige moralische Verbildung war seinen, wohl an und für sich nicht mehr ganz redlichen Schülern die sicherste Zugabe. Alle die sonstigen schönen Eigenschaften, die der erfreute Strepsiades an seinem vom Socrates zurückkehrenden Sohne zu erkennen glaubt (vs. 1172—1177), haben des Protagoras Schülern nicht gefehlt, wenn Plato (*Theaet.* 173, 177) seine Zeichnung von diesen Leuten, was keiner bezweifeln wird, mit Treue entworfen hat. Ueber ihn selbst wundert er sich, *Menon.* p. 91, daß er über 40 Jahr so ungehindert und ungestraft Griechenland habe verschlechtern können. Doch hofft Aristoph. (918—919), daß einmal seine Lehren von den Atheniensern würden gekannt werden, wie er den Jünglingen sowohl seiner Stadt (Abdera) als jeder Stadt, die ihn aufnimmt (jetzt Athen) eine Pest ist (vs. 927 u. 928). Die Zeit aber hatte der Wirksamkeit eines solchen Mannes vorgearbeitet; von ihr durfte er lange Begünstigung erwarten. Wenn er gleich an einem Proditus, Hippas, Gorgias alsbald die eifrigsten und beliebtesten Nebenbuhler fand, so scheint doch eine Art von Protagoreischer Schule noch nach seinem Tode bestanden zu haben, die besonders durch Jonien stark war und tüchtige Verfechter an den Schülern Heraclitus hatte (*Plat. Theaet.* 164, E u. 179, D). Diese suchte das Ansehn ihres Stifters zu halten, machte es aber in seiner Vertheidigung gleich wie er, indem sie nie Stich hielt, mit kleinen räthselhaften Sprüchlein und Ungethümen von Wörtern loschoß (*Plat.* 180, A) und, wo die Folgerungen gar zu gefährlich und bunt wurden, mit der Ausrede retirirte: Das dürfte Er wohl nicht gesagt haben (*Philoponus de mundi aeternitate XI*, 14, ed. Venet. 1535). Ebenso weist

Pheidippides seinen Vater, der ihn gerne ganz zum Hahn machen wollte, mit den Worten zurück: Dieß würde auch wohl Socrates nicht für rathsam gehalten haben (vs. 1436).

Unter den unmittelbaren Schülern des Protagoras werden besonders genannt: Isocrates (Suid. in Protag.; Dionys. Halicarn. ed. Freft. apud Wech. 1586, p. 94), Callias, ein Mendacer; Antimoios (Suid. Plat. Prot. 315, A), Prodikos (Suid. in Prot.), welchen letztern ich wegen der Darstellung des Plato im Protag. als solchen nicht gelten lassen möchte, und der Historiograph Hekataeus, der aber älter als Herodot ist, und zu den Zeiten des Darius gelebt haben soll, um Olymp. 65. vgl. Suid. in Hecat.; daher ich der Muthmaßung bin, es enthalte diese Angabe eine Verwechslung mit dem Grammatiker Hekataeus, der ebenfalls aus Abdera gebürtig, auch seiner Wissenschaft wegen mit dem Protagoras verbunden gedacht werden kann.

der  
Hekataeus  
in der Zeit  
Dionys. I.  
war am  
Abdera

### Corrigenda.

- P. 61. Nota 42 lege: *de nat. homin. comment.*  
 P. 64. l. 26 lege: Kühn. vol. XIX, c. 13. p. 272. Chart. II, 36.  
 Bas. IV, 451.  
 P. 80. lin. penultima lege: Chart. II, 51.  
 P. 83. l. 24 lege: 56 pro 36.  
 P. 115. Nota ") lege: Hypotypos.  
 P. 134. l. 24 lege: 5, p. 225.

## Index locorum de Alcmaeone allatorum.

	Pag.
<i>Alexander Aphrodis.</i> Comment. in Arist. Metaph.	
Par. 1536. f. lat. p. 19 .....	53
<i>Antigonus Caryst.</i> Hist. mirab. c. 95. ed. Meurs. p. 77.	45
<i>Aristot. de anim.</i> I, 2. ed. Bekk. Berol. 1831. p. 405..	64. 69
ib. II, 8 .....	74
<i>de anim.</i> gen. III, 2. ed. Bekk. I, p. 752 ...	42. 83
Hist. anim. I, 11. vol. I, p. 492 .....	74
ib. V, 26 .....	46
ib. VII, 1. vol. I, p. 581 .....	79
Metaph. I, 5. vol. II, p. 986 .....	50. 52. 67
Problem. XVII, 3. vol. II, p. 916 .....	71
<i>Censorin. de die natal.</i> ed. Lindenbrog. V, 3. p. 23.	81
ib. V, 4, 5. p. 24 .....	81
ib. VI, 4. p. 26 .....	81
<i>Chalcidii</i> comment. in Plat. Tim. ed. Meurs. p. 340.	42. 56
<i>Clemens Alexandr. (opp. ed. Syllb. Par. 1641. f.)</i>	
Admon. ad. gentt. p. 44. A. ....	42. 64
<i>Strom.</i> p. 303. C, p. 624. B. ....	42. 61
ib. VIII, p. 624. B. ....	87
<i>Cyrill. contra Julian.</i> lib. I. Opp. Lutet. 1638. Tom.	
VI, p. 12. B. ....	49
<i>Diogenes Laert.</i> V, 25. ....	41
VIII. 83. (ed. Meibom. Amstelod. 1692.)	
p. 542 .....	41. 46. 50. 51. 63. 64
VIII. 85. ....	51
<i>Eudocia</i> in Villosioni Anecd. Graec. Ven. 1781. T. I.	
p. 53 .....	41. 47. 50. 63. 64
<i>Eusebius Chron.</i> lib. II, ed. Amstelod. 1658. f. p. 121.	49
Praepar. <i>Evang.</i> XV, 47. ....	64

Apt 1454938

<i>Eustathius</i> ad. <u>Il.</u> VIII, p. 708. <u>28</u> .....	reg. 45
<i>Galenus</i> <u>de</u> elem. ex Hippocr. lib. <u>I</u> , ed. Kühn. <u>T. I</u> , p. 487. ed. Chart. III, <u>24</u> .....	61
in Hippocr. de nat. hom. comment. <u>ed. Kühn</u> . XV, p. <u>5</u> . ed. Chart. III, 92 .....	61
Hist. phil. ed. Kühn. XIX, c. <u>13</u> , p. 272....	64
ib. c. <u>26</u> , ed. Kühn. p. <u>312</u> , ed. Chart. II. <u>97</u> . ed. Basil. <u>IV</u> , 434 .....	73. 77. 79
ib. c. <u>31</u> , ed. K. p. 321. Ch. II, <u>51</u> , <u>Bas</u> . <u>IV</u> , 435 .....	80
ib. c. 32. ed. K. p. 329. Ch. <u>II</u> , <u>53</u> , <u>Bas</u> . <u>IV</u> , 436 .....	82
ib. c. <u>33</u> , ed. Chart. II, <u>54</u> , ed. Kühn. <u>p. 331</u> .....	72. 82. 83
ib. c. 37. <u>ed.</u> K. p. 339. Ch. II, <u>56</u> , <u>Bas</u> . <u>IV</u> , 437 .....	83
ib. c. 39. ed. K. p. 343. Ch. II, <u>58</u> .....	86
<i>Hesychius</i> ed. Alberti. Tom. <u>I</u> p. 238 .....	45
<i>Jamblichus</i> Vit. Pythag. c. <u>23</u> , Sect. <u>104</u> , <u>ed.</u> Küster. p. 87 .....	47. 50
<i>Isidor.</i> <u>Orig.</u> <u>I</u> , <u>137</u> .....	42
<i>Michael.</i> Apost. Paroem. Lugd. Bat. 1619. p. 229. (Prov. Cent. XVIII, 56).....	44. 71
<i>Philopon.</i> Comment. ad. Arist. <u>An.</u> Venet. 1535. f. 16. B. ....	70
<i>Plutarch.</i> de plac. phil. ed. Beck. II, <u>16</u> , <u>1</u> , p. 50., <u>IV</u> , <u>16</u> , 2. p. 94.....	64 73
<u>IV</u> , <u>17</u> , <u>1</u> , p. 95.....	72. 77
<u>IV</u> , <u>18</u> , <u>1</u> .....	78
<u>V</u> , <u>3</u> , <u>3</u> , p. <u>107</u> .....	86
<u>V</u> , <u>14</u> , <u>1</u> , p. <u>114</u> .....	82
<u>V</u> , <u>16</u> , <u>3</u> , p. <u>116</u> .....	83
<u>V</u> , <u>17</u> , <u>2</u> .....	72
<u>V</u> , <u>24</u> , <u>1</u> , p. <u>123</u> .....	83
<u>V</u> , <u>30</u> , <u>1—2</u> , p. <u>129</u> .....	85
<u>V</u> , <u>30</u> , <u>2</u> .....	52



	Pag.
<i>Simplicius</i> Comment. in Aristot. <u>de coel.</u> II. ap. Ald.	
<u>1526. f. 121</u> .....	66
Comment. <u>ad</u> Arist. An. f. 8. b. ....	70
<i>Stobaeus</i> <u>Eclog.</u> Phys. I, 25. ed. Heeren. Tom. II,	
p. 516 .....	64
ib. I, 26. ed. H. Tom. II, p. 526 .....	65
ib. I, 27. p. 558 .....	65
ib. I, 52. p. 794 .....	69
Florileg. ed. Gaisford. Tit. 100; 25. Tom. III,	
p. 273. A. Tit. 101, 2. Tom. III, p. 275.	86
ib. App. Tom. IV, p. 391 .....	72
ib. App. Tom. IV, p. 394 .....	72
<i>Theodoret</i> Therap. I, ed. Schulze IV, p. 700 ....	42
ib. IV, p. 822 .....	45. 69
Disputat. I. p. 400 .....	61
<i>Theophrastus</i> <u>de sensu et sensibilibus.</u> §. 25. 68. 73. 77. 78	
§. 26 .....	56. 57. 58. 72. 77

## **Index locorum de Protagora allatorum.**

	Pag.
<i>Aelian.</i> Var. Hist. I, 2, 3 .....	105
ib. IV, 20. med. ....	140
<i>Alexander</i> <i>Aphrodis.</i> ad. Arist. de Sophist. Elench.	
ed. Ald. 1520. p. 34. b. ....	143
ib. p. 22. b. (c. VI, 9.) .....	139
in Arist. Metaph. lat. ed. Paris. 1538. p. 84	125
ib. p. 106 .....	121
ib. p. 134. 140. 141. lib. IV, .....	120
ib. p. 148. 303 .....	125
in Arist. Topic. ed. Ald. 1513. p. 90 ....	139
<i>Ammonius Hermias</i> εἰς τὰς δὲ κατηγόρας, ed.	
Ald. 1503. p. 51. .... 115. 116. 117. 124	

	Page
<i>Apulejus</i> ed. Jul. Florid. 1688. p. 814 .....	153
<i>Aristides</i> de dict. simplic. lib. II, c. 5. ex ed. Norm. p. 362 .....	138
<i>Aristoteles</i> Metaph. ed. Brandis. II, 2. ....	125
ib. III, init. ....	121
ib. III, p. 72. 76 .....	120
ib. VII, p. 178 .....	124
ib. IX, p. 195, 22. X, 221, 11 .....	122
de moribus l. IX, c. 1. ed. Bas. 1654. Tom. III, p. 152 .....	152
Phys. VII, 5 .....	142
Poet. ed. Tyrwhitt. 1794. p. 60 .....	143
Rhet. ed. Frecht. 1587. p. 113, 4. ....	140
ib. p. 123 .....	143
de Sophist. Elench. c. 14. ....	143
<i>Athenaeus</i> lib. I, c. 41 .....	94
III, 80 .....	152
V, 59. ....	109
VIII, 50. ....	104
XII, p. 536. F .....	93
<i>Aul. Gellius</i> Noct. Att. V, 3, 7 .....	105. 135. 153
ib. V, 10. ....	154
<i>Cic.</i> Brut. 12. ....	134
Nat. Deor. I, 1. ....	127
ib. I, 12. ....	128
ib. I, 23 .....	128
de Orat. III, 32 .....	112
<i>Clemens Alex.</i> Strom. Lib. I, p. 302. D .....	104
ib. L. VI, p. 647. A .....	135
<i>Diogenes</i> Laert. II, 121 .....	132
III, 37. III, 57 .....	150
in vit. Protag. Init. IX, 50. ....	103. 104
IX, 50 .....	94. 103. 140
IX, 51 .....	119. 124. 127. 151
IX, 52 .....	109. 135. 153. 155
IX, 53 .....	106. 135. 139. 144

	Pag.
<i>Diog. Laert.</i> IX, <u>54</u> .....	99
IX, 55 .....	100. 102. 105. 110. 147
IX, 56 .....	110. 154
<i>Epictetus</i> Dissert. <u>III, 5, 17</u> .....	145
<i>Epiphanius</i> contra Hæres. <u>L. III, ed. Bas. Tom. II.</u>	127
<i>Eudocia</i> , Villos. Anecd. Graec. p. <u>356. Tom I.</u>	103. 104
<i>Eusebius</i> Chron. p. 133 .....	89
Praep. <u>Evang. ed. Paris et Lips. p. 468.</u>	113
ib. p. 620 .....	155
ib. <u>p. 718</u> .....	119
ib. p. 720. 766 .....	127
<i>Galen.</i> περί φιλοσόφων ἰστορίας c. <u>2</u> .....	129
ib. c. <u>8</u> .....	127
<i>Hermias</i> Jrris. Gentil. philosoph. ed. Oxon. p. 220, 14—24 .....	122
<i>Himerius</i> Orat. XXI. <u>§. 10, sq.</u> ex ed. Wernsdorf.	
p. 744 .....	149
ib. <u>§. 11</u> .....	138
<i>Joseph.</i> contra Apion. Lib. II, ed. Hard. p. 493., <u>109.</u>	110
<i>Julian.</i> Imp. Orat. VI, ex ed. Spanhem. p. 195..	149
<i>Laetantius</i> de ira Dei c. IX .....	127
<i>Lyias</i> de bon. Aristophan. p. 649 .....	93
<i>Macro.</i> Saturn. <u>VII, 15</u> .....	95
<i>Maximus Tyr.</i> <u>I, 17. ed. Basil. p. 319.</u>	127
<i>Minuc. Felix.</i> in Octavio c. <u>VIII, 3</u> .....	127
<i>Philoponus</i> ad Arist. de Anima, b, <u>16.</u> ed. Venet.	
1535 .....	120. 142
ib. c. 8 .....	115
ad Arist. de generat. et interitu ed. Ald.	
1527. p. <u>41</u> .....	115. 116
ad Arist. Metaph. ed. lat. Ferrar. 1583.	
p. <u>9</u> .....	125
ad Arist. Metaph. p. <u>15</u> .....	120
ib. p. 47 .....	123
<i>Philostrat.</i> in vita Protag. ed. Olearius. p. 494.	103
	104. 109. 137. 151

	Pag.
<i>Plato</i> in <i>Cratyl.</i> p. 387, C .....	150
<i>Hipp. mai.</i> p. 283. T. III .....	107
<i>Menon.</i> p. 91 .....	132. 233. 156
ib. p. 91, B .....	96
ib. p. 91, C .....	102
<i>Phaedr.</i> T. III, p. 267 .....	141
<i>Protag.</i> p. 310, E .....	90
ib. p. 311, A .....	154
ib. p. 315, B .....	106
ib. p. 316, D .....	130
ib. p. 317, C .....	101. 103
ib. p. 320, C .....	102
ib. p. 327, B. 329. 330. 349, D. 352, D. ....	134
ib. p. 328, B .....	152
ib. p. 329, B. 334 extr. 335 init. ....	138
ib. p. 334, A. B .....	138
ib. p. 336, A. B. 331, C. 333, C. ....	139
ib. p. 339, A .....	145
ib. p. 349, A .....	129
ib. p. 361, E .....	91
<i>Respubl.</i> X, p. 600- C .....	155
<i>Sophist.</i> p. 232 .....	147
<i>Theaet.</i> p. 161, C .....	155
ib. p. 161, extr. 166, C. 171, A ....	150
ib. p. 158, D .....	114
ib. p. 156, A. 157, C .....	112
ib. p. 162, C .....	128
ib. p. 162, E .....	139
ib. p. 166, D. 167, A .....	130
ib. p. 167 .....	138
ib. p. 171, C .....	102
ib. p. 171, D .....	97. 101
ib. p. 172, A—C .....	132
ib. p. 173 .....	151
ib. p. 178, C .....	137
ib. p. 179, A .....	138

	Pag.
<i>Plato</i> Theact. p. 180, A .....	156
<i>Plutarch.</i> ed. Freft. 1620. Tom. II, p. 118 .....	91. 148
ib. p. 359 .....	139
ib. p. 1109 .....	119
Nic. c. 23 .....	125
Pericl. c. 36 .....	91. 107. 141
Symposiac. VII, 1 .....	94
<i>Quintilianus</i> Inst. Oratt. III, 1, 10. ed. Gesner. p. 117.	153
ib. III, 1, 12 .....	134
ib. III, 4, 10, p. 124 .....	144
III, 5. p. 225. X, 5. ed. Burmann p. 943.	134
<i>Schol.</i> ad Aristoph. Nubb. 113 .....	135
<i>Sextus Empir.</i> adv. Logic. VII, sect. 60 .....	118. 122
ib. VII, s. 61 .....	123
ib. VII, p. 149 .....	113
ib. VII, sect. 388 .....	119
adv. Phys. IX, 55 .....	127
ib. IX, 56 .....	97
Pyrrhon. Hypot. I, 32. p. 216..	115. 117. 122. 124
<i>Simplic.</i> ad. Arist. Phys. f. 275, 2 .....	142
<i>Stephanus Byzant.</i> de Urb. et pop. sub v. Τέως.	103
<i>Stobaeus</i> Serm. IV, 48 .....	131
<i>Suid.</i> s. v. Κοτύλη .....	106
s. v. Πρωταγόρας ...	103. 127. 129. 140. 144. 157
<i>Syncelli</i> Chronogr. p. 284 .....	89
<i>Themistius</i> in Arist. Analyt. Lib. I. p. 4. ed. Ald.	
1495 .....	126
Orat. XXIII, p. 286 .....	152
ib. p. 289 .....	142
ib. p. 294, 29. p. 347 .....	108
<i>Theodoret.</i> ed. Schulze. T. IV, p. 758 .....	127
<i>Tetz.</i> Hist. Chil. XI, 713 .....	130. 135
<i>Valerius Max.</i> I, 47. (emendatus) .....	109

